Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 12 720.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Nummer 82 | **Samstag, den 24. März 1934** | **Jahrgang 1934**

Noch weitere dreizehn neue Reichsgesetze.

Hebung der Kaufkraft. / Finanz- und Umlagekontrolle bei öffentlichrechtlichen Verbänden. / Spendengenehmigung. / Erleichterungen bei der Arbeitslosenhilfe.

Neue Bestimmungen bei Hoch- und Landesverrat.

Berlin, 23. März.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner heutigen Sitzung ein Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft. Dieses sieht in seinem ersten Teil eine Kontrolle der Finanzgebahrung der juristischen Personen des öffentlichen Rechts und ähnlicher Verbände und Organisationen vor. Die Vorschriften dieses Gesetzes gelten nicht für die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, für die Träger der Sozialversicherung, für die Deutsche Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn, für die Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts und für die NSDAP. Sie finden dagegen Anwendung auf Verbände und Organisationen, die sich in der einen oder anderen Weise an die NSDAP anlehnen, und auf besondere Anordnung der Reichsregierung auch auf Verbände und Organisationen, die zwar nicht juristische Personen des öffentlichen Rechts sind, wenn an ihrer Finanzgebahrung und an der Erhebung von Umlagen und Beiträgen durch sie ein öffentliches Interesse besteht. Das Gesetz sieht eine weitgehende Finanzkontrolle der Einnahmen und Ausgaben der genannten Verbände und Organisationen vor, ebenso eine Kontrolle der Umlagen und Beiträge, die von diesen Verbänden und Organisationen erhoben werden.

Der zweite Teil des Gesetzes befaßt sich mit der Erhebung von Spenden, die in Zukunft der Genehmigung des Stellverteters der NSDAP im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister bedarf.

Der dritte Teil enthält Bestimmungen über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, wonach eine wesentliche Beschränkung in der Abgabepflicht bezw. eine völlige Befreiung von der Abgabe eintritt.

Ferner genehmigte das Reichskabinett ein Gesetz zur Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes, wonach Steuerermäßigungen bezw. Steuerbefreiungen für Kraftfahrzeuge aus dem Auslande festgesetzt werden, um den Fremdenverkehr zu fördern.

Das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder schafft keine neue Belastung, sondern dehnt lediglich die bisher unter der Bezeichnung „Zuschläge der Aufsichtsratsmitglieder" bestehende Sonderbelastung auf die Zeit nach dem 31. März 1934 aus.

Ein Gesetz über die Bildung eines Anleihestockes bei Kapitalgesellschaften bestimmt, daß bei Ausschüttung von 6 v. H. und mehr der gegenüber dem Vorjahre erzielte Mehrbetrag in Anleihen des Reiches, der Länder und der Gemeinden angelegt werden muß.

Das Reichskabinett genehmigte ferner ein Gesetz über Verlängerung des Vollstreckungsschutzes für die Binnenschiffahrt bis zum 31. Oktober 1934.

Ferner genehmigte das Reichskabinett

ein Gesetz zur Aenderung des Scheckgesetzes, wonach Danzig in den inländischen Scheckverkehr einbezogen wird;

ein Schlachtsteuergesetz, durch das die jetzt noch bestehenden großen Verschiedenheiten der geltenden Gesetze beseitigt werden;

ein Gesetz über Beaufsichtigung und Anerkennung gemeinnütziger Wohnungsunternehmungen, das mehrere an sich selbständige gesetzgeberische Grundgedanken zwecks Vermeidung besonderer Einzelgesetze zusammenfaßt;

ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über die Förderung der Eheschließungen;

ein Gesetz zur Aenderung der Reichsabgabenordnung und des Waffengebrauchsgesetzes, das lediglich für die Beamten der Reichsfinanzverwaltung besondere Befugnisse festsetzt;

ein Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in der Wehrmacht, das nur formale Bedeutung hat;

ein Gesetz zur Aenderung der Vorschriften des Strafrechtes und des Strafverfahrens, durch das die Vorschriften gegen den Hochverrat, gegen den Landesverrat und gegen den Verrat militärischer Geheimnisse zusammengefaßt, übersichtlich gestaltet und die Strafbestimmungen verschärft werden;

ein Gesetz über Reichsverweisung von Ausländern und schließlich

die Aufhebung des Gesetzes über die Befriedung der Gebäude des Reichstages und der Landtage, das heute überflüssig geworden ist (Bannmeilengesetz).

Die nächste Kabinettssitzung findet erst nach der Osterpause statt.

Die Senkung der Arbeitslosenhilfe.

Das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft.

Berlin, 23. März.

Das von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft zerfällt in drei Abschnitte.

Abschnitt 1 regelt

die Finanzgebahrung der juristischen Personen des öffentlichen Rechts

und ähnlicher Verbände und Organisationen (Beiträgegesetz). § 1 bestimmt, daß die juristischen Personen des öffentlichen Rechts zu sparsamer und wirtschaftlicher Finanzgebahrung verpflichtet sind. Sie haben die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder pfleglich zu behandeln. In dem Gesetz heißt es dann weiter: Die Vorstände oder die sonst zur Geschäftsführung berufenen Organe der juristischen Personen haben rechtzeitig vor Beginn eines jeden Rechnungsjahres einen Haushaltsplan festzustellen. Dieser muß alle Einnahmen und Ausgaben — nach Zweckbestimmung und Ansatz getrennt — die für das Rechnungsjahr zu erwarten sind, ausweisen und zum Ausgleich bringen. Es dürfen nur solche Ausgaben eingestellt werden, die nach gewissenhafter Prüfung zur Erfüllung der Aufgaben erforderlich sind.

Wenn die juristische Person berechtigt ist, von ihren Mitgliedern Umlagen oder Beiträge zu erheben, ist die Höhe der Umlagen oder Beiträge für das neue Rechnungsjahr gleichzeitig mit der Feststellung des Haushaltsplanes festzusetzen.

Die Haushaltspläne und die Festsetzung der Umlagen und Beiträge bedürfen der Genehmigung des zuständigen Reichsministers. Die Festsetzung der Umlagen und Beiträge bedarf außerdem der Genehmigung des Reichsministers der Finanzen.

Nach Abschluß des Rechnungsjahres haben die Vorstände oder die sonst zur Geschäftsführung berufenen Organe der juristischen Personen über alle Einnahmen und Ausgaben des abgeschlossenen Rechnungsjahres Rechnung zu legen (Haushaltsrechnung).

Bei der Prüfung von Unternehmen des Reiches in der Form von Körperschaften des öffentlichen Rechtes bewendet es bei der Vorschrift des § 88 Abs. 3 der Reichshaushaltsordnung.

Die Vorschriften der §§ 2 bis 6 gelten nicht:

1. für Gebietskörperschaften (Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände),
2. für die Träger der Sozialversicherung, Deutsche Reichsbank, Deutsche Reichsbahn,
3. für die NSDAP,
4. für die Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts.

Die Reichsregierung kann anordnen, daß die Vorschriften auch für bestimmte Verbände und Organisationen gelten, die nicht juristische Personen des öffentlichen Rechtes sind, wenn an ihrer Finanzgebahrung und an der Erhebung von Umlagen und Beiträgen durch sie ein öffentliches Interesse besteht.

Der Reichsminister der Finanzen erläßt im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Reichsministern die zur Durchführung und Ergänzung dieses Abschnittes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften.

Abschnitt II behandelt

die Erhebung von Spenden (Spendengesetz).

Spenden im Sinne dieses Abschnittes sind freiwillige Abgaben aller Art. Ausgenommen sind Spenden karitativer Art und Kollekten der Kirchen.

Die Erhebung von Spenden bedarf der Genehmigung des Stellvertreters des Führers der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen. Für Spenden, die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes erhoben werden, ist die Genehmigung unverzüglich einzuholen. Der Reichsminister der Finanzen kann bestimmen, daß auf die Spende die Vorschriften des § 28a der Reichshaushaltsordnung Anwendung finden.

Abschnitt III behandelt

die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe (Arbeitslosenhilfeabgabegesetz).

Die Abgabe wird von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 gewährt wird. Maßgebend ist der rohe Arbeitslohn. Zum Arbeitslohn im Sinne dieses Gesetzes gehören nicht Abbauentschädigungen, Abkehrgelder und sonstige Kapitalabfindungen, die aus Anlaß der Auflösung eines Dienstverhältnisses gezahlt werden. § 3 dieses Abschnittes bestimmt, wer

von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe befreit

ist:

1. **Steuerpflichtige, denen Kinderermäßigung für drei oder mehr Kinder nach dem Einkommensteuergesetz zusteht, ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohnes;**
2. **Steuerpflichtige, denen Kinderermäßigung für ein Kind oder zwei nach dem Einkommensteuergesetz zusteht, wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 500 RM. nicht übersteigt;**
3. **alle übrigen Steuerpflichtigen, wenn der Arbeitslohn den Betrag von 100 RM. im Monat nicht übersteigt.**

Die Abgabe beträgt:

1. Bei Steuerpflichtigen, denen eine Kinderermäßigung nach dem Einkommensteuergesetz zusteht,

a) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 100 RM., aber nicht den Betrag von 150 RM. übersteigt, 1,5 v. H.
b) wenn der Arbeitslohn den Betrag von 150 RM., aber nicht den Betrag von 300 RM. übersteigt, 2,5 v. H.
c) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 300 RM., aber nicht den Betrag von 700 RM. übersteigt,
für die ersten 300 RM. 2,5 v. H.
für den Restbetrag 5,75 v. H.
d) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 700 RM., aber nicht den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 5,75 v. H.
e) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 6,5 v. H.

des jeweils gewährten Arbeitslohnes;

2. Bei Steuerpflichtigen, denen Kinderermäßigung für ein Kind oder zwei Kinder nach dem Einkommensteuergesetz zusteht,

a) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 500 RM., aber nicht den Betrag von 700 RM. übersteigt, 3 v. H.
b) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 700 RM., aber nicht den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 4 v. H.
c) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 5 v. H.

des jeweils gewährten Arbeitslohnes.

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe beträgt 1,5 v. H. des Arbeitslohnes, wenn dieser nach Maßgabe einer der Gehaltskürzungsverordnungen zu kürzen war. Ausgenommen sind diejenigen Fälle, in denen die im § 3 bezeichneten Grenzen nicht überschritten werden. Gehaltskürzungsverordnungen in diesem Sinne sind die Verordnungen des Reichspräsidenten vom 5. 6. 31, vom 6. 10. 31 und vom 8. 12. 31, ferner eine Regelung, die auf Grund der zweiten Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. 6. 31 II. Teil Kap. 1 § 8 Abs. 2 oder der vierten Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. 12. 31 TII. Teil Kap. 6 § 9 Abs. 2 getroffen ist.

Die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände können das Aufkommen an Abgaben zur Arbeitslosenhilfe von ihren eigenen Beamten, Wartegeld- und Ruhegeldempfängern und von allen übrigen Personen, denen sie mit Rücksicht auf ein früheres öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis, Versorgungs-, Uebergangs-, Hinterbliebenen- und ähnliche Bezüge bezahlen, soweit selbst verwenden, als sie

1. Kürzungen oder Einbehaltungen der Dienstbezüge, die über die Gehaltskürzungen des Reiches hinausgehen, rückgängig machen oder im Rechnungsjahre 1934 vermeiden oder
2. die Auszahlungstage für Bezüge an die Auszahlungstage des Reiches angleichen.

Die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, die von der Ermächtigung zu Gunsten ihrer Beamten Gebrauch machen, werden außerdem ermächtigt, Leistungen aus Sonderkürzungen nicht mehr zu bewirken, die auf einer vor Inkrafttreten dieses Gesetzes geschehenen Einbehaltung von Bezügen unter Aufrechterhaltung des Rechtsanspruches der Bezugsberechtigten in Gestalt von Sparguthaben oder in ähnlicher Rechtsform beruhen.

Entsprechendes gilt für die Bezüge von Angestellten, ehemaligen Angestellten im öffentlichen Dienst und von deren Hinterbliebenen.

Die französische Antwortnote auf die englische Denkschrift.

Entschiedene Vorbehalte gegen die deutsche Forderung eines Heeres von 300000 Mann.

Das Verlangen von Garantien und Sanktionen.

DNB Paris, 23. März.

Die heute veröffentlichte französische Antwortnote vom 17. März auf das englische Memorandum zur Abrüstungsfrage stellt zunächst fest, daß die beiden Regierungen und die beiden Länder über das Ziel, das es in der Abrüstungsfrage zu erreichen gilt, einig sind. Wenn sich zwischen den vorgeschlagenen Methoden auch Abweichungen zeigen, so ist es keineswegs unmöglich, daß bei beiderseitigem Bemühen um Offenheit, Verständnis und Entgegenkommen das angestrebte Ergebnis erreicht wird. Frankreich ist bereit dazu. Es hat von 1920 bis 1932 einseitig die Dauer seines Heeresdienstes um 66 v. H., die Anzahl seiner Divisionen um 50 v. H., seine Truppenbestände um 25 v. H. und — vom Juni 1932 bis Juni 1933 — seine Landesverteidigungskredite um 2½ Milliarden verringert. Die französische Regierung hat in den Antworten, die sie am 1. Januar und am 14. Februar in dem vom Reich angebahnten Meinungsaustausch erteilt hat, in klarster Weise Stellung genommen. In diesen beiden Noten sind Auffassungen klar vertreten und Grenzen gezogen worden, über die sich drei Regierungen (d. h. Paris, London und Rom) am 14. Oktober 1933 verständigt hatten. Die französische Regierung würde sich nur schwer entschließen können, zuzulassen, daß Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund, der in der Arbeit des Genfer Bundes schwere Störungen verursacht hat, Deutschland neue Rechte verschaffen und für Frankreich neue Opfer herbeiführen würde, unter denen leicht seine Landesverteidigung leiden könne.

Die französische Regierung erkennt das ehrliche Bemühen der britischen Regierung für einen annehmbaren Kompromiß an, der aber eine Vorbemerkung erfordert. Die Regierung der Republik hat stets eine kontrollierte Herabsetzung der Rüstungen ins Auge gefaßt, die schrittweise bis zu einem Stande durchgeführt werden sollte, der die Verwirklichung der Gleichberechtigung in einem System ermöglicht. Dieses System stieß auf die Schwierigkeit, daß Deutschland fortlaufend das Programm durchführte, das es seit langen Jahren verfolgt hat, um seine Rüstungen auf einen viel höheren Stand als den durch die Verträge zugelassenen zu bringen. In dem Wunsche, die von Frankreich respektierten Grundsätze und die von Deutschland angenommene Haltung miteinander zu versöhnen, verknüpft die britische Regierung nunmehr mit einer sofortigen Rüstungsverminderung, die bestimmte Staaten auf sich nehmen sollen, sofortige Rüstungssteigerungen, die anderen Mächten gestattet werden sollten.

Frankreich kann weder verstehen noch zugeben, daß die übertriebenen Ansprüche, die von einer Seite erhoben werden, als Begründung dafür dienen können, von anderen Mächten Rüstungsverminderungen zu verlangen, die dem Interesse ihrer Sicherheit zuwiderlaufen.

Die britische Regierung hat auch die Ungerechtigkeit dieser Methoden selbst eingesehen und in dem Memorandum vom 29. Januar das in den Friedensverträgen für die abgerüsteten Staaten enthaltene Verbot einer militärischen Luftfahrt vorläufig aufrechterhalten. Die französische Regierung schließt sich diesem Standpunkt vorbehaltlos an. Dagegen

hält sie sich für verpflichtet, zu der Forderung der deutschen Regierung, ihre Armee unverzüglich und ohne vorhergehende Prüfung des gegenwärtigen Standes dieses Heeres auf eine Zahl von 300 000 Mann mit dem entsprechenden Material bringen zu können, die entschiedensten Vorbehalte zu machen.

Würde diese Forderung angenommen, so hätte dies zur Folge, daß die Grundsätze der Völkerbundssatzung und der auf diesen beruhenden Abrüstungskonferenz verleugnet und zunichte gemacht würden. Nur die Generalkommission könnte unter Beteiligung sämtlicher interessierter Staaten entscheiden, ob diese Grundsätze aufgegeben werden sollen. Es dürfte wohl niemanden entgehen, daß eine solche Entscheidung sich unvermeidlich bis in das Gebiet der Marinefrage auswirken würde. Die französische Regierung weiß die Bemühungen der britischen Regierung hinsichtlich der militärischen Verbände, gegen die sich die französischen Memoranden vom 1. Januar und 14. Februar gewandt haben, sehr zu schätzen. Die deutsche Regierung gibt heute zu, daß es nötig ist, festzulegen, welche Betätigungsarten diesen Verbänden untersagt werden müssen, damit sie den Charakter einer militärischen Organisation verlieren, der sie jetzt nach Form und Satzung nachgebildet sind, um sich auf das politische Gebiet zu beschränken. Nichtsdestoweniger bleiben noch wichtige Punkte zu klären: Sie beziehen sich auf die vormilitärischen Verbände, die Modalitäten der Kontrolle, die Uebergangsmaßnahmen, die Ausgabenbeschränkung und ganz besonders die Herstellung von Kriegsmaterial.

So groß die praktische Bedeutung dieser Frage auch sein mag, sie wird weit überragt von der des wichtigen Problems der Durchführungsgarantien. Eine Vereinbarung hat nur dann Aussicht durchgeführt zu werden, wenn sie „auf einer breiten Grundlage beruht",

Es genügt nicht, daß das Abkommen eine strenge Durchführungskontrolle ermöglicht, denn die Kontrolle ist weniger selbst eine Garantie als ein Mittel, Garantien in Gang zu setzen. Wenn eine Verpflichtung gegenüber der internationalen Gemeinschaft eingegangen worden ist, so muß eine Verletzung dieser Verpflichtung als eine Bedrohung der Gemeinschaft selbst angesehen werden.

In diesem Geiste hat die französische Regierung die Vorschläge über eine Konsultation der Mächte geprüft. Diese Vorschläge bedeuten einen Schritt vorwärts; aber ist eine Verpflichtung zur Konsultation bei Verletzung des Abkommens geeignet, Abhilfe gegen eine festgestellte Verfehlung zu bringen? Die französische

Regierung glaubt dies nicht. Es ist offensichtlich etwas Weiteres nötig. So

müssen die Signatarmächte insbesondere anerkennen, daß sie strikt verpflichtet sind, gegen eine durch die Kontrolle aufgedeckte Vertragsverletzung unverzüglich mit allen als unerläßlich angesehenen Mitteln des Druckes vorzugehen, wobei das Ausmaß der Sanktionen der Schwere der Vertragsverletzung anzupassen wäre.

Ebenso muß zugestanden werden, daß, wenn die festgestellten Vertragsverletzungen die Sicherheit eines anderen Staates gefährden, ein solidarisches Vorgehen der Mächte stattfinden muß, um zu Gunsten des bedrohten Staates das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Diese Solidarität müßte sich um so stärker auswirken, wenn die Vertragsverletzung zum Angriff ausarten würde. Frankreich setzt nach wie vor sein Vertrauen in die Garantien, die der Locarnovertrag festgestellt hat; aber das geplante Abkommen hat einen so weitgehenden internationalen Charakter, daß die französische Regierung sich den Sorgen anderer Mächte nicht entziehen kann, die auch ihrerseits berechtigte Befürchtungen hinsichtlich ihrer Sicherheit haben.

Letzten Endes muß immer wieder auf den Völkerbund und seine Satzungen zurückgegriffen werden. Frankreich hat es daher auch freudig begrüßt, daß die britische Regierung die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund zu einer „wesentlichen Bedingung" für die Unterzeichnung eines Abkommens über die Rüstungen gemacht hat. Deutschland könnte keine bessere Garantie für das Gleichgewicht der Mächte geben, als seine frei von allem Zwang erfolgende Rückkehr in die Staatengemeinschaft, in die es aufgenommen worden ist. Die Regierung der Republik kann keinen Vorschlag annehmen, der die Abrüstung Frankreichs verschärfen würde, indem er gleichzeitig Deutschland eine sofortige und schwer zu begrenzende Legalisierung einer Aufrüstung zubilligt, die es schon jetzt unter Verletzung der Verträge durchführt.

★

Der jetzt bekanntgegebene Wortlaut der französischen Antwort auf die englische Denkschrift bringt nach der bereits vor einigen Tagen von der französischen Regierung herausgegebenen Inhaltsangabe keine Ueberraschungen mehr. Die Note bricht die Verhandlungen nicht ab, aber die Hartnäckigkeit, mit der sich Frankreich gegen die deutsche Gleichberechtigung wehrt, die längst ein aus der europäischen Politik nicht mehr wegzubringender Faktor geworden ist, tritt durch den Wortlaut besonders kraß in Erscheinung; daneben fallen verschiedene Behauptungen über Deutschland auf, die nicht bewiesen werden, ferner die Forderung von Garantien, die England bisher nicht auf sich nehmen wollte, die Anklammerung an den Völkerbund des Versailler Systems und nicht zuletzt die Herausstreichung der eigenen Abrüstungsleistung, die aber kritischer Betrachtung nicht standhält. Denn wie es mit dieser Abrüstung und dem angeblichen defensiven Charakter der französischen Verteidigungsmittel bestellt ist, darauf wirft zunächst in etwa die Tatsache ein Licht, daß der französische Kriegsminister drei Jahrgänge verfügbar hat, die er ohne Parlament einziehen kann. Wenn behauptet wird, von 1920—1933 habe Frankreich die Dauer der Heeresdienstzeit um 66 Prozent und die Zahl der Divisionen um 50 Prozent herabgesetzt, dann ist dazu zu sagen, daß auch damit versucht wird, ein falsches Bild zu geben. Es ist dabei zunächst zu berücksichtigen, daß die französische Armee 1914 gegenüber 1912 auf den Weltkrieg eingestellt und um rund 130 000 Mann erhöht war. Zum Teil waren 1914 die Divisionen bereits kriegsmäßig aufgefüllt. 1921 stand noch eine Armee von 150 000 Mann im Rheinland. Ein Vergleich zwischen 1914 bezw. 1920 und heute ist daher unmöglich. Auch der spätere Uebergang zur einjährigen Dienstzeit ist keine Verringerung der Armee, sondern nur eine Umorganisation. Denn wenn früher drei Jahrgänge mobil waren, so sind sie jetzt nur demobil. Wenn behauptet wird, die Kredite seien von 1932 auf 1933 stark vermindert worden, dann läßt diese Behauptung unberücksichtigt, daß die Kredite zunächst von 1928 an künstlich gesteigert wurden. Erst von diesen erhöhten Krediten sind 1933 einige Abstriche gemacht worden. Die französische Regierung wird niemals den Gegenbeweis dafür erbringen können, daß Frankreich auch nach seinen in der Note herausgestrichenen „Abrüstungsmaßnahmen" das am stärksten gerüstete Land der Welt ist.

Nach den letzten Meldungen aus London wird die britische Regierung, die gestern in einem Kabinettsrat die französische Note erörtert hat, Frankreich auffordern, eingehendere Einzelheiten über die Art der Garantien zu liefern, die es verlangt. Ferner soll die französische Regierung angeben, welche Sanktionen gefordert werden, um einer etwaigen Nichtdurchführung irgendeines Abkommens zu begegnen. Hieraus ist zu schließen, daß die diplomatische Behandlung der Abrüstungsfrage noch weiter gehen wird, und man braucht somit die Hoffnung, daß trotz aller französischen Widrigkeiten doch noch ein Abkommen zustande kommen wird, noch nicht ganz aufzugeben, wiewohl die französische Note gewiß nicht danach angetan ist, uns Deutsche optimistisch zu stimmen, die wir bereit sind, zum Frieden der Welt unsern Teil beizutragen. #

Die Miliz der französischen Marxisten

Der geflüchtete SPD.-„Vorstand" wünscht von Prag nach Paris überzusiedeln.

DNB **Paris**, 23. März.

Die sozialistische Presse unter Führung des „Populaire" war mit voller Entschiedenheit Gerüchten entgegengetreten, daß die sozialistischen Verbände sich bemühen, eine Miliz aufzurichten. Besonderen Eifer sollten die nordfranzösischen Bezirksverbände nach dieser Richtung an den Tag gelegt haben. Das „Echo de Paris" hatte sich bei der Verbreitung derartiger Behauptungen auf ein geheimes Rundschreiben berufen, das jetzt vom „Matin" veröffentlicht wird. Dieses Rundschreiben, das an die Liller Sozialisten gerichtet ist, kündigt die Notwendigkeit der Schaffung einer derartigen Arbeitermiliz an. Besonderen Eindruck glaubt der Aufruf durch die Behauptung zu machen, daß die französischen Arbeiter unmöglich das Schicksal ihrer Brüder in Italien, Deutschland und Oesterreich teilten könnten. Die Adressaten werden um Angabe ihrer Eignung für den Heeresdienst gebeten. Ableistung der Heeresdienstpflicht und Altersgrenze von 45 Jahren werden in dem Rundschreiben als Bedingung für den Eintritt in die Miliz angegeben.

Wie die Blätter berichten, hat Ministerpräsident Doumergue in dem am Donnerstag abgehaltenen Kabinettsrat ein Schreiben des Sozialistenführers Leon Blum verlesen, das den Wunsch des in Prag sein Unwesen treibenden sogenannten „Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" zum Ausdruck bringe, sich in Paris niederlassen zu dürfen. Der „Vorstand" beklagt sich darüber, seit den Vorgängen in Oesterreich Schwierigkeiten in seinen Verbindungen und Informationsmöglichkeiten zu haben und bittet Leon Blum, bei der französischen Regierung wegen einer etwaigen Uebersiedlung nach Paris vorstellig zu werden. Der Kabinettsrat hat keinen Beschluß gefaßt. Er wird seine Antwort, wie „Journal" erklärt, von einer eingehenden Prüfung der Frage abhängig machen, wie der „Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands" sich in Frankreich zu betätigen gedenkt. Nach dem „Echo de Paris" stehen die meisten Regierungsmitglieder dem Antrag ablehnend gegenüber.

Die Förderung der deutschen Filmwirtschaft.

Kritische Aeußerungen des Reichsministers Dr. Göbbels.

DNB **Berlin**, 23. März.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hielt Freitag mittag eine Besprechung mit den maßgebenden Herren der deutschen Filmwirtschaft ab, an der neben dem Präsidenten der Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, u. a. auch Generaldirektor Ludwig Klitzsch von der Ufa, Generaldirektor Dr. Henkel von der Tobis, Bankdirektor Dr. Beelitz von der Reichskreditgesellschaft, das Präsidialmitglied der Reichsfilmkammer, Karl Auen, und der Reichsfilmdramaturg Willi Krause teilnahmen.

Reichsminister Dr. Goebbels betonte, daß alle nur möglichen Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Qualität des deutschen Filmes, der heute als nationalsozialistisches Kulturgut überall in der Welt beachtet werde, weiter zu verbessern und die stoffliche und künstlerische Gestaltung mit dem Geiste des neuen jungen Deutschland noch mehr als bisher in Einklang zu bringen. Dies soll selbstverständlich nicht heißen, daß in Deutschland das Hauptgewicht auf politische oder kulturpolitische Tendenzfilme zu legen sei; im Gegenteil soll die Filmindustrie den Spielfilm und den Großfilm besonders pflegen, doch müßten diese Filme sich von allem Kitsch und allem unechten „Filmzauber" freihalten, dafür aber echtes deutsches Leben in wahrhaft künstlerischer Darstellung zum Ausdruck bringen.

Minister Goebbels erkannte an, daß eine ganze Reihe von deutschen Filmen in der vergangenen Spielzeit diesen Anforderungen durchaus entsprochen habe. Bei einem großen Teil, der in den letzten Monaten herausgebrachten Filme sei dies aber leider ganz und gar nicht der Fall gewesen. Der Reichsfilmdramaturg sei von ihm eingesetzt worden, um im engsten Einvernehmen mit der Filmindustrie zu arbeiten, insbesondere auch, um die Industrie davor zu bewahren, daß bereits fertiggestellte Filme aus staatspolitischen Notwendigkeiten verboten werden müssen. Der Reichsfilmdramaturg habe die Aufgabe, die Filmindustrie künstlerisch und kulturpolitisch zu beraten, nicht aber soll er das freie künstlerische Schaffen einengen und die freie wirtschaftliche Betätigung behindern.

Es wurde einstimmig festgestellt, daß die von dem Reichsfinanzminister im Rahmen der großen Steuerreform in Aussicht gestellte Beseitigung der Lustbarkeitssteuer als die im Augenblick wirkungsvollste Hilfe zur Behebung der Schwierigkeiten in der Filmwirtschaft anzusehen sei, und es wurde mit allem Nachdruck gebeten, daß diese Maßnahme alsbald in Kraft gesetzt werde, wodurch wieder eine sichere Kalkulationsbasis für die Filmwirtschaft geschaffen werden würde, die infolge der grundlegenden Wandlungen in der Filmproduktion und im Theaterbesuch im Augenblick vielfach nicht mehr vorhanden sei. Es herrsche volle Uebereinstimmung, daß die deutsche Filmproduktion nachhaltiger als bisher vor der ausländischen Konkurrenz geschützt werden müsse, bei der völlig andere und wesentlich bessere und leichtere Produktions- und Ausfuhrmöglichkeiten beständen.

Es wurde beschlossen, daß möglichst sofort Maßnahmen ergriffen werden, um die deutsche Filmproduktion noch nachhaltiger als bisher zu fördern und zu schützen und die Ausfuhr zu begünstigen, zumal der deutsche Film sich nach wie vor großer Beliebtheit im Auslande erfreut und im besonderen Maße geeignet ist, deutsches Geistes- und Kulturgut ins Ausland zu tragen, um auf diese Weise für das neue Deutschland zu werben. Die in Gang befindliche, deutsche Filmproduktion wird, wie ausdrücklich festgestellt wurde, eine ausreichende Zahl von Filmen fertigstellen, die den Bedarf der deutschen Lichtspieltheater befriedigen wird. Es liegt deshalb für die Verleiher keine Veranlassung vor, sich für die Deckung ihres Bedarfs nach ausländischen Filmen umzusehen.

Neue Ausschreitungen der Newyorker Taxichauffeure.

Die Straßen ähnelten Schlachtfeldern.

Massenstreiks bedrohen die amerikanische Wirtschaft.

$ **Newyork**, 23. März.

Der amerikanische Arbeitsfriede ist, wie schon der allerdings wilde Streik und die Ausschreitungen der Newyorker Taxichauffeure zeigen, gegenwärtig aufs schwerste bedroht. Auch vonseiten der Arbeiter in den Automobilfabriken droht Streik. Sie haben beschlossen, in den Ausstand zu treten, um die Anerkennung des Arbeitsverbandes als maßgebenden Gegenkontrahenten über arbeitsrechtliche Fragen zu erzwingen. Die Automobilindustriellen haben sich darauf beschränkt, zu erklären, daß sie zwar Arbeitergewerkschaften als Vertreter der Arbeiterschaft ansehen würden, aber nur die einzelnen Gewerkschaften der Werke, nicht den allgemeinen Verband.

Ferner droht ein Streik der Eisenbahner. Die Direktionen der amerikanischen Eisenbahnen haben sich geweigert, die von dem Eisenbahnarbeiter-Verband aufgestellte Forderung auf Lohnerhöhung überhaupt in Erwägung zu ziehen. Sie wollen vom 1. Juli ab sogar die Löhne weiter herabsetzen, wenn die Arbeiter sich nicht mit dem jetzigen Lohnstand einverstanden erklären, der zehn Prozent unter den Vertragstarifen liegt. Die Leiter der Bahnen erklären, daß die Eisenbahnen nicht in der Lage sein würden, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten, wenn die Löhne auch nur im geringsten erhöht würden. Die amerikanischen Bahnen befinden sich in Privatbesitz. Es sind eine Reihe großer Gesellschaften, die vom Atlantischen Ozean bis zum Pazifik das Land unter sich aufgeteilt haben. Das Netz der amerikanischen Bahnen umfaßt 400 000 Kilometer mit 60 000 Lokomotiven, die etwa eine Milliarde Passagiere und zweieinhalb Millionen Tonnen Frachten befördern. Die Zahl der Eisenbahn-Angestellten und -Arbeiter beträgt über 1½ Millionen Menschen.

Weiter haben 7000 an der Küste des Pazifischen Ozeans beschäftigte Hafenarbeiter beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Sie wollen mit dieser Kampfmaßnahme die Anerkennung ihrer Gewerkschaft, Erhöhung der Löhne und Verringerung der Arbeitszeit durchsetzen.

Auch die Bergarbeiter des appalachischen Weichkohlengebiets haben für Anfang April mit der Arbeitsniederlegung gedroht. Dadurch wird die Streiklage weiter verschärft.

In Newyork kam es wie am Mittwochabend und in der Nacht zum Donnerstag auch im Laufe des gestrigen Tages zu schweren Ausschreitungen der streikenden Autodroschkenchauffeure. Etwa 500 Streikende veranstalteten einen Demonstrationszug, der sich über den unteren Broadway nach Cityhall bewegte. Polizeibeamte, die den Zug auflösen wollten, wurden tätlich angegriffen und zurückgetrieben. Die Streikenden zerstörten etwa 50 Autodroschken, deren Chauffeure sich dem Streik nicht angeschlossen hatten. Zum Teil wurden die Wagen auch in Brand gesteckt. Die arbeitswilligen Chauffeure wurden so mißhandelt, daß sie blutüberströmt und bewußtlos zu Boden stürzten. Der Verkehr auf dem Broadway ruhte fast völlig. Andere Abteilungen Streikender zogen nach Times Square und zu den Zentralbahnhöfen, um im Theaterviertel den nach Schluß der Vorstellungen stark einsetzenden Verkehr lahmzulegen. Die von den Streikenden durchzogenen Straßen ähnelten Schlachtfeldern.

Die Morgenblätter beschäftigen sich auf der ersten Seite sehr ausführlich mit den Ausschreitungen. Die Newyorker Presse verdammt einmütig die Rohheiten der Kraftdroschkenführer. „Newyork American" spricht von kommen seien. Zwei führende Droschkengesellschaften richZuständen, wie sie in Newyork seit Jahren nicht vorgeten in der „Newyork Times" einen offenen Brief, der eine ganze Seite füllt, an den Bürgermeister Laguardia, der bekanntlich vor kurzem sich eingehend mit angeblichen Mißständen in anderen Ländern befaßt hat. Der Brief zählt die Ausschreitungen der letzten Tage auf, die sich nicht nur auf die Droschken, deren Lenker und Insassen beschränkt hätten, sondern auch Zerstörungen von Privatkraftwagen, Ueberfälle auf Fußgänger usw. mit sich gebracht hätten. Hinter diesen Gewalttaten stehe erwiesenermaßen die kommunistische Partei, was schon daraus deutlich werde, daß der amerikanische Gewerkschaftsbund den Streikausschuß der Droschkenführer nicht anerkenne.

Ein neuer Versuch der Streikenden, in der Nacht zum Freitag die Ausschreitungen fortzusetzen, veranlaßte die Polizei zu schärferem Durchgreifen. Einige Dutzend mit Kriminalpolizei besetzte Droschken fuhren durch die Straßen und verhafteten die Angreifer. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der von den Streikenden in der letzten Nacht angerichtete Schaden ist gering.

Reichsminister Dr. Frick über die Reichsreform.

Berliner Besprechung sämtlicher Ministerpräsidenten und Innenminister.

DNB **Berlin**, 23. März.

Unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Frick fand am Freitag im Reichsministerium des Innern eine Besprechung sämtlicher Ministerpräsidenten und Innenminister der deutschen Länder statt. Reichsminister Dr. Frick führte einleitend aus, daß die Durchführung der mit dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 eingeleiteten Reichsreform die größte Aufgabe unserer Zeit sei. Die Herstellung der Einheit des Reiches sei eine geschichtliche Aufgabe, wie sie in Jahrtausenden nur einmal an die Nation gestellt werde. Eine Ueberstürzung der Reform sei weder benötigt noch beabsichtigt; der Neuaufbau des Reiches werde aber nach dem unerschütterlichen Willen des Führers mit der gleichen Entschlossenheit durchgeführt werden, mit der schon in der kurzen Zeit der nationalsozialistischen Führung des Reiches zahlreiche Maßnahmen getroffen wurden, deren Verwirklichung sich der Führer zum Ziele gesetzt hatte. Persönliche Interessen dürften bei einem Werk von so gigantischem Ausmaß keine Rolle spielen. Im übrigen werde bei der Neugliederung auf die Interessen der Wirtschaft gebührende Rücksicht genommen werden. Im ausdrücklichen Einverständnis mit dem Führer gab Reichsminister Dr. Frick bekannt, daß für die Beamtenschaft der Länder auf Grund der bevorstehenden Neuordnung des Reiches kein Anlaß zur Beunruhigung bestehe.

Besondere Bedeutung legte Reichsminister Dr. Frick der im Zuge der Neuordnung liegenden Stärkung der Autorität der Reichsregierung bei, die sich im Verhältnis zwischen Reich und Ländern schon als Folge des Wegfalls sachlicher Gegensätze und wegen der Gemeinsamkeit des großen Zieles ergebe. Weiter machte der Minister im besonderen Auftrage des Führers grundsätzliche Ausführungen über die Zusammenarbeit von Partei und Staat und über die unbedingte Wahrung der Staatsautorität.

Nach einer Aussprache, an der sich insbesondere die Ministerpräsidenten von Preußen und Bayern beteiligten und in der alle Teilnehmer sich einmütig hinter die vom Vorsitzenden aufgezeigten Ziele des Führers stellten, forderte Reichsminister Dr. Frick die versammelten Ministerpräsidenten und Minister auf, ihre ganze Kraft freudig in den Dienst der großen gemeinsamen Aufgabe zu stellen und schloß die Besprechung mit einem Heil auf den Führer.

Das Gesetz über die Heimarbeit.

DNB **Berlin**, 23. März.

Das Gesetz über die Heimarbeit, das gestern vom Kabinett verabschiedet worden ist und am 1. Mai 1934 in Kraft tritt, bringt eine völlige Neugestaltung des Schutzes der Heimarbeit.

Es war eine der ersten sozialen Taten der nationalen Regierung, die drückendste Not der Heimarbeit durch das Gesetz über den Lohnschutz in der Heimarbeit vom 30. Juni 1933 zu mildern. Aber weil damals Eile not tat, konnte nur Ueberkommenes die Grundlage dieser ersten Hilfe sein. Heute wird nun der Heimarbeit umfassende Hilfe gebracht, nachdem das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die Grundlagen für neues soziales Leben geschaffen hat. Das Hausarbeitsgesetz, das bisher die Verhältnisse der Heimarbeit betreute, war dem Volke völlig fremd geblieben, weil es in seiner verwickelten Gesetzessprache und seinem unorganischen Aufbau der Allgemeinheit fast unverständlich war. So dürfte es bereits ein gutes Zeichen für das neue Gesetz sein, daß es wieder den guten alten Namen Heimarbeit zu Ehren bringt. Das alte Gesetz war in erster Linie ein gewerbepolizeiliches Gesetz für Werkstätten, das neue Gesetz ist ein soziales Gesetz für schaffende Menschen. Das alte stellte den Betriebsschutz in den Mittelpunkt, das neue hat im Entgeltschutz sein Kernstück, und auch die allgemeinen Schutzvorschriften dienen mehr oder minder diesem Entgeltschutz. Damit jeder Volksgenosse, der sein bescheidenes Brot in der Heimarbeit verdient, aus dem Gesetz selbst sich vergewissern kann, daß das Reich schützend die Hand über ihn hält, war es besonderes Gebot, für die Gemeinverständlichkeit der neuen Vorschriften zu sorgen.

Von einem genau umrissenen persönlichen Geltungsbereich, der durch die Begriffe des Heimarbeiters, des Hausgewerbetreibenden und des Zwischenmeisters erläutert wird, nimmt das Gesetz seinen Ausgang. Es bringt dann allgemeine Schutzvorschriften, die sich mit der Listenführung über die Heimarbeiter, den Entgeltverzeichnissen, den Entgeltbüchern und der Verteilung der Arbeitsmenge befassen. Die umständlichen Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes über den Gefahrenschutz werden auf einige wenige Rahmenbestimmungen zusammengefaßt, innerhalb deren jeder erforderliche Betriebs- oder Gesundheitsschutz gesichert werden kann. Die Entgeltregelung in der Heimarbeit wird an Stelle der Fachausschüsse für die Hausarbeit von den Treuhändern der Arbeit und vor allem von Sondertreuhändern für die Heimarbeit durchgeführt werden, die von Sachverständigenausschüssen beraten werden. Der Entgeltschutz wird durch verschiedene Bestimmungen, insbesondere durch ein sehr vereinfachtes Verzugsbußverfahren, weitgehend gesichert. Die schärfsten Maßnahmen des Gesetzes aber gegenüber böswilligen Auftraggebern, Unternehmern oder Zwischenmeistern ist das Verbot, Heimarbeit weiter auszugeben. Das Gesetz hält sich bewußt fern von einer bürokratischen Reglementierung der Heimarbeit, die den wirtschaftlichen Erfolg der Heimarbeit gefährden könnte. Aber es wird, richtig angewandt, eine zuverlässige Waffe sein, um häßliche Auswüchse der Heimarbeit zu verhindern.

Die Aenderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

DNB **Berlin**, 23. März.

Das Vierte Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bringt eine Verlängerung der Fristen der Paragraphen 5 und 6. In den einzelnen Verwaltungen ist es nicht gelungen, das Berufsbeamtengesetz bis zum 31. 3. 34, bis zu welchem Tage es bisher befristet war, seinem Zweck entsprechend vollkommen durchzuführen. Es hat sich infolgedessen als nötig erwiesen, die Möglichkeit, einen Beamten im Interesse des Dienstes zu versetzen oder ihn in den Ruhestand treten zu lassen (§§ 5 und 6) noch bis zum 30. September d. Js. zu verlängern. Die Bestimmungen der Paragraphen 2 bis 4 (Entlassung von Parteibuchbeamten, Marxisten, Nichtariern und politisch Unzuverlässigen) werden hierdurch nicht berührt. Außerdem eröffnet die Novelle im Artikel 1 Ziffer 1b das Recht, die auf Grund des Berufsbeamtengesetzes getroffenen Maßnahmen zur Entlassung von Beamten, die nach den Paragraphen 2, 2a bis 4 erlassen worden sind, zugunsten der davon betroffenen Beamten bis zum 30. September 1934 dann zurückzunehmen oder zu ändern, wenn sich nachträglich herausgestellt hat, daß die erlassene Verfügung sich in dem Einzelfalle nicht rechtfertigt. Um bereits ausgesprochene Aufhebungen von derartigen Entlassungsverfügungen Rechtskraft zu erteilen, ist im Artikel 2 der Novelle rückwirkende Kraft bis zum Tage des Inkrafttretens des Berufsbeamtengesetzes, am 8. April 1933, erteilt worden.

Die Aenderung des Nachtbackverbotes.

DNB **Berlin**, 23. März.

Auf Wunsch des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist eine vorübergehende Aenderung des Nachtbackgesetzes erfolgt. Durch die Aenderung wird unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung des Nachtbackverbots der zulässige Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien, der jetzt frühestens um 5 Uhr morgens liegt, für das Anheizen der Oefen und die Teigbereitung um eine Stunde auf 4 Uhr morgens, der Arbeitsbeginn auf 4.30 Uhr morgens verlegt. Zugleich wird der Verkaufsbeginn für Bäcker- und Konditorwaren einheitlich auf frühestens 6 Uhr morgens festgesetzt. Das Austragen oder Ausfahren zur Belieferung von offenen Verkaufsstellen ist frühestens um 5.45 Uhr morgens zulässig. Für Jugendliche unter 16 Jahren bleibt es bei dem jetzt zulässigen Arbeitsbeginn um 5 Uhr morgens. Die Einschränkung des Nachtbackverbots soll der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit geben, einen höheren Absatz an Weizenmehl zu erzielen. Die Einschränkung wurde begrenzt bis zum 30. September 1934.

Sensationelle Gerüchte über den Tod des Bankiers Löwenstein.

DNB **Brüssel**, 23. März.

Ausländische Zeitungen hatten die sensationelle Nachricht gebracht, daß bei der Verschrottung des Flugzeuges Löwensteins in Mecheln unter einem Sitz eine Falltür entdeckt worden sei, durch die Löwenstein von fremder Hand in den Aermelkanal gestürzt worden sein soll. Die Brüsseler Zeitung „Le Soir" hat daraufhin in Mecheln eine Nachprüfung veranstaltet und auch einen Althändler aufgestöbert, der außer Dienst gestellte Flugzeuge zur Verschrottung aufkaufte. Der Mann erzählte, er habe tatsächlich ein Flugzeug gesehen, in dem eine Falltür angebracht worden war, aber er könne nicht sagen, ob es sich um das Flugzeug des Bankiers Löwenstein gehandelt hat. Die Familie Löwenstein erklärt übrigens mit aller Bestimmtheit, daß das Flugzeug, in dem der Bankier Löwenstein seine Todesfahrt unternommen hat, in Afrika zertrümmert worden ist.

Zehn Tote bei der Explosion eines Petroleumkahns.

(!) **Paris**, 23. März.

Auf dem Petroleumtransportkahn „La Girafe", der in dem unweit Rouen gelegenen Seinehafen Port-Jrome festgemacht hatte, ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Sie erfolgte in dem Augenblick, als die Petroleumtanks des Schiffes durch Röhren mit dem Petroleumbehälter an Land verbunden waren und die Abfüllung begann. Fünf Leichen sind geborgen worden, fünf andere hat man unter den brennenden Ueberresten des Schiffes erkennen können. Unter den Toten befinden sich drei Angestellte der französisch-amerikanischen Petroleumraffinerie, ferner vier Offiziere, ein leitender Monteur und zwei Matrosen des Transportkahns. Außerdem haben zehn Personen Verletzungen davongetragen. Das Feuer konnte von der Feuerwehr von Le Havre nach vierstündigem Bemühen gelöscht werden.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 24. März 1934.

Bürgermeister Pg. Blanke-Stadtlohn zum Kreisleiter der NSDAP. ernannt

Als Nachfolger des zum kommissarischen Kreisleiter des Kreises Coesfeld ernannten Pg. Kossol ist der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Pg. Bürgermeister Blanke (Stadtlohn) vom Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer ernannt worden. Die Ernennung ist ebenfalls kommissarisch.

Wie beteilige ich mich am Reichsberufswettkampf?

Der vom Sozialen Amt der Reichsjugendführung und dem Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront vorbereitete Berufswettkampf der deutschen Jugend in der Woche vom 9.—15. April dieses Jahres hat lebhaftes Interesse hervorgerufen. Das Volk ahnt in ihm den Beginn einer Entwicklung, die auf dem Gebiet der Arbeit über den Rahmen der Jugend hinaus von Bedeutung werden kann. Vornehmlich aber sieht die Jugend an dem Berufswettkampf selbst zum ersten Male, daß ihre Arbeit nicht als nebensächlich und belanglos betrachtet wird, sondern daß man sich für sie interessiert.

Weil mit einer lebhaften Beteiligung am Wettkampf gerechnet werden kann, sollen im folgenden Richtlinien für die Beteiligung veröffentlicht werden.

Anmeldung zum Reichsberufswettkampf.

Ohne schriftliche Anmeldung bis spätestens 24. März kann niemand zugelassen werden. Es werden von der HJ. und den Betriebsobmännern in den Betrieben Flugblätter ausgegeben mit anhängenden Anmeldeabschnitten, die genau auszufüllen sind und dem auf dem Blatte vermerkten Wettkampfleiter zuzusenden sind. Es wird darauf hingewiesen, daß der Termin unbedingt einzuhalten ist, da später eintreffende Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Wer nimmt am Berufswettkampf teil.

Jeder berufstätige deutsche Jugendliche in den Altersklassen:
von 14—18 Jahren (bei männlichen Arbeitern),
von 14—21 Jahren (bei Arbeiterinnen),
von 14—21 Jahren (bei männl. und weibl. Angestellten)
Erwerbslose Jugendliche, welche schon beruflich tätig waren, können ebenso teilnehmen. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Wie wird der Wettkampf durchgeführt.

In einem halben bezw. ganzen Tag, der für jede Berufsgruppe noch näher bestimmt wird, werden in ganz Deutschland die Jugendlichen mit demselben Glockenschlag zum Wettkampf antreten.

Folgende Anforderungen werden gestellt:

1. Praktische berufliche Aufgaben, gearbeitet an der Betriebsstätte. Für angelernte Arbeiter leichtere Aufgaben als für Lehrlinge, Arbeitszeit ungefähr 3—4 Stunden.

2. Schriftliche Elementararbeiten. Rechnen, Fragen aus der Berufspraxis, kurzer deutscher Aufsatz. Arbeitszeit 1—2 Stunden.

Alle Aufgaben sind für jede Fachgruppe innerhalb einer Berufsgruppe dieselben. Sie werden jedem gedruckt vorgelegt. Es gibt keine ausgeklügelte Aufgaben, die unlösbar sind oder einen besonderen Trick erfordern, sondern solche, wie sie fast täglich im Arbeitsleben vorkommen.

Der Wettkampf jeder Berufsgruppe wird noch veröffentlicht. Der genaue Beginn ist durch Zeitungen oder HJ.-Führer zu erfahren. Ebenso werden die Wettkampfräume noch bekanntgegeben werden. Hier folgt zunächst die Anschrift des Wettkampfleiters.

Namen des Wettkampfleiters: M. Göpfert, Ahaus, Tückingstr. 5, Gefolgschaftsführer der HJ.

Im heutigen Inseratenteil ist auf eine Versammlung aller jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen von Ahaus und Umgebung hingewiesen, deren Besuch wir empfehlen.

):(**Meisterprüfung.** Der Bäckergehilfe Hermann Bußwoller aus Graes, z. Zt. in der Bäckerei Althoff-Ammeln beschäftigt, bestand vor der Prüfungskommission in Münster seine Meisterprüfung im Bäckergewerbe mit dem Prädikat „Gut".

Aus der Winterhilfe.

Am Donnerstag dieser Woche gelangten 150 Zentner Speisekartoffeln zur Verteilung. Ein kleines Quantum steht noch zur Verteilung aus. Meldungen um Zuweisung können noch in der Geschäftsstelle Adolf-Hitler-Str. gemacht werden.

In der Woche vor Ostern findet nochmals eine Kohlenzuweisung statt. Anträge müssen unbedingt am Montag, den 26. 3. 34., vormittags 9—12 in der Geschäftsstelle gestellt werden. Wir bitten den Termin einzuhalten, da sonst eine Verzögerung in der Verteilung notgedrungen eintritt.

Ahauser Jugend, hinein in die Hitlerjugend!

Von leitender Stelle der hiesigen HJ. wird uns geschrieben:

In unserer Kreisstadt muß man eigentlich eine sehr trübe Erfahrung machen. In der Jugendbewegung unseres Führers stehen nur 41 Jungen. Man sollte doch annehmen, daß bei einer Einwohnerschaft von nicht ganz 6000 Seelen mehr als 41 in der HJ. sein könnten. Aber wie es scheint, sind die Eltern der Jugend immer noch im alten Fahrwasser. Man beachte nur in der Nähe von Dülmen das Dörfchen Rorup, hier sind zum Beispiel 15 Jungen in den Reihen der Hitler-Jugend. Und wo bleibt Ahaus als Kreisstadt? Also Ahauser Jugend, hinein in die Reihen der Hitler-Jugend!

Reichszuschüsse für Wohnungsinstandsetzung usw. Mitteilung des Kreisausschusses Ahaus.

Nachdem nunmehr der Termin für Beendigung der Arbeiten allgemein bis zum 30. Juni 1934 verlängert ist, bedarf es eines besonderen Antrages auf Verlängerung der Frist nicht mehr. Unverändert bleibt die Bestimmung, daß mit den Arbeiten innerhalb der im Vorbescheid gestellten Frist begonnen werden muß.

Da die Mittel für Umbauzuschüsse für Wohnungsteilung verbraucht sind, werden Anträge von den Ortsbehörden nicht mehr entgegengenommen.

Konfirmation in der evangl. Pfarre Ahaus-Wreden.

Am morgigen Palmsonntag findet wie alljährlich in den evangl. Kirchen zu Ahaus und Wreden, die beide zur Pfarre des Herrn Superintendanten Jesse zu Ahaus gehören, die feierliche Einsegnung der Konfirmanden und Konfirmandinnen statt. Eingesegnet werden am diesjährigen Konfirmationssonntag in der Ahauser evgl. Pfarrkirche 19 Knaben und 4 Mädchen, in der Wredener evgl. Kirche 2 Knaben und 6 Mädchen.

Die Oberammergauer Passionsspiele als großes Erlebnis im Ahauser Jugendheim.

Ungezählte Ahauser werden der hiesigen Pfarrgeistlichkeit viel Dank wissen, daß letztere es ermöglicht hat, das Mysterium der Passion nach der dreihundertjährigen Tradition von Oberammergau miterleben zu dürfen. In zwei Aufführungen wurde im Jugendheim in über 100 Kolossol-Lichtgemälden, die naturgetreu koloriert waren, unerwartet vielen Zuschauern das große Geheimnis der Wirkung der Oberammergauer Festspiele offenbart, sodaß alle tief ergriffen waren von der übernatürlichen Darstellungskunst dieser einfachen Bergmenschen aus Oberammergau und sich an der Welt größtem Spiel erbauen konnten. Es konnte keine bessere Vorwerbung für das Dreihundertjahr-Jubiläum 1934 zum Andenken an das Passionsgelöbnis 1634 gemacht werden als durch diese Festspiel-Aufführung durch Direktor Gobbers-Düsseldorf mit dem Text von Frau Geh. Hofrat Toni v. Schumacher. Auch das Rahmengrogramm, das prächtige Naturbilder von Oberammergau mit seiner Bergwelt, seiner herrlichen Kirche, dem wunderschönen Kloster Ettal, den großartigen kirchlichen Kunstschätzen, den naturnahen einfachen Volkstypen und ihrem einzigartigen Kunstsinn zeigte, war glänzend ausgestattet. Die Lichtspieldarbietung wird in vielen mächtig die Sehnsucht erweckt haben, die kommenden Passionsspiele in dem reizenden oberbayrischen Gebirgsort zu besuchen und die religiöse Kraft, die von diesen gottbegnadeten Menschen ausgeht, aus direkter Anschauung in sich aufnehmen zu können.

Lünten

Bauernsonntag.

Der Ortsbauernstand Lünten hielt am vergangenen Sonntag nach dem Hochamte im Gasthofe Vrenegor unter Leitung des Bauern Wilming eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Landwirtschaftsrat Jansen machte zunächst interessante Mitteilungen über die Versuchsergebnisse im Vredener Bezirk. Weiterhin sprach Lanwirtschaftsrat Jansen über die Frühjahrsbestellung, insbesondere über den Kartoffelanbau und die Stickstoffdüngung der Wiesen und Weiden. Weitere Ausführungen befaßten sich mit der Bekämpfung der Dasselfliege. Kreisbauernführer Wolfering berichtete sodann über die Ausführungsbestimmungen des am 1. April in Kraft tretenden Gesetzes über den Standardisierungszwang für Eier. Für den Kreis Ahaus sei die Eiererzeugerverwertungsgenossenschaft gegründet worden. In Zukunft würden die Eier restlos durch die Genossenschaft erfaßt werden. Kreisbauernführer Wolfering sprach ferner über die Ostsiedlung. Er stellte zunächst die Möglichkeit und Voraussetzungen der Siedlung heraus. Die Aufteilung des zu besiedelnden Landes erfolgt von besonders eingerichteten Reichsstellen und wird nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt. Die nächste Beratungsstelle, die für den hiesigen Bezirk in Frage kommt, ist Münster. Siedlungslustige müssen sich bald melden. Nur die allerbesten Bauernsöhne sind hierfür gerade gut genug. Nach diesen Ausführungen wurden aus der Versammlung heraus Fragen gestellt, die sich in erster Linie mit der Milchlieferung befaßten.

*

Jenseits der Grenze

Zum Tode der Königin-Mutter Emma.

Ganz Holland steht im Zeichen der Trauer um den Verlust der Königin-Mutter Emma. Wie im ganzen Lande, so wurden auch in Twente die Flaggen der öffentlichen Gebäude auf Halbmast gesetzt. In Enschede, Lonneker, Hengelo und Haaksbergen sah man auf vielen Privathäusern die Fahne halbmast wehen, ferner auf Fabriken und Kirchen. Die Niederländischen Sender haben Funkstille. Vorgestern abend wurden lediglich Nachrichten über den Tod der Königin-Mutter verbreitet. Oeffentliche Lustbarkeiten sind abgesagt worden und die Kinos und Schulen sind geschlossen. Die Sitzung der Zweiten Kammer, in der die Entscheidung über den Zusammenschluß von Enschede und Lonneker fallen sollte, fand nicht statt. — In der Twente leben verschiedene Erinnerungen an die verstorbene Fürstin wieder auf. Als die junge Königin 1879 an der Seite ihres schon älteren königlichen Gemahls, von Waldeck kommend, holländischen Boden betrat, wurde sie in Oldenzaal zum ersten Mal von holl. Behörden offiziell als Landesmutter begrüßt. In der Zeit nach dem Tode des Königs Wilhelm des Dritten führte Königin Emma für ihre minderjährige Tochter Wilhelmina die Regentschaft. In ihrer Eigenschaft als Regentin machte sie 1895 zusammen mit der 15jährigen Königin Wilhelmina der Stadt Enschede einen Staatsbesuch. 33 Jahre vorher hatte König Willem der Dritte die Stadt mit einem Besuch beehrt und 53 Jahre vorher sein Vorgänger Willem der Zweite. Erst vor wenigen Jahren besuchten bekanntlich Königin Wilhelmina und Kronprinzessin Juliana unsere Nachbarstadt Enschede, die als blühende Textilindustriestadt von jeher als wertvolles Kronjuwel im Haag galt. — Incognito ist Königin-Mutter Emma auch wiederholt auf der Fahrt zu ihren fürstlichen Verwandten in Burgsteinfurt durch Gronau gekommen.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Ahaus: Den Sonntagsdienst versieht von Samstag 13 Uhr bis Montag 8 Uhr Dr. Hoppe.

Epe: Den Sonntagsdienst versieht von Samstag 13 Uhr bis Montag 8 Uhr Dr. Steimann.

Gronau: Sonntagsdienst der Aerzte am 25. März 34, von Sonnabend 13 Uhr bis Montag morgen 8 Uhr nur in dringenden Fällen: Dr. Teupe, Burgstraße; Dr. Schröer, Wasserstraße.

Apothekendienst Gronau

Den Sonntags- und Nachtdienst der kommenden Woche versieht ab Samstag abend 7 Uhr die Engelsapotheke, Adolf-Hitler-Straße.

*

Gottesdienst-Ordnungen.

Palmsonntag, 25. März 1934.

Ahaus: Sonntag, den 25. März: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter und der Mädchen-Mittelklassen. 6.30 und 7.30 Uhr hl. Messen. 8.30 und 9.30 Uhr hl. Messen mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr Deutsche Passion. 6 Uhr Fastenpredigt.

Ahle: Gem. hl. Kommunion der Mütter. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Andacht. — Sonnabend ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Epe: Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen um 6,30 Uhr, der Kinder um 8,30 Uhr. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr (Schulentlassungsfeier) 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Christenlehre. 4 Uhr Fastenpredigt. — Freitag 6,30 Uhr Kreuzwegandacht.

Kath. Pfarrkirche zu Gronau. Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter und des Arbeitervereins. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr (Schulmesse und kirchliche Schulentlassungsfeier); anschließend Palmweihe; 10 Uhr Hochamt; 11 Uhr letzte hl. Messe. Nachmittags 4 Uhr Fastenpredigt und Fastenandacht.

Heek: Gem. hl. Kommunion der Frauen. 6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen; 8 Uhr hl. Messe; 9,30 Uhr Palmweihe mit Prozession um die Kirche; 10 Uhr Hochamt mit Passion. Nachmittags Fastenandacht mit Predigt.

Legden: Osterkommunion der Jünglinge in der 7-Uhr-Messe. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Schulmesse und kirchliche Entlassungsfeier; 10 Uhr Hochamt und deutsche Passion. Nachmittags 3 Uhr Fastenpredigt und Andacht.

Rienvorg: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 7,30 Uhr hl. Messe; 9,30 Uhr Palmweihe; 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Fastenpredigt.

Ottenstein: Gem. hl. Kommunion der Mütter und der Schulkinder. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9,30 Uhr Palmweihe; 10 Uhr Hochamt ohne Predigt mit Passion. Nachmittags 2,30 Uhr Schulentlassungsfeier und Andacht. — Samstag ist von 5,30 Uhr ein Pater zur Aushilfe hier. Sonntag von 6,30 Uhr ist Gelegenheit z. hl. Beichte. 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. — Sonntag Kollekte für wohltätige Zwecke.

Redemptoristenkloster Glanerbrücke: 6 Uhr hl. Messe; 7,30 Uhr deutsche Singmesse. Vor der hl. Messe Palmweihe. Nachmittags 4,30 Uhr Fastenandacht, Predigt und Segen. — Montag: 7 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Gerard für die ihm empfohlenen Anliegen.

Breden: Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr; 9,30 Uhr Palmweihe; 10 Uhr Hochamt mit Passion. Nachmittags 3 Uhr Fastenandacht und Predigt. Stiftskirche: Hl. Messen 8 Uhr (Schulentlassungsfeier) und 9 Uhr. Die Eltern sind dazu eingeladen. Nachmittags 2 Uhr Kreuzwegandacht.

Evangl. Kirche in Gronau: 8,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann; 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry (Konfirmation); 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Evangl. Kirche in Epe: 8,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry (Konfirmation).

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig**.)

Dier Gronauer Volksbank macht ihre Mitglieder auf die am Montag, 26. 3., abends 8,30 Uhr im Lokale des Herrn Schüttmann an der Gildehauser Straße stattfindenden Generalversammlung auch hierdurch aufmerksam. Die Tagesordnung ist den Mitgliedern mit dem Geschäftsbericht zugegangen.

Schützenverein Schöttelkotterhook-Tiekerhook, Eßseite, Gronau. Heute, Samstag abend 8 Uhr bei Kolk Jahreshauptversammlung, zu der alle Mitglieder unbedingt erscheinen müssen.

Arbeitsgemeinschaft kath. Vereine Gronau. (Arbeiterverein, Werkjugend, DJK. und Jungfrauenverein.) Unseren Mitgliedern, die das Passionsspiel „Jerusalem" noch nicht sahen, ist am morgigen Sonntag Gelegenheit gegeben zum Besuch der letzten Aufführung, die bereits um 5.30 Uhr beginnt.

Reichsbund Volkstum und Heimat, Ortsring Gronau. Montag, 26. März, 8,30 Uhr, Tonhalle Lichtbildervortrag von V. Gosch: Deutsche Kultur im Osten.

1. Gronauer Tischtennis-Club. Das Erscheinen sämtlicher Spieler zum Training ist morgen Pflicht.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Die Schatz-kammer

heißt mit Recht die wohlfeile, **210 Bände** umfassende Sammlung wertvoller Bücher der Weltliteratur. — Sie enthält hauptsächlich Romane und Novellen unserer bedeutendsten deutschen Meister-Erzähler. Die Bände eignen sich wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung **vorzugsweise zu Geschenken.** Hier nur einige wenige Titel (mit Bestell-Nr.), unter denen auch Sie gewiß etwas Geeignetes finden, denn es sind alles

Bücher, die man kennen muß!

Hier nur einige Titel zur Auswahl:

Anzengruber, Ludwig, Der Sternsteinhof.
Biedermann, Schillers Gespräche.
Brachvogel, A.E., Friedemann Bach.
Bürling, W., Das goldene Buch der Anekdoten.
Ebner-Eschenbach, M. v., Lotti die Uhrmacherin.
Francois, L. v., Die letzte Reckenburgerin.
— Frau Erdmutens Zwillingssöhne.
Freytag, Gustav, Die verlorene Handschrift
— Soll und Haben.
Fuchs-Lisla, Rob., Hatzicho der Wolf.
Gregori, Ferdinand, An goldenen Tischen.
Hauff, Wilhelm, Lichtenstein.
Immermann, Karl, Der Oberhof.
Keller, Gottfried, Der grüne Heinrich.
— Das Sinngedicht.
— Martin Salander.
— Die Leute von Seldwyla.
Kügelchen, Wilh. v., Jugenderinnerungen eines alten Mannes.
Löns, Hermann, Was ich unter Tieren erlauschte.
Marlitt, E., Das Geheimnis der alten Mamsell.
— Die zweite Frau.
May, Karl, Tödlicher Staub.
— Der Sohn des Bärenjägers.
— Der Geist des Llano estakado.
Meinhold, Wilhelm, Die Bernsteinhexe.
Mörike, Eduard, Maler Nolten.
Polenz, von, Der Büttnerbauer.
Quenzel, Karl, Anselm Feuerbach.
Richter, L., Lebenserinnerungen.
Schröer, Gustav, Der Freibauer.
Storm, Theodor, Der Schimmelreiter und andere Erzählungen.
— Die Söhne des Senators und andere Erzählungen.
Wagner, Richard, Gesammelte Dichtungen.
— Der Ring des Nibelungen.
— Wesendonkbriefe.
Weber, F. W., Dreizehnlinden.
Conscience, H., Der Löwe von Flandern.
Daudet, Alphonse, Fromont jun. und Risler sen.
Dickens, Charles, David Copperfield.
Habberton, Helenes Kinderchen und anderer Leute Kinder.
Jacobsen, Jens Peter, Frau Marie Grubbe.
— Niels Lyhne.
Lagerlöf, Selma, Gösta Berling.
— Christuslegenden.
— Jerusalem.
Manzoni, Alex, Die Verlobten 2 Bände.
Scott, Walter, Ivanhoe.
Sienkiewicz, H., Quo vadis?
Stevenson, Robert Louis, Die Schatzinsel.
Tolstoi, Leo, Anna Karenina, 2 Bände.
Tschechow, A., Humoresken und Satiren.
Twain, Mark, Huckleberry Finns Abenteuer und Streiche.
Wallace, Lewis, Ben Hur.
Wiesemann, Nikolaus, Fabiola.

Jeder Band in farbigem Ganzleinen mit echter Goldpressung **nur**

2,85 RM

Auch in Halbleder mit Kopf-Oberschnitt für RM. 3.75 lieferbar. Verlangen Sie **ausführl. Verzeichnisse** u. nehmen Sie **keine anderen als nur die schönen Schatzkammer-Bände!**

Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G.m.b.H., Buchhandlung
Gronau

Eper Lokal-Nachrichten

Epe, den 24. März 1934.

Die Erzieher des deutschen Volkes tagten

Im überfüllten Versammlungslokal des Hotels Lammerding fand am Mittwoch nachmittag eine wichtige gut besuchte Pflichtversammlung der Ortsgruppe Epe des NSLB statt. Neben den hiesigen Mitgliedern waren auch die Kollegen aus dem Nachbarorte (Nienborg-Heek) erschienen. Kreisleiter des NSLB, Ullrich, begründete in seinem Referate die besonderen Erziehungsaufgaben der deutschen Lehrerschaft im heutigen Deutschland. Er sagte u. a.: Wir sehen als Symbol des Willens die Autobahnen vom Norden zum Süden, vom Osten zum Westen. Unser Weg ist ein Weg des Friedens, woran sich unsere Freiheit knüpft. Mit dieser Freiheit ist das Brot verbunden. Millionen deutscher Arbeiter erhalten dieses Brot durch die Arbeit, die die Leistungsfähigkeit unseres Volkes unter Beweis stellen wird. Ueber allem steht das große Ziel: Alles für Deutschland.

Darnach referierte Kollege Boenig eingehend über das Deutschtum im Auslande. Positive Unterstützung wird diesem am besten im Volksbund für das Deutschtum zuteil.

Sodann sprach Kollege Ameis über den gemeinschaftsgedanken „Kraft durch Freude!" Maßgebend waren ihm die neuen Richtlinien und Erfahrungen, die ihm auf einer Kreistagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (in Ahaus) übermittelt worden waren. Redner hat das Amt eines Kreiswalters für die Gebiete Wandern, Heimat und Urlaub inne. Im April soll erstmalig ein Theaterzug aus dem Kreise Ahaus nach Münster fahren, um auch dem deutschen Arbeiter aus dem Grenzland auf billige Weise die Vermittlung deutschen Lebens durch die deutsche Kulturstätte (Stadttheater Münster) zu ermöglichen. Fahrpreis 1.90 RM., Eintritt 1,— RM., sodaß mit wenigen Mitteln ein unvergeßliches Erlebnis gewonnen werden kann. Als Zeichen der Volksverbundenheit meldeten sich sofort zahlreiche Anwesenden zur Teilnahme. Dazu soll durch die Opferwilligkeit der Erzieherschaft versucht werden, einigen Arbeitern freie Teilnahme zu ermöglichen

Nach der Unterbringung von goldenen Plaketten (Hitlerdankplaketten; auf dem Loswege) nahmen die Vorbereitungen der Ernennung einer Jugendschriftkommission, und verschiedene andere Angelegenheiten einen großen Zeitraum in Anspruch. Nach aneifernden Worten des Obmanns, der alle Mitglieder in der NS-Volkswohlfahrt sehen möchte, wurde die mehrstündige Tagung geschlossen.

):(**Eper Kolpingsfamilie.** Wegen der großen Kundgebung der NS.-Hago konnte die übliche Vereinsversammlung erst später begonnen werden. Der Präses erörterte in einem kurzen Vortrage die Geschichte der Vererbung, ein augenblicklich sehr aktuelles Thema über das heute alle Volksgenossen unterrichtet sein müssen. Ferner schilderte der Präses noch eigene Erlebnisse vom Weltkrieg und solche von führenden Männern Deutschlands, die die Geschichte des Krieges in Büchern festgehalten haben. Im geschäftlichen Teile wies der Präses auf einen in Burgsteinfurt stattfindenden Friseurvortrag hin. Meldungen müssen bis zum 25. März beim Präses erfolgt sein. Ferner wurde den Gesellen von dem plötzlichen Ableben des Ferdinand Fischer Mitteilung gemacht, der dem hiesigen Gesellenverein stets ein tatkräftiges und förderndes Ehrenmitglied war. Sein Andenken soll bei uns allen stets in Ehren gehalten werden. An der Beisetzung wollen sich die Mitglieder zahlreich einfinden. Am Schluß der Versammlung nahm der Senior noch Neuanmeldungen entgegen. Sollten noch junge Gesellen ohne Stammbuch sein, müssen diese sich umgehend anmelden, um es ihnen am Josefsfeste aushändigen zu können. Die nächste Versammlung kann aus besonderen Gründen erst in 3 Wochen stattfinden.

*

Morgen Palmsonntag ist unser Geschäft geöffnet!

Benutzen Sie den morgigen Tag, um Ihre Oster- und Frühjahrs-Einkäufe zu tätigen. — Es lohnt sich schon, allein zur Besichtigung unserer sehenswerten Oster- u. Frühjahrsdekoration nach hier zu kommen.

Unsere Auswahl ist groß!

Unsere Preise sind niedrig!

Ernsting

Gronau

„Jerusalem"

Ein Passionsspiel

von H. Houben

Letzte **Aufführung in der Concordia** (Moltkestr.)

Sonntag, 25. März nachm. 5.30 Uhr

Num. Karten zu 1.— RM. und unnum. Karten zu 50 Pfg. bei Lensing, J. Wolbers, Schievink, bei den Spielern und Vorstandsmitgliedern und an der Abendkasse.

Zum Besuch ladet ein:

Arbeitsgemeinsdhaft kath. Vereine Gronau



Heute noch 4 und 8 Uhr Tonhalle Lilienfeld **Gronau. Sonntag und Montag** 4 und 8 Uhr Tonhalle Burbaum **Ahaus** Gastspiel des hier rühmlichst bekannten Zauberers

Bellachini

Neue Wunder. 3 Stunden Staunen und köstl. Unterhaltung.

Eintrittspr. für Kinder nachm. 4 Uhr 10 Pfg. Preise für die Abendvorstellung um 8 Uhr v. 30 Pfg. an.

Kartenvorverkauf in Gronau bei Husel, in Ahaus bei Machers.

Suche zum 1.—15. März für meinen kinderl. landwirtsch. Haushalt braves, kath.

Mädchen

als Stütze für Küchen-, Haus- und Gartenarbeit bei Familienanschluß und Gehalt.

Frau Th. Stricker
Buer i.W.
Stegemannsweg 19a

Klassen-
Schüler-Mützen
in guter Qualität vorrätig.

Heinr. Timmermann
Ahaus

Anzeigen in der Kreiszeitung haben stets Erfolg!

Modern, gut und billig

kaufen Sie Ihren Frühjahrs-Mantel, Kleid,

Anzug und alles was dazu gehört bei

H. Jungkamp, Ahaus

Dazu die wirklich große Auswahl!

Beachten Sie bitte die Schaufenster!



Glücklich alle beide--

In einem Hause die tesche Frühjahrs-Kleidung auswählen zu können -- so schön, so gut und so preiswert -- wie wir sie bringen.

Für die Dame:						Für den Herrn:					
Mäntel	59.-	49.-	39.50	29.50	19.50	16.75	Übergangs-Mäntel	54.-	48.-	43.-	37.-	33.-	27.-
Kostüme	59.-		49.-	39.50	29.50	22.50	Sakko-Anzüge	59.-	47.-	39.-	32.-	28.-	22.-
Complets	62.-	54.-	45.-	39.50	29.50	24.50	Sport-Anzüge	49.-	43.-	36.-	29.-	23.-	18.50
Kleider	48.50	38.50	29.50	24.50	18.50	14.75	Blaue Anzüge	69.-	59.-	49.-	42.-	36.-	29.-

Palmsonntag geöffnet!

Gebr. ten Brink.

Gronau

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 12,30 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern lieben guten Sohn und Schwiegersohn, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel,

Fahrradhändler

Ferdinand Fischer

nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen. Er starb im 36. Lebensjahre nach 10jähr. überaus glücklicher Ehe, wohlvorbereitet durch ein tiefgläubiges Leben u. versehen mit den hl. Sterbesakramenten sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme u. ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Epe i.W., M.-Gladbach, Lincheng (China), den 21. März 1934.

Die Beerdigung, wozu frdl. eingel. wird, findet statt am Montag, den 26. März morgens 8.30 Uhr vom Trauerhause, Gronauer Str. 88 aus, anschl. das feierl. Seelenamt in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.

Nachruf

Am 23. März 1934 starb nach längerer Krankheit

Herr Postassistent

Bernh. Möllers

Wir bedauern tief den Heimgang unseres langjährigen, pflichtgetreuen und stets hilfsbereiten Mitarbeiters.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Gronau, den 24. März 1934.

Im Namen des Postpersonals:
Wilke, Oberpostmeister

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh gegen 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Postassistenten

Bernh. Möllers

in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach mehrwöchiger, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, im Alter von nahezu 54 Jahren.

Um ein stilles Gebetsgedenken für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten

im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Bernh. Möllers
geb. Wienker
und Kinder.

Gronau i.W., Harlem (Holl.), Mauritz b. Münster, Hiltrup, Wolbeck, Ahaus, Angelmodde, Westbevern, 23. März 1934.

Die Ueberführung der Leiche zur Kirche findet statt am Dienstag, dem 27. ds. Mts. morgens 8.15 Uhr vom kath. Krankenhause aus, 8.30 Uhr feierl. Seelenamt, anschließend die Beerdigung.

Zur Erstkommunion

am Weißen Sonntag

gehört in jedes kath. Haus das neue Gebet- und Gesangbuch. So mancher überlegt, was er zur Erinnerung schenken soll. Wenn Sie gut beraten sein wollen, dann wählen Sie

als Festgeschenk

aus den verschiedenen Ausgaben und unter den zahlreichen Einbänden den einen oder andern. Sie haben etwas Notwendiges, etwas Preiswertes und etwas, das mit stiller, dankbarer Freude begrüßt wird,

das neue Gebet- u. Gesangbuch

Buchhandlg. Gebr. Lensing
Gronau i.W., Bahnhofstr. 2.

Die Zwangsinnung der Friseure Gronau-Epe

gibt bekannt, daß die

Friseurgeschäfte

am Montag, den 26. ds. Mts. **den ganzen Tag** und Karfreitag von 8—11 Uhr geöffnet sind.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, den 26. März 1934 werde ich um 14 Uhr in **Epe** Ahauser Str. — Ecke Vennstr. Theke mit Marmorplatte, Schnellwage, Fleischklotz, Bettstelle, Fenstervorsatz, Marmorplatten, ferner anschließend in der Wirtschft Flucht in **Epe** Regal, Theke, Gasherd u. a. m. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schnauß, Obergerichtsvollzieher

Günstige Kaufgelegenheit. 10 Stück

Damen- und Herrenfahrräder

gebraucht und **neu emailliert** zum Preise von 20.— bis 35.— **zu verkaufen.**

Jos. Bayning, Epe
Emaillierwerkstatt,
Bahnhofstr. 241

Hüte, Mützen, Schirme

in den neuesten Formen und Farben sehr preiswert.

Heinr. Timmermann
Ahaus

Neue Frühjahrs- und Sommer-Modehefte

bei Gebr. Lensing, Gronau, Bahnhofstr.

Schreinergeselle u. Schreinerlehrling
sofort gesucht.

Georg Greven, Epe
Mech. Bau- u. Möbelschreinerei

Verkaufe zu billigen Tagespreisen

Roggen- und Haferstroh, Wiesenheu, Futterrunkeln, Petkuser Saathafer, Schwarzhafer,

fuhren- und zentnerweise.

B. Wülfing, Epe
Lasterfeld

Gombault's Zwieback
Goldgelb und fein, So muß er sein.

Mühle

1 Mahlgang 120 cm Durchm. komplett mit sämtl. Zubehör, elektr. Motor ect. hat sofort billigst **abzugeben**

Fr. Jungkamp, Ahaus Tel. 446

Mit meinem modernen bequemen Omnibus

„Wanderfalke" Ahaus

durch das schöne Vaterland!

Bernh. Kamphues
Ahaus, Telefon 360

Anstreicher-lehrling

Sohn achtbarer kath. Eltern mit guten Schulzeugnissen als Lehrling gesucht.

H. Feldkamp, Epe i. W.
Maler- und Anstreichermeister

Reichsberufswettkampf für Ahaus

Alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen von Ahaus und Umgegend werden hiermit zu einer Versammlung am 24. März, abends 8 Uhr in der Tonhalle Burbaum Ahaus einzuladen.

Es werden eingehend die Fragen zu den **Reichsberufswettkämpfen** erörtert werden.

Wir erwarten eine rege Beteiligung der Ahauser Jugend.

Heil Hitler

Die Einberufer:

Deutsche Arbeitsfront, Bund deutscher Mädel, Hitler Jugend.

Name des Wettkampfleiters:

M. Göpfert, Ahaus
Tückingstr. 5
Gefolgschaftsführer der HJ.

Staviskys Giftmord an seinem Todfeind Galmot.

Außer Dalimier auch Tardieu belastet?

(!) **Paris, 23. März.**

Der parlamentarische Stavisky-Ausschuß, der am Donnerstag die früheren Minister Durant und Dalimier verhörte, ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß Durant sich einwandfrei habe rechtfertigen können, während Dalimier sich in Widersprüche verwickelt habe, die zweifellos eine nochmalige Vernehmung notwendig machen dürften.

Die vom Abgeordneten Henriot eingereichten Unterlagen über den Fall Stavisky — Galmot sind inzwischen an die Generalstaatsanwaltschaft und von dieser an den Untersuchungsrichter weitergeleitet worden. Die Annahme, daß der Abgeordnete von Guayana, Galmot, auf Veranlassung Staviskys umgebracht wurde, scheint sich zu bestätigen durch eine Erklärung des Schriftstellers Josef Kessel, der mit Stavisky sehr befreundet war. Kessel hat ein Buch über Stavisky geschrieben und darin u. a. eine Unterredung mit Stavisky geschildert, der Galmot als seinen Todfeind bezeichnete und drohte, ihm den Garaus zu machen.

Galmot war der Sohn eines Volksschullehrers aus der Dordogne, ein äußerst kluger und begabter Mensch, aber ein Abenteurer. Er begann als Privatlehrer. Dann versuchte er sich mit Erfolg als Schriftsteller. Aber das Leben in der französischen Provinz war ihm zu klein, und sein unruhiges Blut trieb ihn hinaus. 1906 wanderte so Golmot aus. Sieben Jahre schlug er sich in der französischen Kolonie Guayana, wohin er sich gewandt hatte, als Goldgräber im Urwald durch. Dann begann sein großer Aufstieg. Er besaß mehrere Goldgruben, er kontrollierte die Rumproduktion von Guayana, er fabrizierte Kautschuck und er wurde Millionär. Die „Etablissements Galmot" waren eine internationale Firma, die 40 Kontore in allen Erdteilen unterhielt und in Paris auf dem Champs Elysées ein riesiges Direktionsgebäude besaß. Im Krieg stieg der Reichtum Galmots ins unermeßliche, und, genau wie sein Freund Stavisky, wurde auch der reichgewordene Galmot zum Mäzen der schönen Künste und trat selbstverständlich auch in die Politik ein. Als Abgeordneter war er der populärste Mann von Guayana, und die brave Negerbevölkerung nannte ihn nunmehr „Papa Galmot". Aber schon begann der Abstieg. Die „Etablissements Galmot" gerieten in einen peinlichen Bankprozeß, der sich um ein Defizit von 400 000 Frank drehte. Die Bilanzen, die von Millionen Ueberschüssen redeten, hielten der genauen Untersuchung nicht stand, und Galmot kam auf ein Jahr ins Gefängnis.

Im Jahre 1924 wurde Galmot bei den Neuwahlen zur Kammer von Eugène Lautier, dem Besitzer des „Homme libre", einer ebenfalls recht interessanten Persönlichkeit der dritten Republik, geschlagen. Seine Zwistigkeiten mit der Justiz gingen weiter und nahmen immer beängstigendere Formen an. Mitten im Wahlkampf wurde Galmot plötzlich krank und starb am Tag darauf an Vergiftung. Als die Leiche den Aerzten zur Obduktion ausgeliefert wurde, kam die überraschende Tatsache zum Vorschein, daß schon ein rätselhafter Unbekannter dem Toten das Herz aus der Brust geschnitten hatte. Das Herz Galmots, des großen Abenteurers und Eroberers, blieb für immer verschwunden.

Ueber die Beziehungen zwischen Galmot und Stavisky besteht noch keine Klarheit. Was sie zusammen arbeiteten und planten, ist völlig unbekannt. Jedenfalls aber scheinen sie gemeinsame Kasse geführt zu haben und jedenfalls waren sie erbitterte Rivalen um die Liebe der Arlette Simon, der späteren Frau Staviskys. Als Stavisky 1925 seinen ersten großen Fang durchgeführt hatte, bei dem die Pariser Maklervereinigung um 8 Millionen Francs geschädigt worden war, scheint Galmot die „Kriegskasse" verwaltet zu haben. Trotzdem verriet Galmot seinen Genossen Stavisky an die Polizei. Er habe es aus Liebe zu Arlette Simon getan, gestand er dem Polizeikommissar Pachot. Aber Galmot zahlte dann doch die Kaution für die Freilassung Staviskys und zahlte auch die Honorare für den Rechtsanwalt Paul-Boncour, der Arlette Simon verteidigt hatte.

Das oben erwähnte, soeben erschienene Buch Kessels hat den Titel „Stavisky, der Mann, den ich gekannt habe." Darin schildert der Verfasser ein Tischgespräch aus dieser Zeit mit Stavisky. Stavisky war grade wieder aus dem Gefängnis entlassen worden. Er gestand seinem Freund Kessel, daß er sich noch im Gefängnis mit Arlette Simon verheiratet habe. „18 Monate lang habe ich im Loch gesessen, um ein Haar wäre ich zum Mörder geworden. Ich schwöre es beim Haupt meiner Kinder, ich hätte ihn am liebsten vergiftet, zerrissen, erwürgt, diesen Schmutzfink." — „Aber wen denn?" fragte Kessel. — „Was, du weißt das nicht? Na, diesen Hund Galmot." — „Galmot? Der Rumfabrikant von Guayana, der Abgeordnete, der große Abenteurer?" — „Ein Hund, sage ich dir. Er wickelt dich ein wie kein anderer. Ich verstehe mich ja auch darauf, aber Galmot ist doch stärker, er hat sich selbst hereingelegt. Ich habe ihm blind vertraut, ich habe ihn förmlich angebetet, ich hätte mich für ihn in Stücke reißen lassen. Und er? Er hat mich an den Polizeikommissar Pachot verraten, denn er hat sich gesagt, so wäre er nicht genötigt, mir die 40 000 Francs zurückzugeben, die ich ihm gepumpt habe, damit er ein Auto kaufen kann. Hörst du? Für 40000 Francs hat er mich verkauft! Das ist dein Galmot und seine Legende. Als ich aus dem Gefängnis herauskam, hatte ich nur den einen Gedanken im Kopf: ihn zu finden, ihn in Fetzen zu reißen, ihm das ganze Blut abzuzapfen. Was habe ich nur durch diesen Kerl gelitten!"

Nach dem „Echo de Paris" sind durch die Aussagen Henriots auch der frühere Generalstaatsanwalt Prouharam und der frühere Justizminister René Renault schwer belastet worden.

Ein neues Rätsel wirft die Frage auf: „Wer ist Tardi....?" Ein Stavisky-Scheckabschnitt trug den verstümmelten Vermerk „Tardi...", was von der sozialistischen Presse als Tardieu gelesen wurde, während die Rechtspresse unter Protest nach anderen Lesarten sucht. Der sozialistische „Populaire" veröffentlicht jetzt ein angebliches Empfehlungsschreiben des damaligen Ministerpräsidenten Tardieu an den Generalresidenten von Marokko. In diesem Empfehlungsschreiben werden dem im Stavisky-Skandal verhafteten Albert Dubarry bestimmte wirtschaftliche Pläne besonders empfohlen. Das Blatt gibt, ohne eine direkte Schlußfolgerung zu ziehen, der Veröffentlichung einen entsprechenden Rahmen, durch den die Verbindung Tardieu—Dubarry—Stavisky beleuchtet werden soll.

Die Versicherungsgesellschaft La Cite hat durch Vermittlung des Arbeitsministeriums den Antrag gestellt, der Staat möge ihr den Betrag von zwei Millionen Francs zurückerstatten, den die Gesellschaft in Kassengutscheinen des Bayonner Leihhauses angelegt hatte. Der Antrag wird mit dem Schreiben des früheren Arbeitsministers Dalimier begründet, in denen die Zeichnung von Bayonner Leihhauskassengutscheinen empfohlen wurde.

Die „Vossische Zeitung" stellt ihr Erscheinen ein.

DNB Berlin, 23. März.

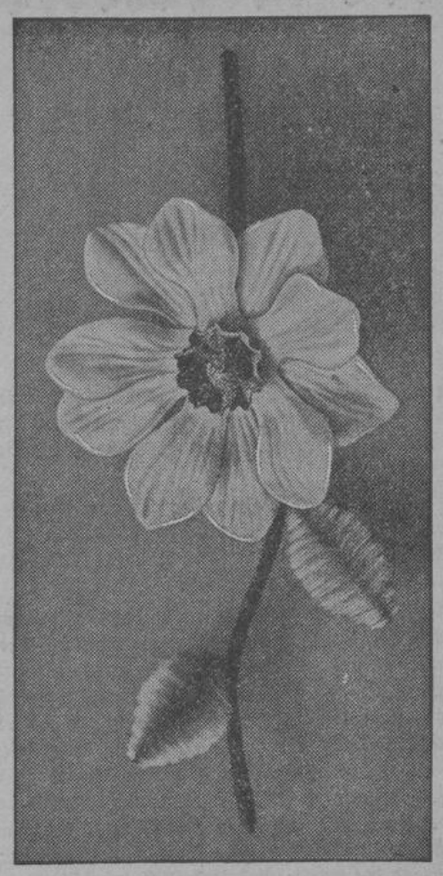
Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom Sonnabend, dem 24. März, eine Mitteilung des Verlages Ullstein an die Leser ihres Blattes, in der der Verleger des Blattes bekanntgibt, daß er, da nach seiner Ansicht die Aufgabe eines Blattes vom Stil der „Vossischen Zeitung" beendet sei, aus freien Stücken den schmerzlichen, aber folgerichtigen Entschluß gefaßt habe, die „Vossische Zeitung" aufzugeben und sie nach Ende des Monats März nicht mehr erscheinen zu lassen. Damit würden, wie es in der Mitteilung weiter heißt, sachliche Kräfte und Mittel des Hauses für die übrigen Zeitungen und Zeitschriften des Verlages sowie für neue Aufgaben frei. Die „Vossische Zeitung", Berlinische Zeitung von Staats- und Gelehrtensachen, gegründet 1704" wird noch einen Rückblick auf ihre lange Geschichte und Bedeutung im deutschen Geistesleben veröffentlichen.

Förderung von Volksschulbauten im Jahre 1934.

Im Einvernehmen mit dem Finanzminister teilt der preußische Kultusminister mit, daß für notwendige Volksschulbauten, die im Rechnungsjahr 1934 begonnen werden, der gesetzliche Baubeitrag des Staates wieder gezahlt werden kann, sofern es sich um Schulverbände mit nicht mehr als sieben Schulstellen handelt. Da die Mittel des Staates jedoch verhältnismäßig gering sind, ist bei der Prüfung der Notwendigkeit von Volksschulbauten, für die das gesetzliche Baudrittel in Anspruch genommen werden soll, ein strenger Maßstab anzulegen. Um die notwendige Einheitlichkeit zu wahren, hat der Kultusminister angeordnet, daß die Entscheidung über die Notwendigkeit eines Baufalles und über die Höhe des zu zahlenden Betrages ausnahmslos durch ihn erfolgt.

Alte und schlechte Schulbänke werden erneuert.

Die allgemeine finanzielle Notlage hat den Unterhaltungsträgern der höheren und mittleren Schulen sowie den Schulverbänden in den letzten Jahren selbst die dringendsten Anschaffungen für die Schulen unmöglich gemacht. Das zeigt sich in erheblichem Maße bei den Schulbänken, die oft so veraltet und in so schlechtem Zustand sind, daß sie eine Gefahr für das Wachstum und die Gesundheit der Schulkinder bilden. Wie der preußische Kultusminister in einem Erlaß ausführt, erscheint es für die Heranziehung einer körperlich und geistig gesunden Jugend unabweisbar geboten, diese Mängel abzustellen und die Schulen mit Einrichtungsgegenständen auszustatten, die sowohl in hygienischer als auch in schultechnischer Hinsicht den neuzeitlichen Anforderungen entsprechen. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, auf die Schulunterhaltungsträger und Schulverbände einzuwirken, daß sie zur Förderung der Gesundheit der Schulkinder ihr Augenmerk möglichst auch auf die Erneuerung alter und schlechter Schulbänke richten.



Die Narzisse.

11½ Millionen Frühlingsblumen rufen Dich auf, in die Kampffront der NS Volkswohlfahrt einzutreten. 11½ Millionen Narzissen werden in den Tagen vor dem Osterfeste in ganz Deutschland verkauft werden. Helft alle mit, das Werk der NSV vollenden. Jeder deutsche Volksgenosse muß am Ostersonntag die Frühlingsblume der NSV tragen.

Das dreifache Kolonial-Unrecht.

Bekannte Engländer für Rückgabe afrikanischer Kolonien an Deutschland.

£ **London, 23. März.**

In seiner „Daily Mail" ist Lord Rothermere dieser Tage für die Rückgabe einiger afrikanischer Kolonien an Deutschland eingetreten. Dieser Aufruf des Presselords ist in der englischen Oeffentlichkeit nicht unbeachtet geblieben. Rothermere erinnerte daran, daß bei Beginn des Weltkrieges Premierminister Asquith als Kriegsziel die Gleichberechtigung aller zivilisierten Nationen verkündet habe, während nach Kriegsende Großbritannien und die Alliierten alle deutschen Kolonialbesitzungen als „Mandatsgebiete" unter sich verteilt und Deutschland das Recht auf Kolonien verweigert hätten. Weiter hieß es in dem Aufruf:

„Wir fügten Deutschland somit ein dreifaches Unrecht zu: 1. raubten wir ihm die Rohstoffquellen, aus denen es vor dem Kriege 50 Proz. seiner Einfuhrrohstoffe bezog, 2. machten wir jede Einwanderung unter deutscher Flagge unmöglich und 3. beschuldigten wir Deutschland, ungeeignet zu sein, über Eingeborene zu herrschen. Das Erste war unrecht, das Zweite war unklug, das Dritte war unwahr.

Wir haben Deutschland wiederholt versichert, daß wir seinen Anspruch auf Gleichberechtigung anerkennen. Welchen Wert haben solche Zusicherungen, wenn wir die Kolonien behalten, die Deutschland in Tanganjika, die es in den heute als Britisch-Togoland und Britisch-Kamerun bezeichneten Gebieten geschaffen hat?

Ich schlage vor, daß die britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgebe, damit sie an Deutschland übertragen werden können.

Wenn auch dieser Vorschlag der Rückgabe der Kolonien an Deutschland nicht volkstümlich sein mag, so ist er bestimmt weise. Man kann nicht erwarten, daß eine Nation von Männern wie die Deutschen allezeit mit gefalteten Händen unter den Herausforderungen und Dummheiten des Versailler Vertrages ruhig sitzen bleibt. Deutschland braucht Atemraum. Es ist lächerlich, dieser Nation, die durch ihre organisatorischen Fähigkeiten und ihre wissenschaftlichen Leistungen hervorragt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückständige Gebiete der Welt zu entwickeln."

Heute veröffentlicht „Daily Mail" eine Zuschrift des Unterhausmitgliedes Llewellyn-Jones, in der es heißt, der Aufruf Lord Rothermeres über eine Rückgabe einiger Mandatsgebiete an Deutschland verdiene eine wohlwollende Beachtung der britischen Oeffentlichkeit. Es gebe keine Politik, die geeigneter wäre, eine wirkliche dauernde Befriedung in Europa zu fördern.

Die Bereitschaft Großbritanniens, die Berechtigung des deutschen Verlangens nach Rückgabe der Kolonien anzuerkennen, würde eine ganz neue internationale Atmosphäre schaffen und eine sehr große Erleichterung für die Lösung des Problems der Revision der territorialen Regelung in Europa bringen.

Bevor nicht diesem Problem nähergetreten werde, könne nur wenig Hoffnung darauf bestehen, daß wahrhafte und wirkliche Abrüstungsmaßnahmen geschaffen würden.

Schlichte Beisetzung der Königinmutter Emma.

DNB Haag, 23. März.

Die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle der Königinmutter Emma wird erst am kommenden Dienstag stattfinden. Sie wird deshalb so spät erfolgen müssen, weil in der neuen Kirche zu Delft, in der sich die Familiengruft des Hauses Nassau-Oranien befindet, zurzeit umfangreiche Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden, zu deren Durchführung im Innern der Kirche große Gerüste errichtet wurden. Diese Gerüste müssen teilweise verlegt, teilweise gänzlich beseitigt werden, was einige Tage in Anspruch nimmt. Der Leichnam der Königinmutter wird bis auf weiteres im Schloß am Veerheut aufgebahrt bleiben und am Dienstag von dort aus nach Delft übergeführt werden.

Wie verlautet, soll das am Dienstag geöffnete Testament der Verstorbenen den Wunsch enthalten, daß die Beisetzungsfeierlichkeiten einen schlichten Charakter tragen mögen, ein Wunsch, der vollkommen in Uebereinstimmung mit dem ganzen Wesen der Königinmutter steht. Außerdem hat sie in ihrem Testament bestimmt, daß ihre Leiche nicht einbalsamiert werden soll.

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Drei Quellen-Verlag, Königsbrück Sa. (Nachdruck verboten.)

4)

Da stieß Hartenberg seinen Stuhl zurück: „Es ist zwei Uhr! Der Inspektor erwartet uns in der Bibliothek."

Hollweg hatte es nicht verstanden. Er ging in sein Zimmer. Er setzte sich nieder zu schreiben."

„. . . ja, ja, Hermann, es ist schon so. Engel haben auf dieser Welt nichts zu suchen. Das hat Gott wohl selber eingesehen. Ich wundere mich, daß ich noch gehen und essen und ein paar Worte sagen kann, wenn mich grad jemand anspricht, und all die hundert Dinge, die der Mensch den ganzen Tag tut, und die doch so nebensächlich sind und doch so furchtbar quälen. Ich bin wie ein Automat. Man spricht mit mir . . . ich höre nicht was und antworte doch.

Ich weiß nur, daß sie fort ist, um nie mehr wiederzukehren, und . . . daß ich der verdammteste Mensch unter Gottes Sonne bin.

Jetzt wollen sie dem Geheimnis auf die Spur.

Sie werden es nicht lösen, denn . . ."

*

„Herr Inspektor Schromm!" sagte Hartenberg in der Bibliothek drüben und stellte vor.

„Herr von Schlüpke aus Rißlowitza ist Ihnen bereits bekannt. Herr von Dethlessen von Schloß Seenvar gleichfalls. Den Herrn von Twele kennen Sie auch. Da ist noch Herr von Merkwitz vom Bezirksamt in Heidenreichstein. Herr Grevert. Herr von Hartenberg aus Swineweid, mein Cousin . . ." Und Walter nannte noch ein paar Namen.

Die Herren verbeugten sich.

In einer Fensternische stand Anna von Dahlen, blaß und in sehr stolzer Haltung . . . neben ihr die süße, kleine Claire von Brackhausen, eine Cousine des Hermann Brackhausen, an den Gunter Hollweg drüben schrieb, noch ein paar Damen, alle still und ernst und erschrocken, die kleinen, fröhlichen Brautjungfern von gestern.

„Meine Herrschaften!" sagte Schromm, „ich möchte Sie bitten, mir von selbst einige Anhaltspunkte zu geben. Unser Zusammensein soll keineswegs den Charakter eines Verhörs haben. Ich möchte mich nur bemühen, so rasch als möglich Licht in die Sache zu bringen. Sind wir vollzählig? Ich meine, es ist die ganze Hochzeitsgesellschaft hier versammelt?"

„Hollweg fehlt," sagte eine Stimme.

Da drehte sich Dethlessen auf dem Absatz um. „Ich hole ihn."

Am Zimmer Hollwegs klopfte er mit starkem Knöchel und öffnete gleichzeitig die Türe. „Was ist denn? Sie werden vermißt, Hollweg! Sie wissen doch, daß wir uns jetzt in der Bibliothek versammelt haben!"

Gunther fährt zusammen. Er wandte fragend sein blasses, verstörtes Gesicht zur Türe, dann faltete er mit hastiger Hand den Brief und wollte ihn einstecken.

„Also kommen Sie schon!" sagte Dethlessen und wandte sich um.

Da besann sich Gunther und schob das Blatt in das alte Buch, das noch auf demselben Platz lag wie gestern.

Drüben wandten sich aller Augen auf ihn.

„Inspektor Schromm . . . Herr von Hollweg!" sagte Hartenberg kurz.

Schromm heftete einen langen und durchdringenden Blick auf Hollweg. Dann lächelte er. „Ich bitte mich also nicht als ein Amtsorgan anzusehen, sondern als wollten wir uns ganz privat unterhalten und unsere Ansichten über den Fall austauschen. Welchen Weg nahm Frau von Hartenberg, als das Spiel begann? Die Damen werden das eher wissen."

Da trat Anna von Dahlen einen Schritt vor. „Ich sah sie die Treppe hinaufeilen . . . sie hatte eine kleine Laterne in der Hand."

„Wer gab ihr die Laterne?"

Alles schwieg.

„Weiß das niemand?"

Ein Murmeln lief durch den Kreis . . . eine Verneinung.

„Wohin wandte sie sich dann?"

„Das weiß ich nicht. Ich suchte dann selbst mein Versteck."

„Sahen Sie . . .", Schromm wandte sich jetzt direkt an Anna Dahlen, „. . . daß ihr jemand folgte?"

„Ja."

„Wer?"

„Herr von Hollweg."

Wie ein Kommando richteten sich alle Blicke auf Gunter, aber in seinem Gesicht, das schrecklich traurig anzusehen war, weil Schmerz und Verzweiflung darauf zu lesen stand, zuckte keine Muskel.

Schromm fuhr rasch herum. „Also, Herr von Hollweg, da können Sie uns ja sagen, wohin sich die gnädige Frau dann wandte?!"

„Nein," sagte Gunter, „ich kann es nicht sagen."

„Warum?"

„Ich weiß es nicht."

Es war einen Augenblick Totenstille. In aller Mienen war ein ungläubiges Staunen.

„Warum wissen Sie es nicht? Fräulein von Dahlen behauptet, daß Sie ihr gefolgt seien, der Frau von Hartenberg. Da müssen Sie es doch wissen."

„Wo ich auf den Absatz der Treppe kam, wo die große Türe in den Bildersaal führt, war Frau von Hartenberg verschwunden. Ich trat links auf die Arkaden hinaus und ging die Außentreppe hinunter in den Hof."

Schromm schüttelte leicht den Kopf. „Und dann!?" fragte er scharf.

„Dann? Nichts!" Hollwegs Augen begannen plötzlich zu leben . . . sie sprühten Funken. „Was soll noch dann gewesen sein? Was ich weiß, habe ich gesagt."

Schromm wandte sich wieder an die Gesellschaft. „Vom Bildersaal gehen, wie ich gesehen habe, große Flügeltüren ebenerdig hinaus in den Park, da ja dieser Trakt in das terrassenförmige Terrain gebaut ist. Ist das so?"

„Ja," sagte Schlüpke.

„Waren diese Flügeltüren vom Bildersaal hinaus ins Freie offen?"

„Nein."

Walter Hartenberg sprach aus dem Hintergrund, denn er hatte sich dort in einen Sessel gesetzt und fing aus müden und schmerzenden Augen an, Gunter Hollweg zu beobachten. Jetzt wandte er sich Schromm zu. „Nein. Ich habe sie selbst abgesperrt, weil ich dachte, daß, wenn wir alle . . ." seine Mundwinkel zuckten, „. . . fröhlich unten im Speisesaal versammelt sind, da oben abgeschlossen sein muß. Aber . . . meine Frau konnte eventuell umgedreht sein und auf demselben Wege ins Freie gelangt sein wie Herr von Hollweg."

Schromm beachtete den Einwurf nicht. Er stellte noch einige Fragen, dann sagte er: „Ich danke Ihnen. Wollen wir hoffen, daß es uns gelingt, bald Klarheit zu schaffen. Kann ich jetzt die Dienerschaft verhören?"

Hartenberg erhob sich mühsam.

Die Bibliothek wurde leer. Nur Schlüpke und Hollweg waren noch da. Gunter lehnte am Schnitzwerk eines Büchergestells und schien alles um sich her wieder vergessen zu haben. Schromm sah ihn noch einmal an, ehe er hinausging. Er merkte es gar nicht.

Da sagte Schlüpke laut: „Herr von Hollweg, wir sind entlassen. Gehen wir!"

Walter führte Schromm selbst hinunter in die Office, neben der Küche. Sie waren alle bleich und erschrocken. Die Köchin hatte rotverweinte Lider. Die kleine freche Liese nur schaute aus weitaufgerissenen Augen. Das war ja interessant. Wie im Kino war das. Sie flüsterte dem Franz etwas zu .

„Dumme Gans!" zischte er ihr zur Antwort in die Ohren.

„Wer hat der gnädigen Frau die Laterne gegeben?"

„Ich," sagte Friedrich. „Die gnädige Frau hat zu mir gesagt, ich will mich sehr gut verstecken. Sie sollen mich lange nicht finden."

„Wann hat sie das gesagt?"

„Schon am Nachmittag. Sie war ja öfter unten in der Küche, damit alles gut geht."

Hat sie keine Andeutung gemacht, wohin sie sich verstecken will?"

„Nein."

„Hat sie die Laterne selbst verlangt?"

„Nein."

„Wie kamen Sie darauf, sie ihr zu geben?"

„Ich dachte, weil wir doch nicht überall elektrisches Licht haben . . . daß sie sich nirgends anstoßen soll."

„Wo gaben Sie ihr die Laterne?"

„In der Halle."

„Sahen Sie nicht, wohin sie sich wandte?"

„Nein, denn ich ging gleich zurück in den Speisesaal, weil ich aufräumen mußte."

Auch dies Verhör ging zu Ende und brachte keinen Fortschritt.

In der Halle sagte Schromm: „Herr von Hartenberg! Ich sehe mich genötigt, dem Herrn Kommissar zu telephonieren."

Walter nickte nur. Müde schlich er die Stufen hinauf in den oberen Stock. Später ging er in sein Zimmer und schloß sich ein.

Wer Ruhe und etwas Schlaf finden wollte, versuchte es zu tun.

Der Nachmittag rückte vor. Die Heide dunstete und war sonnenlos. Ihre perlgrauen und violetten Töne versanken und verschwammen in den perlgrau und violetten Tönen des Abendhimmels. Die Endlosigkeit, Ewigkeit und Einsamkeit schaute groß und heilig über die Stätte. Hin und wieder starrten die verdorrten Aeste eines Strauches zur Höhe, ganz ferne, und es sah aus, als recke ein Mensch, gebogen in Verzweiflung, seine Arme zum Himmel . . . aber, es war nichts. Hinter dem Schloß dampfte bereits die Ackererde im Septembernebel, denn die Heide trug ihre Blumenwogen nur bis vor das Angesicht des Schlosses.

Da hinten wußte man wieder von Leben . . . Brot . . . Krume . . . Schweiß und Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Münster und dem Münsterland.

Jedem Volksgenossen, der durch das Winterhilfswerk für den Gedanken des Opfers und der gegenseitigen Hilfe begeistert worden ist, bringt die Zukunft neue Arbeitsmöglichkeiten.

Die NS. Volkswohlfahrt, der Träger des Winterhilfswerkes, beginnt jetzt mit ihren eigentlichen Aufgaben und sucht dafür noch zahlreiche Helfer.

In jedes deutsche Haus sollen die Hüter der Volksgesundheit geschickt werden, um dort nach dem Rechten zu sehen, die Schwachen zu stützen, die Unwissenden zu beraten.

Darum wendet sich die NS. Volkswohlfahrt zunächst mit einem großen Hilfswerk „Mutter und Kind" an die Oeffentlichkeit, um dafür zu sorgen, daß unsere Jugend in gesünderen, besseren und glücklicheren Verhältnissen aufwächst, als sie uns vergönnt waren, und daß die deutsche Frau wieder als ein fröhliches, leistungsfähiges Geschöpf ihren nötigen großen Aufgaben zugeführt wird. Während die zweite Arbeitsbeschaffungsschlacht den größten Teil der noch beschäftigungslosen Männer in Lohn und Brot bringen wird, wird das Hilfswerk „Mutter und Kind" für die Frauen und Kinder sorgen. Daran mitzuhelfen im Geiste der nationalen Solidarität ist Pflicht eines jeden deutschen Menschen.

Darum tretet ein in die NS. Volkswohlfahrt und dient ihr mit der gleichen Hingabe wie dem Winterhilfswerk!

Wenn das Winterhilfswerk das Eis der Selbstsucht endgültig gebrochen hat, um auf die Dauer alle Deutschen zu einer innigen Gemeinschaft zusammenzuschmieden, dann ist das sein schönstes und wichtigstes Ergebnis gewesen.

Bau von Thingplätzen ohne Genehmigung verboten!

Die Landesstelle Westfalen-Lippe des Reichsministeriums für Volksaufklärung teilt mit:

Das Bestreben zahlreicher Gemeinden, Thingplätze zu bauen, ist begrüßenswert. Thingplätze dürfen aber nur errichtet werden, wenn sie durch die Entscheidung des Landesstellenleiters Schmidt im Einvernehmen mit dem Gauleiter, Reichsstatthalter Dr. Meyer, zugelassen werden. — Ebenfalls haben Freilichtspielunternehmen die Spielgenehmigung bei der Landesstelle Westfalen-Lippe nachzusuchen.

Gegen die Verschandelung unseres Landschaftsbildes.

Der Leiter der Reichsfachschaftsstelle für Naturschutz, Prof. Dr. Schoenichen, wendet sich mit aller Schärfe gegen die Verschandelung unseres Landschaftsbildes durch die Geschäftsreklame. Unter Hinweis auf die Nur-Profitgier des liberalistischen Zeitalters fordert er, daß die Reklame aus der deutschen Landschaft vollständig verschwindet. Die Gesetze gegen die Verunstaltung des Landschaftsbildes haben sich als unzureichend erwiesen. Daher sei es notwendig, sie weiter auszubauen. Auch die künstlerisch durchgestaltete Reklame dürfe draußen in der freien Landschaft nicht mehr zugelassen werden. Denn die aufgebauten Reklameschilder — mit Vorliebe an den schönsten Stellen der Landschaft — bedeuten gröblichsten Mißbrauch der deutschen Heimat zu Geschäftszwecken. Pflicht aller behördlichen Stellen sei es, bei der Beseitigung der Landschaftsreklame mit gutem Beispiel voranzugehen, und in dieser Hinsicht sei es auch unzulässig, Wegweiser und Warnungsschilder mit reklamehaften Hinweisen zu verknüpfen.

Der Sitz des Treuhänders für Westfalen nach Münster verlegt.

Δ **Münster, 23. März.**

Nach dem Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit ist bekanntlich das Wirtschaftsgebiet Westfalen geschaffen worden, zu dem die Provinz Westfalen, die beiden Lippe, der Regierungsbezirk Düsseldorf wie auch die beiden Kreise Altenkirchen und Dillenburg gehören. Seit der Errichtung dieses Wirtschaftsgebietes Mitte vorigen Jahres war der Sitz des dem Wirtschaftsgebiete Westfalen vorgesetzten Treuhänders in Düsseldorf. Neuerdings ist jedoch, wie wir von bestunterrichteter Stelle erfahren, eine neue Verordnung ergangen, laut der der Sitz des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen von Düsseldorf nach Essen verlegt wird.

Wer darf siedeln?

Die Pressestelle der Regierung teilt mit:

Während bisher die Auswahl der Siedler letzten Endes der mehr oder weniger großen Menschenkenntnis der Siedlungsdirektoren überlassen war, ist heute die Ansiedlung der Bewerber an die Erfüllung ganz bestimmter Voraussetzungen geknüpft: heute darf nur siedeln, wer siedeln kann, — und die maßgebende Feststellung der Fähigkeit zu siedeln ist in die Hand der Reichsstelle für die Auswahl deutscher Bauernsiedler gelegt.

Die Reichsstelle hat einen Fragebogen ausgearbeitet, der 12 Druckseiten umfaßt und der in folgenden Unterabteilungen eine Aufnahme der gesamten Verhältnisse der künftigen Siedlerfamilien vorsieht: A. Personalfragebogen, der u. a. auch Angaben über die Vorfahren bis zu den Großeltern und deren Kinderzahl erfordert, B. Wirtschaftsfragebogen, C. Untersuchungsbogen, der für ärztliche Eintragungen vor allem in erbgesundheitlicher Hinsicht bestimmt ist, und D. Uebersichtsblatt für Krankheiten und Leiden in der Familie des Bewerbers. Für diese Ausgestaltung des Fragebogens sind die Grundgedanken des Reichserbhofrechtes über die Voraussetzung der Bauernfähigkeit maßgebend gewesen. Die Anordnung des Fragebogens spiegelt zugleich den Arbeitsgang in der Auswahl der Bauernsiedler wieder. Der Siedlungsbewerber hat sich in Zukunft, bevor er mit einer Siedlungsgesellschaft in Verhandlungen tritt, zur Prüfung seiner Bauernfähigkeit zunächst an die zuständige Landesstelle der Reichsstelle zu wenden. Hier erhält er zunächst die Personal- und Wirtschaftsfragebogen, die er sorgfältig ausfüllen und von der Ortspolizeibehörde bescheinigen lassen muß. Alsdann werden sie dem Kreisbauernführer vorgelegt, der sich darüber äußert, ob er Bedenken gegen die Bauernfähigkeit des Bewerbers nach § 15 Abs. 1 des Erbhofgesetzes zu erheben hat oder nicht. Der Kreisbauernführer hat also zu erklären, ob er den Bewerber für ehrbar und zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung des Siedlergehöftes fähig hält oder nicht. In Zweifelsfällen ist dem Landesbauernführer die endgültige Entscheidung vorbehalten. Wird von dem Bauernführer die Bauernfähigkeit bejaht, so muß der Siedlungsbewerber — und ebenso natürlich seine Frau oder Braut — sich vom Kreisarzt untersuchen lassen und hat dazu den Teil D des Fragebogens ausgefüllt mitzubringen. Alsdann wird der Gesamtfragebogen mit einer Stellungnahme des Landesstellenleiters an die Reichsstelle in Berlin gesandt, die auf Grund abschließender Prüfung die Bescheinigung der Bauernfähigkeit erteilt oder verweigert.

Dieses Verfahren wird künftig bei allen Bewerbern, also auch bei Reichswehrsiedlern und selbstverständlich auch bei den Landarbeitern, angewandt werden. Die Vermittlung der Siedler ist dann in der Regel Sache der Landesstelle; in der Westostsiedlung dagegen wird die Vermittlung durch die Berliner Zentrale erfolgen, während die Landesstellen in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Blutsfragen der Reichsstelle die Gruppen zusammengestellt haben. Die Abteilung für Westostsiedlung der Reichsstelle hat die wichtige Aufgabe erhalten, dafür zu sorgen, daß ein Viertel der neuen Stellen für Westost(Südnord)-Siedler freigehalten werden. Ob ein nach diesem Verfahren vermittelter Bewerber tatsächlich angesetzt wird, ist selbstverständlich der Entscheidung des Siedlungsträgers, der ja letzten Endes auch das wirtschaftliche Gedeihen der Siedler zu verantworten hat, vorbehalten.

In Westfalen ist für die Regierungsbezirke Münster und Arnsberg die Landesstelle Westfalen in Münster, Brockhoffstraße 7, für den Regierungsbezirk Minden und das Land Lippe die Nebenstelle Herford in Herford, Kreishausstraße 2 zuständig. Industrie-Rücksiedler müssen sich an die Landesstelle Ruhrgebit, Essen, Kronprinzenstraße 35, wenden.

Danzig / die deutsche Stadt.

Von Dr. Bodo Eberhardt, Oberregierungsrat im Reichsverkehrsministerium.

Um Danzig als blut- und bodenentstammendes Kunstwerk einer vielhundertjährigen Gemeinschaftsarbeit deutscher Menschen zu erkennen, muß man der Stadt auf einem der alten naturhaften Wege nahen. Die Eisenbahn scheidet dabei aus. Von der Bahn und vom Bahnhof aus enttäuscht Danzig wie so viele Städte. Man benutze schon ab Marienburg oder Elbing die Landstraße oder sehe, wie auf dem Binnenwasserweg ab Elbing oder Kahlberg die ehrwürdige Stadt naturhaft aus der Landschaft herauswächst; man komme mit dem Seedienst Ostpreußen in Zoppot an und fahre zu Schiff weiter in den Hafen oder begebe sich zur Stadt mit Fußmarsch oder Fahrgerät über den Höhenrand oder über die berühmte Langfuhrer Allee: so wird dem Besucher von vornherein klar, was Danzig uns zu sagen hat.

Wie jedes echte Kunstwerk wächst Danzig wie ein Stück Natur aus dem Boden. Mächtig wie ein knorriger Eichbaum ragt der Turm von St. Marien über das Häusermeer. Man komme aus Pommerellen auf der Landstraße, man nähere sich auf dem friedlichen Gewässer der Toten Weichsel, man brause mit dem Motorschnellschiff „Hansestadt Danzig" über das freie Meer heran: schon auf größte Ferne wirkt die Monumentalität dieses Wunderbaues.

Was ist in den letzten Jahren über „neue Sachlichkeit" geredet worden! Schaut Euch bei den Fahrten in den Binnenhafen die alte Sachlichkeit des Krantors an! Wehrbau und Wirtschaftsbau zugleich, wurde es in den Händen naturhaft schaffender nordischer Menschen des mittelalterlichen Danzig von selbst zum Kunstwerk, das uns in der Feinheit seiner nicht konstruierten, sondern aus gesundem Schöpferinstinkt zwanglos geschaffenen Verhältnisse noch heute im innersten ergreift.

Man sollte in Danzig mindestens eine Woche bleiben, sollte auf immer neuen Wegen durch die alten Gassen wandern und diese wunderbare Harmonie von Gotik und Barock auf sich wirken lassen, die allen puristischen Theorien zum Trotz so natürlich ist, weil sie nicht von Gelehrten, sondern von echten Künstlern geschaffen ist.

Wie überzeugend hängt in St. Marien die barocke Orgel im gotischen Raum, so recht die Königin der Instrumente! Man höre die unverfälschte Barockorgel der unscheinbaren Barbarakirche, ihre Klangwelt ist — noch um 1760 — eher gotisch zu nennen!

Die Wissenschaft zerlegt — der aufgeschlossene Mensch empfindet die Ganzheit! Deshalb müssen wir Danzig nicht aus Büchern studieren, sondern selbst sehen. Dann werden uns die gelehrten Stilunterschiede so gleichgültig, dann empfinden wir die Deutschheit dieser Stadt als das Wesentliche daran. Dann erscheint uns der riesige Schichaukran in der Stadtsilhouette neben den alten Türmen durchaus nicht als Anachronismus, dann ist es auch nicht paradox, daß wir nicht mehr hoch zu Roß oder im Wagen hinter ein Paar schweren Kaltblütern in die alte Stadt einziehen, sondern im soliden deutschen D-Wagen, im schnittigen Auto oder auf dem kraftvoll dahinziehenden deutschen Motorschiff. — Alle sind uns Symbole deutscher Arbeit, deutscher Liebe zum Werk unserer Hände, deutscher Treue zur Pflicht und deutschen Geistes!

Wer wissen will, was deutsch ist, muß also Danzig kennen. Hier liegt der tiefere Sinn, wenn der Seedienst Ostpreußen Danzig (Zoppot) anläuft. Ostpreußen ohne Danzig ist für den Reiseverkehr eine Krone ohne Juwel, Danzig aber kann nie allein verstanden werden. Das Land dahinter gehört dazu: die hehre Marienburg, die Weichsel, das Schlachtfeld von Tannenberg.

Wer einen wahren Gesamteindruck sucht, wie es deutsche Art ist, der besucht Ostpreußen und Danzig. Der Seedienst führt nach Memel, über die sonnendurchglühte Urwelt der Kurischen Nehrung kommt man nach Königsberg, Danzigs moderner, kraftvoll im Leben stehender und gerade als Großstadt sehenswerter Schwester; die ostpreußische Rundfahrt führt nach Rominten, nach Masuren. Von Heilsberg über Tannenberg, Allenstein, Marienwerder, Marienburg erleben wir eine ständige Steigerung architektonischer Erlebnisse. Die Hansestadt Elbing mit der gotischen Verzückung ihrer Marienkirche und dem Barock der Häuser ist im Wesen schon die kleinere Zwillingsschwester von Danzig. Abschluß und Krönung solcher Ostfahrt sollte immer Danzig sein. Wohl dem, der dann zur See nach Stettin, Rostock oder vor allem Lübeck weiterfahren kann — die Einheit deutscher Kultur im Bereich der hansischen Ostsee wird ein Erlebnis, das nie im Bewußtsein verlöschen kann, es mahnt, denn alte Kultur ist nicht zum Genießen da. Sie verpflichtet zur Arbeit unser ganzes Leben lang — als Dienst an unserm deutschen Volke und seiner unsterblichen Seele!

*

Δ **Münster, 23. März. Der neue stellv. Vorsitzende des Landesverbandes Westfalen der Friseure.** Der Bundespräsident des Bundes deutscher Friseure, Renz (Berlin), hat den Friseurmeister Heinrich Morschheuser jun. in Münster zum stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbandes Westfalen im Bunde deutscher Friseure ernannt.

‡ **Münster, 23. März. Justizpersonalie.** Wie die Justizpressestelle in Dortmund mitteilt, ist der Amtsgerichtsrat Dr. Hans Quambusch in Wiesbaden vom 1. Mai dieses Jahres ab zum Oberstaatsanwalt bei dem Landgericht in Münster ernannt worden.

‡ **Münster, 23. März. Reichsdisziplinarkammer in Münster.** Der Herr Reichspräsident hat mit Wirkung vom 20. März 1934 den Postsekretär Dirking in Münster zum stellvertretenden Mitglied der Reichsdisziplinarkammer ernannt und mit Wirkung vom 1. April 1934 den Reichsbahnoberrat Hoff in Münster zum Mitglied der Reichsdisziplinarkammer wiederernannt.

× **Münster, 23. März. Oberrentmeister Th. Humperdinck †.** Im 71. Lebensjahre starb gestern der frühere Stadtverordnete und langjährige Stadtverordnetenvorsteher Th. Humperdinck. Der Verstorbene war der Gründer des Renteiverbandes für die Provinz Westfalen und angrenzende Provinzen, gehörte dem Vorstande an und war seit zwei Jahrzehnten Vorsitzender des Verbandes. Für seine Verdienste um die Stadt Münster wurde ihm seinerzeit von der Stadtverwaltung die große Plakette verliehen.

‡ **Münster, 24. März. 125jähriges Geschäftsjubiläum.** Das Gold- und Silberschmiedegeschäft Josef Deppenbrock, Salzstraße 8, feiert am heutigen Tage sein 125jähriges Bestehen. Der Gründer Josef Deppenbrock leitete die Firma von 1809 bis 1859. Sein Sohn Christoph folgte ihm in der Leitung von 1859 bis 1894. Von 1894 bis 1924 übernahm bis zu seinem Tode Josef Deppenbrock die Leitung des Geschäftes. Ab 1924 bis auf den heutigen Tag führte Ww. J. Deppenbrock die Geschäfte mit ihren beiden Söhnen Bernhard und August.

I.- und H.-Kammer Münster beantragt ihre Auflösung

Auch formeller Uebergang zum Führerprinzip. — Schaffung einer besonderen Einzelhandelsvertretung. — Errichtung eines Ehrengerichts bei der Kammer. — Der Haushalt der Kammer für 1934/35.

In der Frühjahrsvollversammlung der Industrie- und Handelskammer Münster am 23. März führte der Präsident der Kammer, Pg. Franke M. d. R., eingangs aus, daß die Kammer in ihrer jetzigen Form nicht mehr zeitgemäß ist. Zwar sei die Kammer und ihre erdrückende Mehrheit nationalsozialistisch. Auch sei seit Jahr und Tag tatsächlich vom Präsidenten nach dem Führerprinzip in der Kammer verfahren worden. Wenn demnach praktisch ein Bedürfnis für eine Aenderung der Verhältnisse bei der Kammer kaum gegeben sei, so müsse er es dennoch zum mindesten als einen argen Schönheitsfehler bezeichnen, wenn formell die Kammer heute noch gewissermaßen ein „Parlament" sei, das auf „Wahlen" beruht und „Beschlüsse" zu fassen habe. Nachdem die Handelskammernovelle die gesetzliche Handhabe dafür gegeben habe, nunmehr die Sache auch nach der formellen Seite in Ordnung zu bringen, betrachte er es als eine Selbstverständlichkeit, daß die Kammer heute bei dieser ersten sich bietenden Gelegenheit davon Gebrauch mache. In der Geschichte der Kammer sei der heutige Tag, der ihr nunmehr auch äußerlich das nationalsozialistische Kleid gebe, ein Akt von symbolhafter Bedeutung. Nach 80jähriger ehrenhafter Vergangenheit, in der die Kammer sich stets bemüht habe, ihrer Beüimmung gemäß das Allgemeinwohl über den Interessenstandpunkt zu stellen, werde sie nunmehr erst recht in ihrem neuen Gewand stets alle Kräfte einsetzen, um dem Vaterland und der Wirtschaft zu dienen.

Es wurde darauf unter lebhaftem Beifall beschlossen, zum Führerprinzip gemäß § 7 der Handelskammernovelle überzugehen und den Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit zu bitten, die Kammer aufzulösen, die Hinausschiebung von Neuwahlen zu genehmigen und Präsident Franke zum neuen Präsidenten der Kammer zu bestellen.

Auch die übrigen Vorstandsmitglieder sollen dem Ministerium zur Wiederbestellung vorgeschlagen werden. Dem Präsidenten, auf den mit der Neuordnung sämtliche Rechte der bisherigen Vollversammlung übergehen werden, wird vom Ministerium das Recht übertragen werden, gemeinsam mit der Gauleitung einen Beirat der Kammer zu bestellen. Der Beirat der Kammer wird voraussichtlich nach Zahl sowie fachlicher und bezirklicher Gliederung in etwa der Zusammensetzung der bisherigen Vollversammlung entsprechen. Die Handelskammernovelle sieht ferner vor, daß

In Zukunft sämtliche Minderkaufleute, soweit sie nicht in der Handwerkerrolle stehen, der Handelskammer vom 1. April dieses Jahres ab beigeschlossen werden.

Die Minderkaufleute werden zu den Lasten der Handelskammer mit einem einheitlichen Grundbeitrag von 6 Mk. herangezogen, die Vollkaufleute wie bisher zum Handelskammerbeitrag in Höhe von 15 Prozent Zuschlag zu den Gewerbesteuergrundbeträgen, außerdem müssen sie einen Grundbeitrag von 12 Mk. zur Kammer leisten.

Der Haushaltsplan der Kammer für das Rechnungsjahr 1934/35 ist vom Präsidenten der Kammer nach Beratung im zuständigen Haushaltsausschuß mit 190 000 Mark in Ausgabe und Einnahme festgesetzt worden.

Im Zusammenhang damit, daß die Kammer in Zukunft durch die Beischließung der Minderkaufleute, insbesondere auch aus dem Einzelhandel, einen ungeheuren Zuwachs an Mitgliedern erhält, die von ihr sachgemäß zu betreuen sind, wurde ferner beschlossen, bei der Kammer eine besondere Einzelhandelsvertretung zu bestellen. Dem Beirat dieser Einzelhandelsvertretung werden nicht nur alle zum Einzelhandel gehörenden Kammermitglieder angehören, sondern auch noch eine große Anzahl sonstiger Führer des Einzelhandels des Bezirkes. Die fachlichen und bezirklichen Unterschiede des Kammerbezirks werden hierbei hinreichend beachtet werden. Ferner werden für die Einzelhandelsvertretung in Recklinghausen, Gladbeck und Bottrop Nebenstellen der Kammer errichtet, um die entfernter liegenden Gebiete besser betreuen zu können. Nach dem Willen der Regierung geht auf die Kammer bezw. die Einzelhandelsvertretung der Kammer in Zukunft die ausschließliche Vertretung aller allgemeinen, bezirklichen und örtlichen Fragen des Einzelhandels über. Die Kammer und ihre Einzelhandelsvertretung sind allein, insbesondere auch den Behörden gegenüber, die bezirklichen Sachwalter des Einzelhandels. Eine entsprechende personelle Uebereinstimmung zwischen den Führern der im ständischen Aufbau später neu gegliederten Fachverbände des Einzelhandels im Bezirk und den Mitgliedern des Beirats der Einzelhandelsvertretung wird in jeder Beziehung gewahrt sein.

Die Kammer genehmigte die nach den Richtlinien des Ministeriums aufgestellte Satzung der Einzelhandelsvertretung.

Daraufhin bestellte in feierlicher Form der Präsident der Kammer zum Vorsitzenden der Einzelhandelsvertretung und damit zum Bezirksführer des Einzelhandels im Kammerbezirk den derzeitigen 3. Vizepräsidenten, Pg. Schimpf-Recklinghausen.

Nachdem nunmehr durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit für Verstöße gegen die soziale Ehre soziale Ehrengerichte eingesetzt sind, und der Grundgedanke einer kaufmännischen Ehrengerichtsbarkeit, der dem Begriff des ehrbaren Kaufmanns wieder Geltung verschaffen will, sich im dritten Reich immer mehr Bahn bricht, wurde die

Errichtung eines Ehrengerichts auch bei der Industrie- und Handelskammer Münster durch Annahme einer Ehrengerichtsordnung von der Vollversammlung beschlossen.

Die Ehrengerichtsordnung entspricht der einheitlichen Ehrengerichtsordnung, die kürzlich von der Vereinigung niederrheinisch-westfälischer Industrie- und Handelskammern aufgestellt worden ist. Dem Ehrengericht unterstehen alle im Kammerbezirk gelegenen Unternehmen von Industrie, Handel und Gewerbe, sowie ihre Inhaber und zeichnungsberechtigten Vertreter mit Ausnahme der in der Handwerksrolle eingetragenen. Das Ehrengerichtsverfahren können beantragen der Treuhänder der Arbeit, sonstige Behörden, öffentlich-rechtliche Körperschaften, wirtschaftliche Verbände, sowie die in Deutschland ansässigen Unternehmen und Personen, soweit sie einer Kammer unterstehen. Soweit sie nicht zum Kammerbezirk Münster gehören, müssen sie es durch Vermittlung der für sie zuständigen Kammer tun. Das Ehrengerichtsverfahren ist bei der Industrie- und Handelskammer Münster zu beantragen. Der Präsident der Kammer hat darüber zu entscheiden, wie ein Fall geahndet wird, wenn der Spruch des Ehrengerichts dahin lautet, daß gegen die kaufmännische Ehre verstoßen ist. Es ist wohl damit zu rechnen, daß die Ehrengerichte der Kammer bald eine ähnlich einschneidende Strafgewalt bekommen, wie sie heute durch das Gesetz bereits den sozialen Ehrengerichten zugewiesen ist.

Endlich wurde beschlossen, für Amtshandlungen, für welche die Kammer von Einzelnen in Anspruch genommen wird, in Zukunft öffentlich-rechtliche Gebühren zu erheben. In gleicher Weise wird bereits von einer großen Anzahl benachbarter Handelskammern verfahren. Die Gebührenordnung wird vom Präsidenten der Kammer in Kürze erlassen werden, nachdem ein gemeinsamer Entwurf von den Kammern der Vereinigung niederrheinisch-westfälischer Industrie- und Handelskammern ausgearbeitet worden ist.

Ein Jahr nationalsozialistische Gemeindeführung in Münster.

% **Münster, 23. März.**

In einer Stadtverordnetensitzung, die wegen Verabschiedung einer wichtigen Vorlage notwendig geworden war, gab Oberbürgermeister Hillebrand einen eingehenden Rückblick über die Finanzgebarung der Stadt Münster in dem eben jetzt beendeten ersten Jahre nationalsozialistischer Gemeindeführung. Mit diesem Rückblick verband er gleichzeitig einen Ausblick auf die kommenden Maßnahmen im Rahmen der zweiten Arbeitsschlacht.

Bei Antritt des Amtes vor einem Jahre fand man völlig zerrüttete Finanzverhältnisse vor, die der Stadt noch etwa 6 Wochen Luft und Leben ließen. Dann bedingte der täglich notwendige Zuschuß von rund 20 000 Rm. das restlose Abgleiten der Stadt ins Elend. Ein Fehlbetrag von 7,4 Millionen Mark zwang auch schon die frühere Leitung, Sparmaßnahmen zu ergreifen. Aber die generell erlassene Verfügung einer Einsparung von 33⅓ Prozent blieb in der Theorie stecken, war praktisch nicht durchführbar. Es wäre bei dem Zuschuß von 5,2 Millionen Rm., den der Wohlfahrtsetat forderte, diese angeordnete Einsparung nur durch Kürzung der Richtsätze möglich gewesen. Oberbürgermeister Hillebrand betonte ausdrücklich, daß für diese verlodderte Finanzwirtschaft nicht der frühere Oberbürgermeister Zuhorn, sondern ganz allein und in vollem Umfange dessen Vorgänger, Oberbürgermeister Dr. Sperlich, verantwortlich sei. Aufgabe der nationalsozialistischen Führung sei es nun gewesen, die Finanzen beschleunigt in Ordnung zu bringen, um Münster vor einem Abgleiten in den A.-Bedarf zu bewahren. Eine rigoros durchgeführte Reorganisation der Teilverwaltung mit immer stärkerer Hinziehung zur Zentrale habe zunächst einmal die erforderliche einheitliche Linie in die Verwaltung gebracht, die gleichzeitig eine dauernde Kontrolle ermögliche. Der Erfolg zeigte sich bereits nach dem ersten Halbjahr. Nicht nur der Etat war ausgeglichen, sondern darüber hinaus konnte man kassenmäßig mit einem Ueberschuß von rund 300 000 Mk. abschließen. Dieser Erfolg konnte gehalten werden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß am 21. März mit gleich günstigen Ergebnissen abgeschlossen werden wird. Es hat sich also eine stetige ruhige und aufwärtssteigende Linie der Entwicklung herausgebildet.

In großen Zügen führete Oberbürgermeister Hillebrand die einzelnen Posten des 1. Arbeitsbeschaffungsprogramms an. Mit Aufträgen und Arbeiten, deren Kosten rund 6,7 Millionen Mark betragen, habe man sich tatkräftig an den Regierungsmaßnahmen im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit beteiligt. Von diesen 6,7 Millionen Mark entfallen allein 4,6 Millionen Mark auf die Instandsetzung von Gebäuden, Neubauten u. a. Für das 2. Jahr des Feldzuges sei man ebenso gerüstet. Bis jetzt seien vorgesehen: 1 219 703 Mk. für Kanalisationen, Straßenbauten usw., die bereits sichergestellt seien. Das Hochbau-Programm umfasse rund 5 Millionen Mk. Weiter sind durch besondere Bewilligung 200 000 Mk. für Asphaltierungen bereitgestellt. Münsters Leistung in der Arbeitsschlacht stelle sich damit in den ersten beiden Jahren auf rund 13,3 Millionen Mark.

Im weiteren Verlauf der Sitzung nahmen Mitglieder der Fraktion die üblen Gerüchte der letzten Zeit, die über den Oberbürgermeister verbreitet wurden, zum Anlaß, endgültig und entschieden Klarheit in diese hinterhältige Wühlerei ganz eindeutig gekennzeichneter Kreise zu bringen. Es ist nur der Gutmütigkeit und der edlen Gesinnung des Oberbürgermeisters zu verdanken, wenn hier nicht entschiedener und ganz exemplarisch vorgegangen wird, wie es aus der Versammlung wiederholt gefordert wurde. Der spontane Beifall, der gerade diese Forderung unterstützte, wird dem Oberbürgermeister bewiesen haben, daß auch ihm von weiten Kreisen der Bürgerschaft zugerufen wird: Landgraf, werde hart!

Gronauer Stadt-Rundschau

Kirchliche Schulentlassungsfeier

Zu Ostern werden aus den hiesigen katholischen Volksschulen insgesamt 149 Kinder, 72 Knaben und 77 Mädchen entlassen.

Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Schulen, wie folgt:

Eilermarkschule: 20 Knaben 31 Mädchen;
Buterlandschule: 17 Knaben, 25 Mädchen;
Wilhelmschule: 35 Knaben, 21 Mädchen.

Am Palmsonntag, morgens um 8,30 Uhr in der Schulmesse ist für diese Kinder die kirchliche Schulentlassungsfeier mit Predigt, Erneuerung des Taufgelübdes und gemeinschaftliche hl. Kommunion. Die Eltern der Kinder und alle Lehrer und Lehrerinnen sind zu dieser Feierstunde besonders eingeladen. —

Im Anschluß an die Schulmesse findet am Palmsonntag die Palmweihe statt.

Der Kirchenchor „Cäcilia" bringt am bevorstehenden hhl. Osterfeste im feierlichen Levitenamt um 9,30 Uhr erstmalig zum Vortrag die Messe: „Salve Regina" von Stehle für vierstimmigen gemischten Chor mit Orgel- und Orchesterbegleitung.

Das neue Wechsel- und Scheckgesetz in der Praxis.

Scheck und Wechsel gehören zu dem täglichen Handwerkszeug jedes Kaufmanns und Gewerbetreibenden. Ueber die für beide einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen genau unterrichtet zu sein ist unentbehrliches Erfordernis, denn Unkenntnis bedeutet hier glimpflichenfalls Aerger, oft aber schweren Schaden. Den Inhalt, der am 1. April im Deutschen Reich in Kraft tretenden neuen Gesetze muß sich also jeder im Wirtschaftsleben Stehende sorgfältig zu eigen machen. Erfreulicherweise haben die bewährten Grundsätze des deutschen Rechts in den wesentlichen Punkten bei der internationalen Neuregelung des Scheck- und Wechselrechts Anerkennung gefunden, sodaß der deutsche Kaufmann nicht allzusehr umzulernen braucht. Wesentlich ist zu wissen, was sich geändert hat. Hierüber unterrichtet in sehr übersichtlicher Form eine kleine Schrift, welche die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft soeben herausgibt. Sie gibt nicht die Gesetzestexte im Wortlaut wieder, sondern beschränkt sich darauf, diejenigen Bestimmungen hervorzuheben, bei denen in Angleichung an die internationalen Abkommen eine Aenderung der bisherigen Vorschriften eingetreten ist. Die Broschüre, die dem Praktiker gute Dienste leisten wird, ist an allen Schaltern der Bank zu haben und wird auch auf Wunsch ohne Entgelt durch die Post zugesandt.

*

Gronau erhält einen Thingplatz

Wie wir erfahren, wird der für das Gebiet des nordwestlichen Zipfels des Münsterlandes vorgesehene Thingplatz höchstwahrscheinlich in Gronau hergerichtet werden. Maßgebend für diese Entscheidung ist, daß Gronau der größte Ort im nordwestlichen Münsterlande und zugleich Arbeiterstadt und Grenzstadt ist. Als Gelände für den Thingplatz, der größeren Volksdarbietungen, Aufmärschen und Kundgebungen dient, ist das der Frau Dr. Jan van Delden gehörende Gut „Eichenhof" an der Enscheder Straße in Aussicht genommen. Für die notwendigen Arbeiten wird der freiwillige Arbeitsdienst eingesetzt. Der Platz soll nach Fertigstellung rund 10 000 Steh- und Sitzplätze aufweisen. Die Entwürfe für die Ausgestaltung der Thingplätze stammen von der Baubetreuungsstelle des Reichsbundes für Volksspiele, Berlin.

Vorsicht! Aktion 711! Tunnelsprengung! Verhaftung! Flucht! Rettung! Sonntag, 25. 3., abends 8 Uhr in der Tonhalle.

● **Die Bahnhofskasse teilt uns mit,** daß die Gehalts- und Pensionszahlung usw. infolge der bevorstehenden Feiertage am 29. und 31. März stattfindet.

△ **Freiwillige Helferinnen und Helfer** werden in diesen Tagen um deine Mitgliedschaft zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt anhalten. Weise sie nicht ab! Tritt ein in die NSV.

*

Die Stadt Gronau in der Arbeitsschlacht

Bei 191 000 RM. Reichszuschuß wurde für 827 000 RM. Arbeit geschaffen. — 90 Wohnungen durch Um- und Anbau. — Auch aus eigenen Mitteln schaffte die Stadt größere Arbeitsmöglichkeiten und entlastete dadurch den Wohlfahrtsetat. — Weitere Arbeitsprojekte kommen zur Ausführung.

Gronau, 24. März 1934.

Nachdem die bisherigen Selbstverwaltungskörperschaften der Städte — Magistrat und Stadtverordnetenversammlung — der Vergangenheit angehören, bietet sich der Verwaltung die zweckmäßigste Möglichkeit zur Informierung der Oeffentlichkeit durch die Presse. Als das Binde- und Mittlerglied zwischen verwaltender Instanz und Bevölkerung hat sie im neuen Reich eine besondere Aufgabe zu erfüllen. So sieht denn auch das neue Gemeindeverfassungsgesetz, das öffentliche Sitzungen von Vertretungskörperschaften nicht mehr kennt, vor, daß die Leiter der Gemeinden von Zeit zu Zeit die Presse informieren und mittels dieser Pressekonferenzen der steuerzahlenden Bevölkerng über alle Maßnahmen Aufklärung geben, auf die die Mitbürger Anspruch zu haben glauben.

Der Beigeordnete der Stadt Gronau, Herr Dipl.-Ing. Niklas, der z. Zt. in Vertretung des abwesenden Bürgermeisters Dr. Jansen die Verwaltungsgeschäfte leitet, hatte zu gestern vormittag die Vertreter der Ortspresse zu einer Besprechung in sein Konferenzzimmer geladen. Hier wurden eine ganze Reihe gegenwärtig aktueller Fragen zwanglos besprochen. Auf die Besprechung kommen wir noch näher zurück. Heute sei in großen Zügen über die im Mittelpunkt aller kommunalpolitischen Arbeit stehenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt Gronau berichtet. Es ist dabei zu unterscheiden zwischen den Projekten, die durch die

Gewährung von Reichszuschüssen

realisiert wurden und den rein

gemeindlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Durch die Gewährung der Reichszuschüsse ist in der Stadt Gronau Arbeit geschafft worden:

A) durch Umbau mit 84 281,70 RM Zuschuß für 298 704,24 RM. Arbeit
B) Instandsetzung 86 977,35 RM. Zuschuß für 434 886,75 RM. Arbeit
C) durch Umbau und Instandsetzung in der Landwirtschaft mit 11 030,— RM. Zuschuß für 45 267,— RM. Arbeit
D) durch besondere Mittel von 6 000,— RM. Zuschuß für 33 936,— RM. Arbeit

188 289,05 RM. Zuschuß für 812 794,— RM. Arbeit

Zur Verfügung sind noch 2 911,— RM. durch die f. 14 555,— RM. Arbeit geschaffen werden wird.

zus.: 191 200,— RM. 827349,— RM.

Durch Um- und Anbau sind bezw. werden 90 Wohnungen neu geschaffen. Bearbeitet wurden bisher 800 Anträge.

1. Erbreiterung der Enscheder Straße.

Bewilligtes Darlehn: 73 000,— RM.
Baubeginn: März 1934.
Die Ausführungskosten werden sich auf rd. 55 000 RM. stellen.

Beschäftigt wurden im Durchschnitt 35 Arbeitslose u. zwar je 50% vom Wohlfahrtsamt; insgesamt sind 2100 Tagewerke abgeleistet worden. Es sind rd. 5500 cbm Boden bewegt. 1537 lfdm. Kanalisation verlegt und 1702 lfdm. Radfahrweg und Bürgersteig geschaffen worden.

2 Asphaltierung und Verkabelung der Adolf-Hitler-Str.

Bewilligtes Darlehn 18 500.— RM.
Baubeginn: 1. Nov. 1933.
Baubeginn: 1. Nov. 1933.
Beendigung: 15. Jan. 1934.

Beschäftigt wurden im Durchschnitt 10 Arbeitslose und zwar je 50% vom Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt, insgesamt sind abgeleistet 750 Tagewerke.

Es sind rund 2664 qm Hartgußasphaltdecke hergestellt worden. Das große Verkehrshindernis „Bremmerstift" ist beseitigt. Die Länge des verlegten Kabels 800 m bei 18 Hausanschlüssen. Außerdem ist an der früheren Lindenstraße ein Parkplatz hergerichtet.

3. Kanalisierung der Siedlungen England und Bauverein.

Bewilligtes Darlehn: 78 200,— RM. u. Grundförderung 8680,— RM.
Baubeginn: 20. Nov. 1933, die Arbeiten dauern noch an.

Es werden durchschnittlich 40 Arbeitslose beschäftigt, bis jetzt sind abgeleistet 2500 Tagewerke. In nachstehenden Straßenzügen ist bereits die Kanalisation mit den vorgeschriebenen Rohren verlegt worden: Nord-, Mittel-, Delden-, Süd-, August-Hahn-, Englandstraße und Buchenallee. 90 Häuser haben bereits Anschluß an das Kanalisationsnetz erhalten. Zur Abführung des Oberflächenwassers sind bisher 40 Rinneneinlaufschächte eingebaut worden. Es werden noch verlegt 2600 m Kanal, 160 Rinneneinläufe und 120 Hausanschlüsse.

4. Erweiterung der Brunnenanlage.

Bewilligtes Darlehn: 83 700,— RM., Grundförderung 9300,— RM.

Nachdem in den Monaten November-Dezember die Probebohrungen durchgeführt wurden, ist mit den Arbeiten am Mittwoch, dem 21. ds. Mts. begonnen. Bei den Arbeiten werden 30 Arbeitslose 3 Monate Beschäftigung finden.

5. Verkabelung des Freileitungsnetzes.

Bewilligtes Darlehn: 19 800,— RM.; Grundförderung 2200,— RM.
Baubeginn: 15. Okt. 1933, die Arbeiten dauern noch an.

Beschäftigt werden im Durchschnitt 6 Arbeitslose mit insgesamt 368 Tagewerken.

Es sind im ganzen 1700 lfdm Erdleitung, 3011 lfdm Kabel bei 34 Hausanschlüssen verlegt worden.

6. Hochbauten.

a) Einbau einer neuen Warmwasserheizungsanlage im Rathaus.

Geleistet wurden: 500 Tagewerke.
Kostenaufwand: 14 000,— RM.

b) Innere Instandsetzungsarbeiten in der Höheren Mädchenschule und Erneuerung der Dachrinne.

Kostenaufwand: 1700,— RM.
Geleistete Tageswerke: 140.

c) Einbau einer Wasserspülklosettanlage im Keller der Viktoriaschule.

Kostenaufwand: 6000,— RM.
Geleistete Tagewerke: 280.

d) Abbruch des alten Gesimses und der Dachrinne am Reform-Realgymnasium, Anbringung eines Kastengesimses mit Vorhängerinne und Abbruch des baufälligen Giebelaufbaues an der Straße und Wiederherstellung der Dachfläche.

Kostenaufwand: ca. 4500,— RM.
Geleistete Tagewerke: 235.

e) Reparatur der Decke in der Uebernachtungsbaracke, Enscheder Straße 81.

Kostenaufwand: 500,— RM.
Geleistete Tagewerke: 30.

f) Innere Instandsetzungsarbeiten im Reform-Realgymnasium.

Statt der anfangs vorgesehenen äußeren Anstreicherarbeiten am Rathaus und an der Viktoriaschule kommen dringende innere Instandsetzungsarbeiten im Reform-Realgymnasium zur Ausführung.

Beginn der Arbeiten: Sofort.
Fertigstellung der Arbeiten: Ende April 1934.
Tagewerke: 50.

g) Vorstädtische Kleinsiedlungen.

Auf dem von dem Bauer Markenfort erworbenen Gelände sind 26 Siedlerstellen mit einem Kostenaufwand von 90 000 RM. errichtet worden. Mit den Arbeiten wurde im August 1932 begonnen und beendet im Dezember 1932.

Eine zweite Siedlung ist auf dem städt. Gelände im Rüenberger Venn mit einem Kostenaufwand von 41 000 RM. errichtet worden. Beginn August 1933, beendet im Januar 1934.

Außerdem soll mit einer Siedlung auf dem Tiekeschen Gelände an der Gildehauser Straße begonnen werden. Es sollen 28 Siedlerstellen mit einem Kostenaufwand von 90 000 RM. errichtet werden.

7. Freiwilliger Arbeitsdienst.

a) Ausbau des Flör- bezw. Glanerbaches.

Mit den Arbeiten wurde im August 1932 mit 40 Arbeitsdienstwilligen von Gronau begonnen. Bis zum 30. Juli 1933, wo die halboffene Maßnahme durch das Lager Amtsvenn abgelöst wurde, waren 7200 Tagewerke abgeleistet. Vom 1. Juli 1933 bis 1. März 1934 wurden durchschnittlich 40 Arbeitsdienstwillige vom Lager Amtsvenn beschäftigt. Insgesamt sind rund 5 km Bachstrecke ausgebaut worden. Dafür sind vom Arbeitsamt gezahlt worden rund 15 000,— RM. Die Ausführungskosten betragen rund 31 000,— RM. Der Rest ist vom Kreise und von der Stadt je zur Hälfte getragen worden.

b) Kultivierung des Rüenberger Venns.

Mit diesen Arbeiten wurde im Januar 1932 begonnen. Die Einstellung der Arbeiten erfolgte am 30. Juni 1933. Beschäftigt wurde im Durchschnitt 30 Gronauer Arbeitsdienstwillige. Es sind 85 Morgen Heideland kultiviert worden und zwar 70 Morgen zu Wiesen und Weiden und 15 Morgen für die Stadtrandsiedlung. Die Wiesen und Weiden sind bereits zu einem annehmbaren Preis verpachtet. An Kosten sind insgesamt 80 000,— RM. entstanden. Dafür sind vom Arbeitsamt gezahlt worden rund 14 000,— RM.

Folgende Arbeiten sind noch in Aussicht genommen:

a) Aufforstung eines 112 Morgen großen städt. Grundstücks im Rüenberger Venn, wo 25 Arbeitslose 4 Monate lang mit insgesamt 2000 Tagewerken beschäftigt werden können.

b) Ausbau von Entwässerungsgräben im Amtsvenn (= 2650 lfdm), wo 15 Erwerbslose 2 Monate lang mit insgesamt 800 Tagewerken beschäftigt werden können.

c) Ein Antrag bei der Oeffa, ersparte Gelder bei der Enscheder Straße für den Ausbau der Steinstraße zu verwenden, ist genehmigt worden. Die Angelegenheit liegt z. Zt. noch dem Herrn Präsidenten des Landesarbeitsamtes zur Entscheidung vor. Mit den Arbeiten wird voraussichtlich in einigen Wochen begonnen.

d) Es war vorgesehen, die so dringend notwendige Instandsetzung der Wasserstraße ebenfalls im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms durchzuführen. Dieser Antrag ist aber z. Zt. von der Oeffa abgelehnt worden. Es soll versucht werden, diese Arbeiten ebenfalls aus Restgeldern der Enscheder Straße auszuführen.

e) Außerdem ist eine Vorstadtsiedlung auf dem von dem Bauer Tieke erworbenen Grundstück geplant mit insgesamt 60 Stellen. ch

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.

Lehrmädchen
für mein Spezialgeschäft
gesucht.
Fleißiger
Junge
für Botengänge und leichtere Arbeiten
gesucht.
Th. Dirksen Nachf.
H. Billich,
Farben- und Tapetenhaus
Gronau Adolf-Hitler-Str.

Unsere Bäckerfachabteilung plant einen
Bäcker- u. Konditor-Fachkursus
abzuhalten. Zwecks Besprechung bezw. Anmeldung werden alle Bäcker- u. Konditorgehilfen u. Lehrlinge gebeten, Sonntag, 25. 3. um 11.30 Uhr in der Concordia zu erscheinen.
Deutsche Kolpingsfamilie Gronau

Spvgg. Concordia 21/24 Gronau
Sonntag, 25. 3. um 2.30 Uhr
I. und II. Handballelf
gegen Rheine 85

Schöne
Etagen-Wohnug
in Gronau
in der Mitte der Stadt
zu vermieten.
Zu erfragen in der Gesch., Bahnhofstr. 2, Telefon 260.

Verdingung
Die Maurer-, Dachdecker-, Klempner-, Elektro- sowie Glaser- und Anstreicherarbeiten zum Umbau und Aufbau des Hauses des Herrn Gerhard Hamann, Postschaffner in Ahaus, sollen vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung der Schreibgebühr in meinem Büro zu haben. Angebote sind bis Mittwoch, 28. März, 12 Uhr bei mir wieder einzureichen.
Ahaus, den 24. März 1934.
Jos. Laumann, Architekt

Kochbücher
sind praktische Geschenke
Vorrätig bei
Gebr. Lensing, Gronau

Notruf der deutschen Palästina-Mission.

Vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande geht uns folgende beachtenswerte Zuschrift zu:

Unter dem Leitwort „Jeder Jude einmal in Palästina" machen seit kurzem die Zionisten unter dem Weltjudentum Propaganda für eine Reise in die Heimat der Urväter. Die Befolgung dieser Parole soll nicht nur Geld ins Land bringen, sondern auch die jüdischen Reisenden veranlassen, sich in Erez Israel anzusiedeln. Der Fremdenverkehr in Palästina ist in den letzten Jahren auf weniger als die Hälfte der Rekordziffer des Jahres 1927/28 (20 000) gefallen und beträgt nicht mehr soviel als in den letzten Jahren der Vorkriegszeit. Daher hat die Mandatsregierung neuerdings einen Ausschuß für Verkehrspropaganda gebildet, in dem Juden und Araber zusammenwirken sollen, um den Fremdenverkehr zu heben. Es ist bezeichnend, daß man nichts davon gehört hat, ob in dem Ausschuß auch die christlichen Bewohner des Heiligen Landes zu Worte kommen. Man scheint vergessen zu haben, daß jahrhundertelang gläubige Christen das Hauptkontingent stellten für die Palästinareisenden, Männer und Frauen aller Stände, die aus religiösem Bedürfnis eine Pilgerfahrt zu den hl. Stätten der Offenbarung und Erlösung unternahmen. Und auch heute noch bilden die Pilger, insbesondere diejenigen katholischen Bekenntnisses, einen bedeutenden Prozentsatz der Besucher Palästinas, und die Einrichtungen der katholischen Missions- und Pilgervereinigungen der einzelnen Nationen bilden einen nicht zu unterschätzenden Faktor der Fremdenindustrie Palästinas.

Wir denken natürlich nur an den wirtschaftlichen Nutzeffekt des Pilgerverkehrs für das Land, wenn wir von Fremdenindustrie reden. Denn es handelt sich hier nicht um ein Gewerbe, wie bei Arabern und Zionisten, und um keine lärmende Propaganda mit rein wirtschaftlichen und politischen Zielen. Vielleicht rührt es daher, daß die Palästinaregierung den katholischen bezw. christlichen Interessen so wenig Beachtung schenkt. Und doch hätte sie allen Grund dazu, das Gegenteil zu tun. Pilgerreisende machen ihr keine Arbeit und sind politisch völlig ungefährlich. Der jüdische Touristenverkehr dagegen, der allein in den letzten zwei Jahren rund zehntausend Juden als ungesetzliche Einwanderer ins Land brachte, bildete die Ursache der letzten Unruhen im Oktober 1933.

Um die sogenannte illegale jüdische Einwanderung zu verhindern, hat die Palästinaregierung jetzt die Hinterlegung von fünfzig Pfund (= etwa 800 Mark) vor Erteilung des Einreisevisums gefordert. Das gilt auch für Pilger, die von ihren religiösen Organisationen, bei uns zulande vom Deutschen Verein vom Hl. Lande oder vom Bayrischen Pilgerverein, nach Palästina geführt werden. Bei der gespannten Devisenlage der meisten Länder, auch Deutschlands, ist es aber ausgeschlossen, daß die Devisenausfuhr für eine solche unwirtschaftliche Hinterlegung, die als Pfand für die Rückreise gilt, bewilligt wird. Ganz abgesehen davon, daß die rein religiösen Zielen dienenden Pilgerorganisationen garnicht in der Lage sind, das Geld der Regierung in Jerusalem aus eigenen Reserven für die von ihnen betreuten Pilger vorzulegen. Diese Vereinigungen, wie die von ihnen im Hl. Lande unterhaltenen Missionswerke leiden heute fast unterschiedslos materielle Not. Was die katholische Kirche anbetrifft, so kann der Lateinische Patriarch von Jerusalem ein beredtes Zeugnis dafür ablegen, wie sehr unter der allgemeinen Weltwirtschaftskrise der Zufluß der finanziellen Hilfsquellen zu versiegen droht. Und noch jüngst hat der P. Custos des Hl. Landes, der das geistliche Oberhaupt der Franziskanermission in Palästina und Syrien bildet, an alle Provinzen seines Weltordens einen dringlichen Notschrei um materielle Hilfe und um Zuzug von Missionaren fürs Hl. Land gerichtet. In seinem Rundschreiben führt er auch erhebliche Klage darüber, daß manche Zivilbehörden Palästinas sich vielfach hinderlich oder gar feindlich den katholischen Missionsarbeiten entgegenstellten. Betrachtet man auch die mangelnde Rücksichtnahme der Einwanderungsbehörde, die mit der Führung des Ausschusses für Fremdenverkehrspropaganda betraut wurde, gegenüber den Pilgerreisenden — es bedurfte erst besonderer Vorstellungen und Verhandlungen, ehe für den deutschen Osterpilgerzug Dispens von der Garantiesumme erteilt wurde —, so erhält man einen Begriff von den mancherlei Schwierigkeiten. Und das ausgerechnet im Heiligen Jahr der Erinnerung an den Erlösungstod des Herrn vor 1900 Jahren!

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Dispens generell für alle Pilgerfahrten gegeben wird, weil man erwarten muß, daß christliche Pilger nicht auf eine Stufe mit wirtschaftlichen Spekulanten oder unerwünschten politischen Flüchtlingen gestellt werden. Der jüdisch-arabischen Verkehrspropaganda und den Nöten unseres Glaubenswerkes müssen wir Katholiken mit verdoppeltem Einsatz unserer religiösen und materiellen Hilfe, d. h. durch Gebet, Almosen und wo es persönliche Verhältnisse gestatten durch Pilgerfahrt, begegnen.

Deutsche Katholiken! In diesen Tagen habt Ihr Gelegenheit, Eurem guten Willen sichtbaren Ausdruck durch die Tat zu verleihen. In den Kartagen findet die alljährliche Kollekte für das Hl. Land in allen Kirchen statt. Dann denkt an die Nöte und Sorgen des deutschen Missionswerkes im Hl. Land, dem die Kollekte fürs Hl. Grab zufließt! Wir wollen auch sagen: Jeder Katholik einmal in Palästina! Einmal im Jahre wenigstens wollen wir in den Leidenstagen des Herrn uns im Geiste in das Land versetzen, wo er unter uns Menschen wandelte. Einmal wenigstens im Jahre wollen wir unsere Liebe zeigen, durch ein Almosen!

Das Schottenkloster in Würzburg.

● **Würzburg,** 22. März.

Das Schottenkloster in Würzburg wird in diesem Jahre die 800. Wiederkehr seiner Gründung begehen können. Der Würzburger Bischof Embricho Graf von Lambach (1125—1147) gründete im Jahre 1134 ein Kloster eigens für schottische Mönche, die ja an der Bekehrung Deutschlands zum Christentum einen wesentlichen Anteil hatten. Zum Abt wurde 1139 Makarius vom Kloster St. Jakob in Regensburg ernannt. Sein heiligmäßiges Leben brachte das Kloster anfänglich zu hoher Blüte, aber nach seinem Tode kam es infolge schlechter Verwaltung zu raschem Verfall. Erst der Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn sorgte für den Wiederaufbau (1595). 1803 wurde das Kloster infolge der Säkularisation aufgehoben und zuerst als Militärmagazin, dann als Garnisonlazarett verwandt. 1819 wurde das Chor der Kirche dem Gottesdienst zurückgegeben, 1903 auch das Schiff, und seit 1904 finden dort wieder regelmäßig Gottesdienste statt.

Zusammenschluß der katholischen Jugendverbände in Oesterreich.

DNB **Wien,** 23. März.

Kardinal Dr. Innitzer hat nach einer halbamtlichen Mitteilung die katholischen Jugendverbände zur Wahrung der vaterländischen Interessen in der Jugendbildung in der „Oesterreichischen Jugendfront" zusammengeschlossen. Zum Führer der „Oesterreichischen Jugendfront" wurde Jugendführer Hans Scheffel bestimmt.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Schmücke Dein Heim!

Schmücke Dein Heim!

Helft am Aufbau der deutschen Wirtschaft!

Bäuerliche Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Gronau und Umgegend
e. G. m. b. H. zu Gronau i. W.
Schrotmühle - Saatgutreinigungsanlage - Frühjahrsdüngungen - Pflanzkartoffeln, Saathafer in anerk. Sorten.

Ziegelsteine
Ia frost- u. wetterbeständige dunkle und rote **Verblend- und Hintermauersteine** empfiehlt zu günstigen Preisen
Clemens Krefter - Ahaus
Ringofen-Ziegelei Telefon 437
Auf Wunsch frei Baustelle.

Zur Kommunion
billige Lackschuhe für Mädchen und Knaben in großer Auswahl!
Schuhhaus Hüsing - Gronau
Adolf-Hitler-Str. 20

Neuheiten für das Frühjahr!
Durch günstigen Einkauf ist meine Leistungsfähigkeit in **Qualität und Preiswürdigkeit** nicht zu überbieten
Empfehle meine reiche Auswahl in
Damen-Mänteln und Jacken-Kleidern
Herren-, Burschen- und Knabenanzügen
Modische Stoffe für das Frühjahrs- und Sommerkleid - Gardinen - Wäsche - Aussteuerartikel
Kaufhaus Wilhelm Engels - Epe i. W.

Wir liefern ab Lager bezw. ab Werk in bekannt guten Qualitäten:
Baumaterialien, Bauholz, Schreiner- und Tischlerware in allen Demensionen
Sperrplatten, Wegebaustoffe, Betonwaren, Betonwerksteine, Flur- und Wandplatten, Grabdenkmäler.
Th. Lefering / Baustoffe / Ahaus i. W.
Fernruf 237 Coesfelder Str. 11-15 Fernruf 237
Besichtigen Sie unsere ständige Ausstellung in Flur- und Wandplatten, sowie Grabdenkmälern.

Empfehle mich zu allen vorkommenden
Dach-Eindeckungsarbeiten
in Dachziegeln, Schiefer und Dachpappe.
Carl Daume, Ahaus
Dach- und Schieferdeckermeister
Telefon 337
Einzigstes Fachgeschäft am Platze.

Ab 12. März Einheitspreise für Drucksachen im Buchdruckgewerbe!
Lensingdrucke sind Qualitätsdrucke!
Spezialität: Plakatdruck!
Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.
Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H. Ahaus und Gronau

Zur Frühjahrsdüngung:
Kartoffeldünger, Ammoniak Sup. 9×9, Original Chilesalpeter, Schwefels. Ammoniak, Leunasalpeter, Kalkstickstoff, Kali, Thomasmehl, Düngekalk, Wiesendünger.
Ferner: Saathafer Petkuser Gelb, Goldkornhafer, Schwarzhafer.
Gebr. Wolbers - Gronau i. W.

Passende Hochzeits- und Festgeschenke von dauerndem Wert, die immer erfreuen:
Elektr. Kronen, Ampeln, Schreib- u. Nachttischlampen, elektr. Bügeleisen, Taudsieder, Heizkissen, Luftduschen, elektr. Waschmaschinen, Staubsauger, Bohner usw. Rundfunkgeräte vom Detektor bis Superhet. Haus- u. Küchengeräte in Qualitätsausführung empfiehlt in größter Auswahl
Josef Laukamp - Ahaus
Markt 5, Fernruf 256
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Vorteilhaftes Osterangebot:

Oberhemden	4.75	3.95	2.75	1.95
Crawatten	1.95	1.50	0.95	0.50
Hüte	5.50	4.25	3.50	2.50
Mützen	1.95	1.50	1.-	0.75

Deutsche Arbeitsfront-Mütze mit Abz. 4.25
Pollunder u. Westen 3.50 2.95 2.50 1.95
Große Auswahl, gute Qualitäten.
Georg Kessemeier Gronau i. W. Burgstr. 16

Wer reell, gewissenhaft und gut bedient sein will, der kaufe seine
Möbel-Aussteuer
in den altbekannten Möbelwerkstätten
G. H. van Weyck sen.
Alstätte Telefon 20
Gegründet 1864

Kaufen Sie Saatgut,
dann nur das Beste. Original Ebstorfer Saatkartoffeln und Saatgetreide stehen in Ertrag und Qualität an erster Stelle.
Alleinvertrieb
Josef Lefert - Ahaus
Telefon 204

Otto Mess
Gronau und Epe
empfiehlt für den
Festkuchen

Feines Auszugsmehl	Pfd. 21 Pfg.	Mandeln I. Sorte	1/4 Pfd. 30 Pfg.
Feines Backmehl	Pfd. 18 „	Citronat	1/4 Pfd. 25 „
Eier	Stück 7 u. 8 „	Erdnußfett	Pfd. 62 „
Weizenmehl	Pfd. 16 „	Landbutter	Pfd. 130 „
Rosinen	Pfd. 52, 42, 35 u. 25 „		
Korinthen, extra Qual.	Pfd. 48 „		
Kokosraspel	1/4 Pfd. 6 „		

Zum Kaffeetisch dann unseren bekannten **Festkaffee** in Dosen zu **1.25 RM.**

Stadtlohn

Ausstellung der gewerblichen Berufsschule Stadtlohn.

Am Rosenmontag, morgens gleich nach dem Hochamt findet in der Turn- und Schülerhalle eine Schulfeier, verbunden mit einer Ausstellung der Schülerarbeiten statt. Alle Eltern und Meister, sowie Freunde und Gönner der Schule sind herzlich eingeladen.

*

Spiel und Sport
Das Fußballereignis von Gronau!

Borussia Gronau empfängt Preußen Münster!

Preußen Münster gibt sich längerer Zeit einmal wieder in Gronau eine Visitenkarte. Die Preußen, die früher ausgesprochen über eine vorzügliche Mannschaft, die durch einige Neuerwerbungen erheblich an Stärke gewonnen hat. Beinahe in der Kunterreihe ist von den alten Leuten nur noch der ehemalige Sportkamerad Beins zu finden. Seine Mitspieler Mohlist und Buddelkiste sind Spieler von gutem Format, besonders der letztere. Der beste Leuten der Mannschaft gehört. Im Rahmen und Protzel einen neuen Mann namens Pentrup, durch den der Sturm außerordentlich verstärkt ist. Im Schlußdrittel ist alles noch wie früher, nur hat der ehemalige Schalker Neumann für Beiste, gegen den ein Disziplinarverfahren läuft, in Hülsmann einen anderen Nebenmann bekommen. Die Stärke der Münsteraner spiegelt sich deutlich in den in letzter Zeit erzielten bekannten Resultaten.

Die Borussen sind sich also mit der Verpflichtung dieses Gegners allerdings vorgenommen. Wenn sie auch im letzten Meisterschaftsspiel in Rheinhausen trotz ihrer Niederlage zu ganz großer Form auflieferten, so hat dieses Ergebnis doch gezeigt, daß bei ihnen die Kampferfahrung doch noch nicht so ist, wie sie sein muß. Dieses Problem kann nur durch einen Meisterer wieder ausgeglichen werden. Es wäre ein jüngerer Erfolg, wenn es gelänge, Preußen den Sieg zu nehmen. Warum sollte das nicht möglich sein? Es ist einmal an den Sieg zu denken. Anfang der Saison über die den Preußen weit überlegenen Germanen aus Bocholt in Ahaus stimmt. Und morgen heißt sich die Borussenmannschaft dem Gegner in berieten, fürchten Aufstellung. Das Spiel wird jeden Zuschauer, möge das Resultat ausfallen wie es wolle, in seinen Bann ziehen und gefallen.

Sptv. Epe Reserve — Borussia Gronau Reserve.
F. C. Gronau 09 1c-Sch. — Borussia Gronau 09 1c-Sch. (Diplomspiel.)

Borussia Gronau 09 — Preußen Münster 06.

Fußball:

Auch die Fußballer haben Großkampf. Wenn die Preußen nun auch in der Meisterschaftsrunde nichts mehr zu sagen haben, so wird ihnen, wie auch ihren Gegnern, um einen guten Tabellenplatz gelegen sein. Wer diesmal verliert, muß seinem Bezwinger den Platz über sich einräumen.

Borussia Gronau 2. — Preußen Epe 2.

Handball:

Sp.-Vgg. Concordia — Turnverein 85 Rheine.

Dieses Spiel, das vor einigen Wochen nicht zum Austrag kam, findet nun doch am Sonntag seine Nachholung, also es kommen die Gronauer nicht kampflos zu den Punkten. Auf den Tabellenstand hat dieses Treffen keinen Einfluß mehr.

Fußball:

W. i. L. Dülmen — Sp.-Vgg. Concordia 21/24 Gronau.

Zu einem der schwersten Spiele haben die Gronauer am Sonntag in Dülmen anzutreten. Die auf eigenem Platze doppelt gefährlichen Gastgeber werden alles aufbieten, um ihren günstigen Tabellenplatz zu behalten, gegebenenfalls noch besser zu werden. Es scheint zwar, daß die Dülmener Mannschaft nicht so durchschlagskräftig ist wie zu Anfang der Serie, doch dies kann nicht darüber hinwegdeuten, daß die Gronauer Grün-Schwarzen kaum eine ernstliche Chance haben. Die Mannschaft der Sp.-Vgg. Concordia ist zu unbeständig, um den Gastgebern ernstlich gefährlich werden zu können. Eine Ueberraschung ist zwar nicht von der Hand zu weisen, wofür die Gronauer Mannschaft in ihrer Meisterform spielend, schon verschiedentlich Beweise gab. Doch die Form der Mannschaft schwankt mitunter zu hart, um ihr eine Erfolgsaussicht einzuräumen. Ferner läßt die Mannschaft zuweilen jede Taktik vermissen, sodaß der klaren Ausschuß doch der Erfolg ausbleibt. Es heißt also für die Gronauer Verteidigung am Sonntag wieder kämpfen, u. dann sich richtig auf das Spiel des Gegners einstellen. Ohne Umstellungen in der Mannschaft geht es nun einmal nicht, der Sturm ist wieder komplett, doch es verstärkt, sodaß es notwendig ist, daß die Gronauer Hintermannschaft wieder zu Toren finden müßte. Die nötig gewordene Umbestellung in der Hintermannschaft hierbei auch weiter keine Schwächung bedeuten, es fragt sich nur, ob sich die Leute auf ungewohnten Plätzen schnell finden. Der Mannschaft die Wichtigkeit des Spieles klarmachen, ernst aufnehmen, und ehrenvoll zu bestehen, würde doch ein Unentschieden mehr wie einen halben Erfolg bedeuten.

Muß die unteren Mannschaften hatten wieder zu den Verbandsspielen. — Die Meisterschaft geht gegen die gleiche von Arminia Ochtrup und wird ihr Punktekonto wahrscheinlich wieder um 2 Punkte bereichern. Aber Wahrscheinlichkeit noch dürfte auch das Plusterontonto um ein beträchtliches anwachsen.

Die Juniorenen haben zum Pflichtspiel in Heek angetreten. Hier gilt wohl das gleiche wie bei den Meisterspielen. Es fragt sich nur, welche von beiden Mannschaften, die sich gegenseitig Konkurrenz machen, die beste Torquote erzielt.

Mannschaften und Abschlußtabellen am Brett.

Wirb für Deine Zeitung

Aus Westdeutschland.

Die evangelische Kirche in Altenbeken durch Feuer zerstört.

Altenbeken, 23. März.

Ein großes Schadenfeuer zerstörte die evangelische Kirche in Altenbeken. Der Dachstuhl mit dem Dach des Turmes sind völlig niedergebrannt, so daß lediglich die Umfassungsmauern stehen blieben. Die Löscharbeiten waren gegen 23 Uhr beendet. Ueber die Entstehungsursache sind Einzelheiten noch nicht bekannt.

Frau Konzilya zu sechs Jahren Zuchthaus begnadigt.

DNB **Essen,** 23. März.

Der preußische Ministerpräsident hat das vom Schwurgericht in Essen am 27. November 1933 gegen die Ehefrau Margarete Konzilya wegen Mordes an ihren drei Kindern erkannte Todesurteil im Gnadenwege in sechs Jahre Zuchthaus umgewandelt.

42 Jahre und 7 Monate Gefängnis.

Eine 55-köpfige Einbrecherbande wurde verurteilt.

DNB **Wuppertal,** 22. März.

Nach achttägiger Verhandlung gegen eine 55köpfige Einbrecherbande, die ca. 140 Diebstähle, besonders im niederbergischen Land, ausgeführt und neben Vieh und Geflügel auch Kartoffeln und Getreide, Kohlen und Stroh sowie Bargeld entwendet hatte, kam das Wuppertaler Gericht zum Urteilsspruch. 22 der Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von drei Jahren vier Monaten verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich auch ein früherer Kommunistenführer, der sich demnächst noch in einem Hochverratsverfahren zu verantworten haben wird. Insgesamt wurden Gefängnisstrafen in Höhe von 42 Jahren sieben Monaten ausgesprochen.

Das Stieldorfer Passionsspiel 1934.

○ **Stieldorf** (Rhld.), 23. März.

Nachdem es dem bewundernswerten Opfermut und Opferwillen einer großen Dorfgemeinschaft gelungen war, das Stieldorfer Passionsspiel in zwei aufeinanderfolgenden Spieljahren 1928 und 1929 aus dem angehäuften Schutt der Kriegs- und Nachkriegsnot auszugraben und wieder tief und stark in die Erinnerung und in das Erleben der rheinischen Bevölkerung zurückzurufen, hat sich die Passionsspielgemeinde am Siebengebirge entschlossen, die alte Spielfolge aus der Vorkriegszeit wieder aufzunehmen. Die Vorbereitungen zum Stieldorfer Passionsspiel 1934 waren bereits vor vier Jahren in Angriff genommen worden. Schwierigkeiten mancherlei Art haben sie jedoch um die Mitte des vorigen Jahres ins Stocken gebracht, bis sie am Ende des Jahres durch die verständnisvolle und tatkräftige Zusammenarbeit zwischen dem kirchlichen Führer des Passionsspielvereins und dem politischen Führer des Siegkreises wieder mit aller Macht in Gang gebracht wurden. Um die Jahreswende begann in aller Ruhe und Sicherheit die praktische Arbeit am Spiel und in der Geschäftsführung. Das Spiel ist nicht denkbar ohne die klare und offene Bewahrung seiner religiös-sittlichen Grundlegung und Willensrichtung. Aus der tiefen Gläubigkeit des katholischen Landvolkes ist es entstanden, in lebendiger Verbundenheit mit dieser Gläubigkeit nur kann es bestehen und erhalten bleiben. Mehr als 300 Personen zählt die Gemeinschaft der Spieler, sie alle bringen große und schwere Opfer, indem sie fast ein Jahr lang Probe um Probe und Spieltag um Spieltag zur Verfügung stehen, ohne daß ihnen ein sichtbarer oder faßbarer Vorteil winkt. Am Anfang aller Vorbereitungen zum diesjährigen Spiel stand, wie früher auch schon, eine religiöse Woche, an der sich die ganze Gemeinde in wahrhaft erbaulicher Weise beteiligte. Zugleich mit diesen religiösen Einkehrtagen, die vom 28. Januar bis 4. Februar stattfanden, setzten dann auch die Sprech-, Spiel- und Chorproben in ihrem vollen Umfang ein. Inzwischen hat das Spiel bereits gute Fortschritte gemacht, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es in diesem Jahre vielleicht noch mehr als in den Spieljahren 1928 und 1929, in denen weit über 70 000 Besucher in Stieldorf waren, die Liebe, Bewunderung und Anhänglichkeit des rheinischen Volkes finden wird.

2000 Jahre alte Erdhütte ausgegraben.

= **Trier,** 20. März.

Bei Ausgrabungen einer vorgeschichtlichen Brandgräberstätte auf dem Cueser Berg bei Bernkastel-Cues entdeckte der Abteilungsdirektor Dr. P. Steiner vom Provinzialmusium Trier auf der Suche nach den Wohnstätten in der Nähe des Brandgräberfeldes am oberen Abhang einer Talschlucht eine Reihe Gruben in Rundform, die zwei, drei und mehr Schritte Durchmesser aufwiesen und sich nebeneinander etwa 600 bis 700 Meter erstreckten. Einige von diesen Gruben waren mit talseitig erhöhtem Rand versehen. Der auffällige Fund eröffnet nach Ansicht des Trierer Altertumsforschers eine interessante Deutungsmöglichkeit. Es sei nämlich anzunehmen, daß diese Gruben Wohnstätten darstellen, die aus der zweiten Eisenzeit, der sogenannten La-Tène-Zeit, stamen und ehemals mit spitzkegeligen, aus Stangen mit Laub- und Schilfbedeckung errichteten Hütten überdacht waren. Diese Vermutung ist vorerst der Versuch einer wissenschaftlichen Deutung, die jedoch durch eine nähere Untersuchung dahin erhärtet werden soll, daß man hier 2000 Jahre alte Erdhütten entdeckt hat. Die Brandgräberstätte wies Spuren von drei Beisetzungen auf. Drei aus der Hand geformte schwarze Töpfe wurden freigelegt. Neben einem von ihnen fand man zu einem Häufchen aufgeschichtet die Reste des Leichenbrandes, in dem man Bruchstücke einer ganz zerfallenen Gewandspange aus Eisen (Fibel) feststellen konnte. Der Ton der Bestattungsurnen war überaus feucht und mürbe; außerdem schienen Beschädigungen durch den Pflug eingetreten zu sein, da eine der Bestattungsgruben nur 40 bis 50 Zentimeter tief lag und fast quadratische Form bei etwa 70 Zentimeter Seitenlänge aufwies. Es handelt sich ohne Zweifel um Gräber aus der vorrömischen Zeit von etwa 500 v. Chr. bis Christi Geburt.

=md= **Hamm,** 23. März. **Junges Mädchen wegen Kindestötung festgenommen.** Wegen Kindestötung wurde hier ein 21 Jahre altes Mädchen festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Sie hatte ihr neugeborenes Kind unmittelbar nach der Geburt erstickt in ein Paket gewickelt und dann in die Ahse geworfen.

=md= **Hamm,** 23. März. **Blinder Passagier festgenommen.** Wegen Fahrgeldhinterziehung wurde ein Pole festgenommen, der sich in Warschau unter einem D-Zugwagen versteckt hatte, um nach Paris mitzufahren. Er wurde in Hamm bemerkt und aus seinem Versteck hervorgeholt.

:: **Witten,** 22. März. **Tödlicher Verkehrsunfall.** Am Mittwoch gegen 3,15 Uhr, wurde auf der Sprockhöverstraße unweit der Einmündung der Steinhausstraße der 8jährige Günther Brandt, von einem Personenkraftwagen aus Bochum überfahren und offenbar auf der Stelle getötet. Der Junge kam spielend aus einer Hofeinfahrt heraus und war im Begriff, die Straße zu überqueren, als er von einem aus Richtung Heven kommenden Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen wurde, worauf die Räder des Wagens über ihn hinweggingen. Der Autoführer nahm sich sofort des Jungen an und brachte ihn in das Marienhospital, wo ärztlicherseits nur noch der Tod festgestellt werden konnte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind umgehend eingeleitet worden.

Genossenschaftsversammlung des Lippeverbandes.

In der am Freitag nachmittag stattgehabten Genossenschaftsversammlung des Lippeverbandes begrüßte der Vorsitzende, Generaldirektor Fickler, die Vertreter der Staatsbehörden, die Gäste und die Genossen. Er gedachte mit warmen Worten des verstorbenen Baudirektors der Emschergenossenschaft und des Lippeverbandes, Dr.-Ing. e. h. Helbing, dessen weitgehendem Wissen die wasserwirtschaftlichen Verbände außerordentlich viel verdanken. Auch dem verstorbenen Bergassessor Gras, Mitglied des Berufungsausschusses, widmete der Vorsitzende einen Nachruf.

In seinem Rechenschaftsbericht wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Lippeverband, dem Rufe der Reichsregierung folgend, im abgelaufenen Jahre an der Arbeitsbeschaffung einen regen Anteil gehabt habe. Es seien für 1,1 Millionen Mark Arbeit geleistet und dabei über tausend Arbeiter beschäftigt worden. Die dazu erforderlichen Mittel seien von der Deutschen Rentenbank zu günstigen Bedingungen beschafft, während ein Teil der Geldmittel aus der Erwerbslosenhilfe vom Staat zugeflossen seien. Die Schuldenlast des Lippeverbandes sei infolge der Rückzahlung eines Darlehns und infolge der günstigen Zinswirtschaft nur um 700 000 RM. gewachsen, die Anleihe betrage jetzt 17 576 000 RM.

Im Anschluß daran hielt Regierungsbaumeister a. D. Drape einen Vortrag über die Arbeiten des abgelaufenen Rechnungsjahres. Er führte aus, daß in allen Teilen des großen Lippegebietes gebaut worden sei und daß insbesondere die Arbeiten, die in den früheren Jahren schon begonnen wären, dann aber infolge Fehlens von Geldmitteln hätten eingestellt werden müssen, weitergeführt wären. So sei die Regulierung des Beverbaches bei Künthe fertiggestellt und der weiße Landwehrgraben angeschlossen; damit sind zwei Pumpwerke, die bis jetzt die Gegend trocken hielten, beseitigt. Der Dattelner Mühlenbach ist auf 6 km Länge ausgebaut. Im unteren Teil ist der alte Bachlauf erhalten und wird durch Einbau von kleinen Stauwehren für die Landwirtschaft nutzbar gemacht. Sehr große Mißstände sind im Gebiete des Kuhbaches bei Bergkamen beseitigt. Der Bachlauf ist tiefergelegt und wird etwa in der Mitte des Gebietes durch ein kleines Pumpwerk mit einer Leistungsfähigkeit von 2000 ltr/sec gehoben. Die Koloniehäuser, deren Keller jahrelang unter Wassernot zu leiden hatten, sind jetzt wieder vom Wasser befreit. Umfangreiche Arbeiten werden z. Zt. bei Lünen ausgeführt. Die Seseke ist aus Lünen heraus verlegt und mündet jetzt weiter oberhalb in die Lippe. Durch ausgedehnte Deichschüttungen wird das Hochwasser der Lippe von der Stadt Lünen demnächst ferngehalten; für die Abführung der Kanalisationswässer in die Lippe wird ein kleines Pumpwerk angelegt. Die Regulierung der Seseke wird z. Zt. bei Haus Schwansbell durchgeführt. Es ist beabsichtigt, sie im nächsten Jahre in der Richtung auf Kamen weiterzuführen. Einer der stärkst verschmutzten Bachläufe im Gebiet ist der Rezebach bei Altenbögge und Bönen. Durch Kanalisierung in der Ortschaft ist das Schmutzwasser den Blicken entzogen. Im Gebiet von Buer, Westerholt und Herten-Langenbochum ist der Rapphofs Mühlenbach ausgebaut und damit eine ordnungsmäßige Entwässerung für das von 65 000 Einwohnern bewohnte Gebiet geschaffen. Sehr umfangreich sind die Anlagen des Lippeverbandes für landwirtschaftliche Belange, insbesondere zur Beschaffung von Wasser für das Vieh; eine Tränke, bei der die Kuh durch Auftritt auf eine schiefe Ebene das Wasser selber pumpt, erregte besonderes Interesse. An Reinigungsanlagen ist die Kläranlage Soest fertiggestellt; im Bau sind Abwasserreinigungsanlagen bei Werne (Rieselfelder) und bei Haltern. Auch im FAD hat der Lippeverband größere Arbeiten geleistet und etwa 880 Morgen wieder der landwirtschaftlichen Benutzung zugeführt.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: In den Vorstand treten ein: Oberbürgermeister Schüler-Dortmund, Landrat Dr. Müller-Wesel, Direktor Heinisch-Wesel und Landrat Dr. Rieth-Recklinghausen. Als Stellvertreter gewählt wurden: Bergassessor Wenker-Dortmund, Oberbürgermeister Böhmer-Gelsenkirchen, Bergassessor Frorath-Waltrop und Direktor Lipken-Dortmund. In den Berufungsausschuß wurden die ausscheidenden Mitglieder: Bergwerksdirektor Oberbergrat a. D. Wiethus, Schachtmeister Kielmann, sowie deren Vertreter: Bergwerksdirektor Dr. Krawehl und Techniker Prager wiedergewählt. Neugewählt wurden: Bergassessor Runge, komm. Landrat Klosterkemper und Bürgermeister Brüning.

Die Frau im nationalsozialistischen Staat.

Eine Rede von Professor Baumstark.

Der Gaubeauftragte der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher, Pg. Prof. Baumstark-Münster, sprach dieser Tage vor der NS. Frauenschaft in Beckum.

Nach einer kurzen Einleitung, daß das Jahr 1934 wohl das bedeutungsvollste in der Geschichte des jungen Reiches werden würde, fuhr Prof. Baumstark fort: Der Nationalsozialismus hat die Macht im Staate gewonnen, trotz der Aeußerung einer früheren Partei: „Wir sind mit Bismarck fertig geworden, wir werden auch mit Adolf Hitler fertig werden". Adolf Hitler ist aber mit ihr fertig geworden (Beifall) und mit allen anderen Parteien. Wer uns heute die Macht entreißen will, soll sich klar darüber sein, daß sein Weg über den letzten SS.-Mann, den letzten SA.-Mann und den letzten Hitlerjungen geht. Deutschland ist nationalsozialistisch und wird es immer sein, oder es wird nicht mehr sein. Und wenn wir in den Zeitungen lesen, daß nun Frankreich sich der deutschen Auffassung über Abrüstung und Aufrüstung in der seltsamen Weise nähern will, daß es erklärt: Jawohl, auch wir sind der Meinung, daß der Versailler Vertrag nicht mehr besteht, und deshalb werden wir die Saar unter keinem Preis mehr herausgeben, dann wissen wir alle, vor was für gewaltige Belastungsproben wir noch gestellt werden können. Man würde aber um so eher durchhalten, wenn der Nationalsozialismus nicht nur machtpolitisch Deutschland in der Hand hat, sondern wenn ihm auch die Seelen all seiner Menschen gehören. Und der Nationalsozialismus weiß, was ihm hier die Hand der Frau und Mutter, die Hand des Erziehers und der Erzieherin wert ist. Deshalb sei dem Nationalsozialismus kaum etwas so wichtig, kaum etwas von so grundlegender Bedeutung wie die restlose Gewinnung der Seele der deutschen Frau und Mutter, der Seele der deutschen Erzieher und Erzieherinnen bis zum letzten, bis zur letzten. Gerade heute, wo es nicht mehr um den Kampf um die Macht im Staate geht, sondern um den Kampf um die Seele des Menschen, vertraut der Nationalsozialismus fest auf die deutsche Frau, weil sie immer klarer erkennt, wie der Nationalsozialismus ihrem Wesen gerecht wird, wie er sie befreit von den verschiedenen „-ismen" und Auffassungen und Meinungen, die ihr der Liberalismus „beschert" hat. Heute gehe es bei der Frau um die Abkehr von allem Rationalismus, von allem krassen Materialismus. Demgegenüber stehe der Nationalsozialismus als eine geistige Kraft, die auf einem mächtigen Erlebnis beruht, das jenseits alles rein verstandesmäßigen Denkens liege, ein gewaltiges Erlebnis, das die Seele mit einem neuen, übermächtigen Gefühl erfüllt, einem tiefen Gefühl, das ohne jedes Dazwischentreten von Schlußfolgerungen und Gedankenreihen entspringt aus dem tiefsten Grund des Erlebens. Liebe und Mutterglück sind weit entfernt von allem Verstandesmäßigen; wo ist da etwas von verstandesmäßigen Bindungen?

Als Professor Dr. Baumstark nationalsozialistisches Fühlen und Wollen entwickelte, wies er darauf hin, wie schwer es dem Mann sei — jeder Mann sei geborener Individualist — sich zu dem Gedanken zu finden: Du bist nichts, die Gemeinschaft, dein Volk ist alles! Die Volksgemeinschaft aber sei undenkbar ohne echte Familiengemeinschaft, die die deutsche Frau schüfe durch die Gemeinschaft des Blutes. Hüterin des heiligen Ahnenerbes sei die Frau. Nichts sei furchtbarer gewesen in der Zeit, die hinter uns liege, als der Mangel am Willen zum Kind. Der Redner betonte unter dem Beifall aller Frauen, daß der Nationalsozialismus nicht nur mehr als 2 Millionen Menschen in Arbeit und Brot gebracht habe, er habe auch dafür gesorgt, daß die Kurve der Geburtenziffern wieder im Steigen begriffen sei. Er habe weiter Schluß gemacht mit allen Nachtgespenstern, die sich in dunkler Stunde auf den Straßen unserer Städte zeigen durften. Mutterehre und Mutterglück seien heute wieder in den Mittelpunkt des Lebens gestellt worden. Es sei ein wunderbarer Gedanke für die Frau, das Bewußtsein zu haben, daß die Frage, welchem Mann sie Herz und Hand schenkt, daß die Erfüllung des Liebesbündnisses, das sie einmal schließt, etwas sei, das unendlich hohe, unendliche große Bedeutung nicht nur für zwei Menschen habe, sondern unendlich große Verantwortung in sich schließe gegenüber Kindern und Kindeskindern. Alles Liebe, alles Mutterglück, alle Treue, alle Muttersorge zögen unendlich weite Kreise, gingen in so unendliche Tiefen, daß sie noch nach Jahrtausenden spürbar sein würden.

Die Mutter, die echte deutsche Frau, sei weiter der Prototyp der heldischen Menschen. Alle Humanitätsduselei vergangener Zeit habe nur zur Ueberfüllung der Gefängnisse, Fürsorgeheime und Irrenanstalten geführt und doch sei das Menschenleben kein ewiger Friede. Es sei ewiger Kampf und Kriegsdienst des Menschen auf Erden. Die Mutter sei der heldische Mensch; sie verkörpere die tiefe, religiöse Bedeutung des Heldischen. Bei der überaus großen Bedeutung, die das Religiöse hat für den Helden, für den Führer, kam Prof. Baumstark auf die Gefolgschaftstreue und den Führerglauben zu sprechen, den das deutsche Volk seinem Kanzler blindlings entgegenbringe. „Ich sage, das deutsche Volk ist erfüllt von dem Wissen — nicht nur dem Glauben, daß dieser Führer durch höhere göttliche Fügung berufen ist. Niemals ist einem Volke ein Führer wunderbarer beglaubigt worden als der halbblinde Soldat des Lazaretts, der es bei aller vorbildlichen Pflichterfüllung im vierjährigen Kriege nicht über den Gefreiten hinausgebracht hat, der in diesem Zustande sich das Ziel setzte, das Volk zu retten und der dieses Ziel gegen die allerschwersten Widerstände, die nur denkbar waren, in 1½ Jahrzehnten erreicht hat." (Händeklatschen.) Hier bei dieser Stelle hob der Redner den Versuch mehrerer Parteien hervor, Christus und die Kirche durch die Partei zu stützen. „Was ist denn das für ein Glaube, wenn ich mir einbilde, Christus bedeute einige Abgeordnetensitze?"

Was Prof. Baumstark forderte, war einmal der politische Glaube an das deutsche Volk, seinen Führer und seine geschichtliche Sendung, zum anderen der alte, ewige Glaube an Gott und an den, den er uns Menschen gesandt hat, an Jesus, den Christus, hochgelobt in Ewigkeit. (Beifall.)

Als die letzte Aufgabe der Frau bezeichnete der Redner die Pflicht der Frau als Erzieherin. Sie sei nicht verstandesmäßig verbildet, und wie sie ihr Kind das erste Gebet lehre, hätte Muster zu sein für die ganze Pädagogik. Die Mutter legt die Grundlage für das spätere Leben ihres Kindes. Sie hütet es, bis es eintritt in die Hitlerjugend, die früher oder später die einzige deutsche Jugendorganisation sein wird und sein muß. Als der Redner dann das Bild zeichnete, wie die Mutter ihrem Kindchen die Hände faltet zum Abendgebet, richtet er an alle die Bitte, in das Gebet des Kindes, das durch die Wolken dringe, eine Fürbitte an den Allmächtigen für den Führer mit einzulegen. Denn keiner bedürfe mehr des göttlichen Schutzes, der göttlichen Hilfe und der göttlichen Erleuchtung als der Führer. „Hat sich einer aus unseren Reihen einmal überlegt, was es für Deutschland oder für Europa oder für die Welt bedeuten würde, wenn Gott etwa irgendein bolschewistisches Geschoß den Weg in das Herz des Führers finden ließ? Haben Sie sich einmal vergegenwärtigt, welches Blutmeer über Deutschland dann hinweggehen würde? Haben Sie sich mal überlegt, ob dann noch an der Leiche unseres erschossenen Führers unsere SS., SA. sich halten lassen würde? Haben Sie sich überlegt, ob dann in einem solchen Blutrausch nicht doch noch der Sieg des weltumstürzenden Bolschewismus eintreten könnte? Wenn man den Haß der Bolschewisten kennt, dann ist es ein Wunder Gottes, daß er uns unseren Führer unversehrt erhält." (Beifall und Händeklatschen.) Man dürfe auch nicht vergessen, wieviel bange Sorge uns erspart bliebe, die der Führer für uns alle trage. Man müsse sich bewußt sein, welche Arbeitslast und welche ungeheure Verantwortung auf ihm ruhe, wie notwendig deshalb, auch von dieser Seite her gesehen, das Gebet für ihn sei.

„Nehmen Sie alle aus dieser Feierstunde die Verpflichtung mit nach Hause: kein Morgengebet und kein Abendgebet mehr, ohne für den Führer gebetet zu haben."

Härtere Bestrafung rücksichtsloser Kraftwagenführer.

In der letzten Zeit ereigneten sich wiederholt Kraftwagenunfälle, bei denen rücksichtslose Fahrer in Arbeiter- oder Marschkolonnen hineinfuhren und schwere Schäden anrichteten. Es handelte sich regelmäßig um solche Fahrer, die — häufig in angetrunkenem Zustande — von irgendwelchen Vergnügungen kamen und durch groben Leichtsinn das Leben hart arbeitender Volksgenossen vernichteten oder ihre Gesundheit schwer schädigten. Die Strafen für derartige Rücksichtslosigkeiten standen vielfach in keinem erträglichen Verhältnis zu dem großen Leichtsinn der Täter und zu den schweren Folgen ihres Verhaltens. Besonderes Aufsehen erregte es, daß ein Autofahrer, gegen den Untersuchungshaft verhängt worden war, nach Zahlung einer Sicherheit mit der Untersuchungshaft verschont wurde. Der preußische Justizminister Kerrl hat daher die Staatsanwaltschaften angewiesen, derartige Straftaten rücksichtslos aufzuklären, für die Verhaftung der Täter und die schnelle Durchführung des Verfahrens zu sorgen und strenge Strafen zu beantragen, die der Leichtfertigkeit der Fahrer und den schweren Folgen der Tat entsprechen und geeignet sind, Gleichgesinnte abzuschrecken und dem verletzten Volksempfinden Sühne zu verschaffen.

Sicherungsverwahrung gegen einen Schmuggler.

Coesfeld, 23. März.

Der 33jährige Bauarbeiter Wilhelm Veen. aus Bocholt-Hochfeld wurde aus der Haft vorgeführt, er war als rückfälliger Schmuggler wieder mal des Bandenschmuggels angeklagt, bei dem er am 6. Oktober vorigen Jahres aus einer 4köpfigen Bande bei Rhede-Vardingholt gestellt worden war. Außer 2 Fahrrädern fielen den Zollbeamten 14 kg Kaffee, 17 kg Tabak und 0,50 kg Kakaopulver in die Hände. Da der Angeklagte schon 13 mal vorbestraft war und mehrfach wegen Zollvergehens mit erheblichen Freiheitsstrafen bedacht worden war, griff der Vertreter der Staatsanwaltschaft zum schärfsten Mittel, das augenblicklich gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher angewendet werden kann, und beantragte neben einer Freiheitsstrafe von 1 Jahr Gefängnis die Anordnung der Sicherheitsverwahrung.

Die Schöffenrichter unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Rebber verhängten gegen Veen. wegen Bandenschmuggels im Rückfall eine Geldstrafe von 18 200 ℳ (ersatzweise 1 Monat Gefängnis), 9 Monate Gefängnis und für die Zukunft Sicherheitsverwahrung.

Wetterbericht.

Meist stärker bewölkt, zeitweise aufheiternd, vormittags nebelig bis dunstig, keine wesentlichen Regenfälle, schwache Luftbewegung, tags ziemlich mild, nachts bis an den Gefrierpunkt sinkend. — Vorhersage für Sonntag: Weitere Aufheiterung, stärkere Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wenig Aenderung wahrscheinlich.

Die Autobahn Düsseldorf—Dortmund.

Die zweite Arbeitsschlacht bringt jetzt auch die Erfüllung des Wunsches des Ruhrgebietes auf Herstellung der großen Autobahn Köln—Düsseldorf—Dortmund. Der Bauabschnitt von Düsseldorf bis Dortmund ist jetzt an zwei Stellen angepackt worden. Man rechnet mit einer Bauzeit von 4 Jahren. Einstweilen ist vom Generalinspektor für das deutsche Straßenbahnwesen diese 107 Kilometer lange Linie genehmigt worden. Die geplante Autobahn läuft so: Düsseldorf, Lintorf, Wedau, Duisburg, Sterkrader Wald, Bottrop, Gladbeck, Gelsenkirchen-Buer, Recklinghausen, Henrichenburg, Dortmund (Flugplatz), Kamen und Lippefluß (Hamm). Weiter sollen dazu noch 50 Kilometer bis Wiedenbrück ausgebaut werden. Bei Sterkrade wird im Staatswald das große „Gleisdreieck" gebaut werden, mittels dessen die Autobahn sich gabelt in die holländische Strecke über Wesel und in die Strecke nach Dortmund.

Welche große Aufgaben an der 107 Kilometer langen Autobahn durch das Ruhrgebiet geleistet werden müssen, ergibt sich daraus, daß 130 Straßenbrücken, 40 Eisenbahnbrücken und 20 Flußbrücken gebaut werden müssen. Die Bahn wird nirgends eine sog. Plankreuzung aufweisen. Entweder wird die Strecke überführt oder unterführt. Bei der Zahl von 190 Brücken sind die Bauwerke für Feldwege und Durchlässe nicht mitgezählt. Auf der Strecke durch das Ruhrgebiet sind 18 Auffahrten auf die Autobahn vorgesehen. Es kommen also auf ungefähr je 6,5 Kilometer eine Auffahrt. Das bedeutet grundsätzlich für jede größere Stadt eine Auffahrt, die günstig zum vorhandenen Straßennetz liegt. Aber die Zubringerstraßen muß die betreffende Stadt bauen, und zwar möglichst so, daß auch ein ausgedehntes Hinterland erfaßt wird. Bemerkenswert erscheint, daß Essen, die größte Stadt des Ruhrgebietes, von der Autobahn nicht berührt wird. Es will zwei Zubringerstraßen, nämlich nach Bottrop und Gladbeck, ausbauen.

Für den Autobahnbau sind örtliche Bauabteilungen in Duisburg, Recklinghausen und Kamen errichtet worden. Die oberste Bauleitung für den Bau einer Kraftfahrbahn (Obk.) hat ihren Stz in Essen; sie ist für das gesamte Ruhrgebiet zuständig.

Für die Planung der Autobahn sind große Richtlinien festgesetzt worden. Man will alle Sonderinteressen ausschalten und nur die großen Wirtschaftszentren und sonstige bedeutende Punkte miteinander verbinden. Um die Kraftfahrer nicht durch zu lange Geraden zu ermüden, sollen die Geraden nicht länger als 4—6 Kilometer gestaltet werden. Bei den Krümmungen sind Halbmesser möglichst nicht unter 2000 Meter, jedoch in Sonderfällen bis 600 Meter Halbmesser vorgesehen. Der Wagenführer soll mindestens 400 Meter weit sehen. Die Kuppen werden gegen Abheben und gegen Andrücken durch Fliehkraftwirkung nach oben bezw. unten ausgerundet. Steigungen werden möglichst unter 5 Prozent gehalten.

Die Gesamtbreite der Bahn wird 23 Meter bezw. 21,5 Meter betragen. Das Querprofil zeigt zwei Fahrbahnen von 7,5 Meter, beide voneinander getrennt durch Mittelstreifen von 5 Meter Breite, bei wertvollerem Terrain von nur 3,5 Meter. Der Mittelstreifen wird mit Hecken bepflanzt. Dazu kommen noch beiderseitig Bankette mit je 1,5 Meter Breite.

Für die Einordnung der Autobahn in das Gelände gilt, daß sie möglichst am Rande der Städte vorbeiführt. Das war im engbebauten Ruhrgebiet besonders wichtig. Auch Industrieanlagen sollten möglichst nicht gestört werden. Die Landschaft will man erschließen, aber keines wegs zerstören. Wo die Autobahn sich nicht ins Gelände ohne Störung einfügen läßt, soll sie besonders betont werden als neuer Verkehrszug.

Noch andere Gesichtspunkte erweisen sich im Ruhrgebiet als wichtig. Der Baugrund muß besonders in bodenkundlicher Hinsicht genau untersucht werden, zumal für Einschnitte und für Dämme. Gefährdete Gebiete mit Bergsenkungen müssen vermieden werden. Wo dies nicht möglich, ist, muß die Bahn gegen Auswirkungen solcher Schäden geschützt werden. In unserem Bezirk dürfen bei Schüttungen Lehm, Ton und ähnliches ungeeignetes Material nicht verwendet werden.

DIE RUNDFUNKWOCHE

Gleichbleibende Tageseinteilung:

(außer Sonn- und Feiertags)

Westdeutscher Rundfunk

3,40: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
4,00: Zeit, Wetter, Nachrichten
5,15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
5,20: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
5,35: Für die Frau.
6,00: Zeit, Wetter, Nachrichten und Wiederholung der Wasserstandsmeldungen.
6,45: Mittagsmeldungen I.
6,45: Mittagsmeldungen II.
6,30: Wirtschaftsmeldungen.
6,45: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
7,00: Erste Abendmeldungen.
8,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Deutschlandsender

8,00: Wetter, anschl.: Nachrichten
8,15: Gymnastik.
8,30: Wetter, anschl.: Tagesspruch
9,00: Nachrichten.
9,00: Sperrzeit.
9,45: Leibesübungen für die Frau
10,00: Nachrichten.
10,15: Seewetterbericht.
10,55: Zeitzeichen.
11,00: Sperrzeit.
11,45: Nachrichten.
13,00: Das Gedicht.
13,00: Stunde der Nation.
13,00: Kernspruch, anschl.: Nachrichten.
14,00: Nachrichten
14,45: Seewetterbericht.

25. März
Sonntag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

8,35: Bremer Hafenkonzert. I. Das große Geläute vom Bremer Dom. Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott." — II. 1. Auf Grenzwacht, Marsch — Lederer. 2. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wär'" — Adam. 3. Wir sind ja so vergnügt, Walzer — Meisel. 4. Fantasie aus der Oper „Tiefland" — d'Albert. 5. Pepita-Marsch — Pieske. 6. Die kleine Patrouille — Siede. 7. Erinnerung an Richard Wagners Oper „Tannhäuser" — Hamm. 8. Kuß-Walzer — Joh. Strauß. 9. Blumenlied — Lange. 10. Laßt den Kopf nicht hängen, Potpourri — Lincke. 11. Stefanie-Gavotte — Czibulka. 12. Seefahrt ist not, hanseatischer Seefahrtsmarsch — Kunoth.
10,15: Zeit, Wetter, Nachrichten.
10,00: Katholische Morgenfeier. „Christus auch in seinem Leiden ein König". III. Mit dem Herrn vor Pilatus. Ein Passionsbild nach dem Bericht der vier Evangelisten.
10,45: Die Klavier-Sonaten Mozarts. Hans Haaß (Klavier). Sonate Nr. 3 (K. V. 281). Allegro — Andante amoroso, Rondo — Allegro. Einführende Worte: Else Pfaff.
11,00: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Dichter des ganzen Volkes. Josef Magnus Wehner: Das Morgenrot. Eine Geschichte aus dem serbischen Feldzug.
11,30: Reichssendung. Bach-Kantate. „Ich geh und suche mit Verlangen". Kantate von Joh. Seb. Bach. Das Städt. und Gewandhausorchester — Der Thomanerchor; Solisten: Martha Maria Rahmsdorf (Sopran), Fred Drisson (Baß), Prof. Carl Hoyer (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Rudi Kempe (Oboe d'amore), Wilhelm Reyhahn (Violoncello piccolo). Leitung: Thomaskantor D. Gr. Karl Straube.
12,00: Mittagskonzert (1) des Orchesters des Königsberger Opernhauses, Leitung: Wolfgang Brückner. 1. Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni" — Mozart. 2. Salzburger Serenade — Brandts-Buys. 3. Fantasie aus der Oper „Don Carlos" — Verdi. 4. Rhapsodie Nr. 3 — Liszt. 5. Ouverture zur Operette „Eine Nacht in Venedig" — Joh. Strauß. 6. Potpourri aus der Operette „Der lustige Krieg" — Joh. Strauß. 7. Wiener Bürger, Walzer — Ziehrer. 8. Radetzky-Marsch — Johann Strauß (Vater).
13,00: Glückwünsche.
14,00: Ein Wort an alle.
14,10: Mittagskonzert (II). Enrico Caruso singt! (Schallplatten.)
14,35: Hilde Heisinger: Palmsonntagsbrauch im Münsterland.
14,50: Allerlei vom Zollbahnhof in Bentheim. Sprecher: Dr. Ernst (Aufnahme).
15,20: Eltern und Kinder. Dr. Linnartz: Von der Bedeutung unserer Familiennamen.
15,40: Bauernfunk. Der Landesbauernführer Rheinland Freiherr Ely von Rübenach spricht anläßlich des Rheinischen Bauerntages in Aachen (Aufnahme).
16,00: Kinderstunde. Schneewittchen.
17,00: Nachmittagskonzert. Das verstärkte Städtische Orchester Remscheid, Leitung: Prof. Dr. Felix Oberborbeck. Mitwirkende: Johannes Willy, Frankfurt (Bariton); der Städtische Singverein Remscheid. 1. „Der Einsiedler", für Baritonsolo, Chor und Orchester — Reger. 2. Vier Tonbilder nach Arnold Böcklin, op. 128: a) Der geigende Eremit, b) Im Spiel der Wellen, c) Die Toteninsel, d) Bacchanal — Reger. 3. Variationen über ein deutsches Volkslied „Morgenrot" — Müller. 4. Leonoren-Ouverture Nr. 2 — Beethoven.
18,15: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen: Warstein, eine idyllische Stadt im Sauerland. Ein Hörbild von Heinrich Zäfer.
18,45: Wilhelm Ziesemer: Marienlieder von Montserrat.
19,15: Martin Josef Nutz: Ein Lützower erzählt.
19,35: Rugby-Länderkampf Deutschland — Frankreich. (Aufnahme.)
19,50: Sportvorbericht.
20,00: Die Jahreszeiten. Oratorium von Josef Haydn. Das Große Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer; Solisten: Käre Hansen (Sopran), Friedrich Eugen Engels (Tenor), Wilhelm Strienz (Baß), Josef Breuer (Cembalo). — In der Pause, etwa 21,00: Felix Timmermans liest seine Erzählung „Das Schweinchen".
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Deutsche Billard-Meisterschaft 1934. Uebertragung aus Wuppertal-Elberfeld. Sprecher: Dr. Ernst.
23,20: Von der Funkstunde Berlin. Nachtmusik des Kleinen Funkorchesters, Leitung: Willy Steiner; Solistin: Charlotte Schulze-Stiefbold (Sopran); am Flügel: Karl Rockstroh.
24,00: Nachtmusik.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,30: Hamburger Freihafenkonzert.
8,55: Morgenfeier.
12,05: Musik zum Mittag.
14,00: Kinderliedersingen.
15,30: Wir suchen den besten Rundfunksprecher.
15,40: Lieder eines Bauernburschen an eine junge Lehrerin.
16,00: Vesperkonzert.
17,00: Plautermann meint.
18,05: Volksmusik.
18,50: Abel mit der Mundharmonika.
19,00: „Die Jahreszeiten". Oratorium von Haydn.
23,00: Nachtmusik.

26. März
Montag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. „Mein Volk, mein Volk". 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert.
10,10: Wir und die Welt.
11,00: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Willi Heinrichsdorff: Wie Insektenaugen das Pflanzenreich sehen.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie, Leitung: Ludwig Josef Kaufmann. 1. Drei deutsche Tänze — Mozart. 2. Fantasie aus „Boris Godunow" — Mussorgsky. 3. Divertimento Nr. 17 — Mozart.
13,00: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Leo Eysoldt. 1. Ouvertüre zur Oper „Libussa" — Smetana. 2. Ländliche Suite — Amadei. 3. Ungarisches Capriccio — Ferraris. 4. Szenen aus dem musikalischen Schauspiel „Preciosa" — Weber. 5. Bolero aus der Suite „Bilder aus dem Süden" — Nicode.
14,00: Mittagskonzert. Bunte Volksmusik. Leitung: Gustav Kneip. Mitwirkende: Liselotte Mann (Alt), Heinz Hoersch (Tenor), Heinz Korth (Tenor), Egbert Grape — Hans Haaß (zwei Klaviere); das Schrammeltrio des W. R.: Walter Vogt (Violine), Willi Jansen (Bandonion), Marga Bäuml (Gitarre); der Männerchor des Westd. Rundfunks, Leitung: Josef Breuer.
14,45: Schlachtviehmarktberichte.
15,00: Arbeitsbeschaffungsfront.
15,15: Hans Torner: Holz als Treibstoff für Kraftfahrzeuge.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert der Kapelle Arthur Andrae, Berlin. 1. Ouvertüre zur Oper „Silvana" — Weber. 2. Zauberlied — Meyer-Helmund. 3. Grieg-Erinnerungen — Urbach. 4. Serenata di bacci — Micheli. 5. Melodien aus der Oper „Der Postillon von Longjumeau — Adam. 6. Italienische Serenade — Heimburg-Holms.
17,00: Der deutsche Mensch. Ein Brief Luthers an seinen Sohn. Sprecher: Kandner.
17,10: Vesperkonzert. Zum 50. Geburtstage von Wilhelm Backhaus. Konzert Nr. 1 in D-moll, op. 15 — Brahms. Solist: Wilhelm Backhaus. Begleitung: Das neue Rundfunk-Sinfonie-Orchester.
18,00: Jugendstunde. Jugend treibt Sport..
18,25: Französische Unterhaltung.
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „O wüßt ich doch den Weg zurück". Melodien und Verse aus ewigem deutschen Besitz. Mitwirkende: Das deutsche Frauenterzett: Streichquartett Brüder Steiner; H. Steiner (am Flügel; Sprecher: Hella Weiß, Mathias Wiemann.
20,10: Westdeutsche Wochenschau.
20,40: Unterhaltungskonzert. 1. Der Improvisator, Ouvertüre — d'Albert. 2. a) Menuett im alten Stil — Burmester. b) Menuett — Bolzoni. 3. Bauern-Suite — Allbout. 4. Rose Marie, Paraphrase — Blume-Weninger. 5. Ungarische Rhapsodie — Popper. 6. a) Hexentanz — Dowell. b) Zug der Gnomen — Blon. 7. a) Liebesgruß — Elgar. b) An Dich, Walzerserenade — Czibulka. 8. La Paloma, Paraphrase — Pradier-Weninger.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Nachtmusik. Die fröhlichen Fünf.
23,30: Joh. Nepomuk Hummel (Ein Vergessener).

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
9,40: Axel Lübbe: Das Zaubergewehr.
10,10: Werkstunde. Ein Fotoausflug aufs Land.
11,30: Klaviermusik der Romantik.
12,10: Walzerstunde.
14,00: Schallplattenkonzert.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,20: Ein Frühgang ins österliche Land.
17,40: Zum Todestag L. v. Beethovens das „Septett".
20,00: Einführung in die Oper „Donna Diana".
20,05: Aus der Staatsoper: „Donna Diana". Heitere Oper.
23,00: Von London: Europäisches Konzert.

27. März
Dienstag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. „Himmel und Erde". 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert. Uebertragung aus Lüdenscheid: Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 131 Lüdenscheid, Leit.: M.-Z.-Führer Walter Huhn.
10,10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30: Wir und die Welt. Liebenswürdige Kleinigkeiten von großen Musikern. Eine Plauderei mit Schallplatten von Kurt Felix.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert.
13,00: Mittagskonzert. Das Düsseldorfer Sinfonie-Orchester, Leitung: Kapellmeister Carl Maria Artz. 1. Michelangelo — Gade. 2. a) Harfners Abendgesang — Kienzl. b) Abendandacht — Kienzl. 3. Melodien aus der Oper „Die toten Augen" — d'Albert. 4. Tasso, sinfonische Dichtung — Liszt. 5. Egmont-Ouvertüre — Beethoven. 6. Andante aus der nachgelassenen Sinfonie F-moll — Bruckner. 7. a) Träume — Wagner. b) Adagio — Sinigaglia. 8. Pastorale — Guilmant. 9. Lyrischer Prolog — Schulze.
15,00: Kinderstunde. Peterles Fahrt ins Reich der schwarzen Diamanten. Eine Erzählung.
15,40: Bauernfunk. Bauer Schal: Erfahrungen im Flachs-Anbau.
16,00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Leo Eysoldt. 1. Lorelei-Ouvertüre — Wallace. 2. Erinnerung an Kairo, Suite — Lautenschläger. 3. a) Romanze — Tschaikowsky. b) Serenade — Tarenghi. 4. Rhapsodie C-dur — Dohnanyi. 5. Blumen aus Spanien, Walzer — Allbout. 6. Pizzicato, Polka — Strauß.
17,00: Deutsche Erzähler. Nikolaus Schwarzkopf: Geburtstagsplaudereien.
17,20: Vesperkonzert. Das Kleine Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Leo Eysoldt. 1. Ouvertüre zum Singspiel „Rosamunde" — Schubert. 2. Finnlandia, sinfon. Gedicht — Sibelius. 3. Russisches Lied — Lalo. 4. Sinfonisches Vorspiel — Trebistol. 5. Ein Albumblatt — Wagner.
18,00: Jugendstunde. Jugend musiziert
18,25: Josef Hülser: Der Begriff der Krankheit in der NVO.
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „Gorch Fock". Der Seefischersohn, der Dichter und der Matrose. Hörfolge von Walter Schnoor. Musik von Hermann Erdlen. Leitung: Dr. Hans Böttcher.
20,10: Abendkonzert. Das Große Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Dr. W. Buschkötter; Solistin: Marianne Mörner (Sopran). 1. Lieder für Sopran und Orchester: a) Serenade — Rangström. b) Auf dem Flusse — de Frumerie. c) Waldesstille — Alfvén. d) In weiter Ferne — Eriksson. 2. Kleine norwegische Suite — Schjelderup. 3. Lieder für Sopran und Orchester: a) Alte Kirche — Kilpinen. b) Am Kirchenstrande — Kilpinen. c) Am stillen Dorfe — Järnefeldt. d) Titania — Järnefeldt.
21,00: Stimme der Zeit oder die bunte Stunde des Westfunks.
22,20: Weltpolitischer Monatsbericht.
22,40: Zwischenprogramm.
23,00: Nachtmusik.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
10,10: Aus deutscher Geschichte: Ein Kampf um Rom.
10,50: Fröhlicher Kindergarten.
11,50: Lied am Vormittag.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Schallplatten.
15,15: Für die Frau: Minnelieder aus alter und neuer Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,00: Am blauen Strande von Carrasco: Reisebilder.
17,40: Musik zum Tee.
20,30: Unterhaltungskonzert.
23,00: Nachtmusik.

28. März
Mittwoch

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. Choral: O Haupt voll Blut und Wunden. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert.
9,00: Schulfunk für Schüler vom 10. Lebensjahre an. Wir fuhren durch das Lipperland. Ein Reise- und Heimatbericht von Hermann Toelle. Für den Schulfunk bearbeitet von Dr. Karl Jacobs. Spielleitung: Curt Baumgarten.
10,10: Wir und die Welt. De profundis. Hörspiel v. Th. Töller.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Leitung: Eugen Wagner, Frankfurt. 1. Stadion-Marsch — Siede. 2. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig" — Joh. Strauß. 3. Fantasie aus der Oper „Martha" — Flotow. 4. Die Mühle im Schwarzwald, Idyll — Eilenberg. 5. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" — Suppé.
13,00: Mittagskonzert. Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 240 Köln unter Leitung von M.-Z.-Führer Max Bause.
14,00: Eduard Künneke-Stunde.
15,00: Hans Rosbüchers: Das neue Vollstreckungs- und Gnadenrecht.
15,10: Dr. Kurt Depenheuer: Das Landjahr der Schulentlassenen. Zwiegespräch.
15,50: Stimmen der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert. Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 256, Hamm, Leitung: M.-Z.-Führer Noack.
17,00: Die Welt im Buch. Stefan Andres: Vier Büchlein vom Tode Sprecherin: Renne von Werdern.
17,15: Vesperkonzert. Das Westd. Trio; Steffi Koschate (Violine), Käthe Pabst-Heß (Cello), Else Müschenborn (Klavier), Agnes Wrede (Sopran), Egbert Grape (Klavier). 1. Langsamer Satz aus dem D-dur-Violin-Konzert — Mozart. 2. a) Marienbild — Menzen. b) Es war ein Tag — Othegraven. 3. a) Wiegenlied — Brahms. b) Intermezzo B-moll — Brahms. 4. a) Ruhe meine Seele — Strauß. b) Die Nacht — Strauß. 5. Klaviertrio op 37 — Siegl.
18,00: Pg. Theiler, Gauschulungsbeauftragter der NS-Hago, Hagen: Die Tat der Gemeinschaft dient dem Aufbau.
18,30: Deutsch für Deutsche. Universitäts-Lektor Dr. M. Weller.
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „Von der patriotischen Lyrik zum politischen Kampflied". Manuskript: Heinz Rudolf Fritsche. Leitung: Waldemar Glaser. 1. Kampf um den Glauben: 1. Walther von der Vogelweide (Höfische Spruchdichtung). 2. Ulrich von Hutten (Humanismus). 3. Martin Luther (Reformation). 2. Kampf um die Nation: 1. Dreißigjähriger Krieg. 2. Schlesischer und Siebenjähriger Krieg. 3. Befreiungskrieg. 3. Ringen um den deutschen Menschen: 1. Weltkrieg. 2. Nationalsozialistische Revolution.
20,10: „Unsere Saar". Den Weg frei zur Verständigung.
20,30: Konzert. Das Orchester des Westd. Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt; Solist: Der 12jährige Willi Weiler (Klavier). 1. Klavierkonzert D-dur — Haydn. 2. Serenade Nr. 6 — Mozart.
21,15: Unsere Reichswehr. Die Infanterie und Kavallerie. Ein Besuch beim Inf.-Regt. 18 und beim Reiterregiment Nr. 15 in Münster.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Daud und Düwel. Ein niederdeutsches Hörspiel.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
10,10: Deutsche Volksmusik.
10,50: Komponisten der Gegenwart.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Schallplatten.
15,15: Fürs deutsche Mädel. Ostersitten und Gebräuche.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,00: Zur Unterhaltung: Märzsonne.
17,40: Heitere Lieder und Balladen.
20,10: „Unsere Saar".
20,30: Alte Heimat unter fremden Himmeln.
23,00: Nachtmusik.

29. März
Donnerstag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. „Beim letzten Abendmahle" — beard. von Herm. Schröder. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert. 1. Brandenburgisches Konzert Nr. 3 in G-dur — J. S. Bach. 2. Adelaide, Lied (Heinrich Schlusnus, Bariton) — Beethoven 3. Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis" — Gluck. 4. Romanze in F-dur (Georg Keulenkampff, Violine) — Beethoven. 5. Siedfried-Idyll — Rich. Wagner.
10,10: Wir und die Welt. Goswin P. Gath: Donar und der Gründonnerstag. — Albrecht Fabri: Altdeutsche Zauber- und Segenssprüche. — Heinz Dramsch: Rund um das Osterei.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Kammermusik auf Schallplatten. Septett in Es-dur, op. 20 — Beethoven.
13,00: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Leo Eysoldt.
14,00: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Leo Eysoldt.
15,00: Ingeborg Hesse: Plauderei um eine schöne Schallplatte.
15,10: Dipl.-Ing. H. Döbler: Wohnungsbau und Volksgesundheit.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert des Em-De-Orchesters, Leipzig. 1. Die braune Armee, Marsch — Bauer. 2. Prinzeß Goldschuh, Märchen-Ouvertüre — Rust. 3. Lorelei-Rheinklänge, Walzer — Joh. Strauß. 4. Im Reiche der Zwerge, Suite — Lindner. 5. Blauer Pavillon, Serenade — Armandola. 6. Musikalischer Schaukasten, Potp. — Zimmer. 7. Galanterie, Walzer-Intermezzo — Kayplusch. 8. Die Wachtparade kommt, Charakterstück — Eilenberg.
17,00: Karl Krings: Totenehrung in germanischer Vor- und Frühzeit.
17,15: Vesperkonzert. Erdmuthe Fiebiger (Alt), Egbert Grape (Klavier), Peter Busbach (Viola). 1. a) Gebet — Wolf. b) Verborgenheit — Wolf. 2. Kreisleriana — Schumann. 3. Zwei Lieder für Alt, Klavier und Viola: a) Geistliches Wiegenlied — Brahms. b) Gestillte Sehnsucht — Brahms.
18,00: Jugendstunde. Was wollt ihr werden?
18,25: Arbeitsbeschaffungsfront.
19,00: Reichssendung: Stunde der Nation. Bauernkantate „Die fremde Braut" Dichtung von Hans Franck; Musik von Ottmar Gerster; Spielleitung: Dr. E. Kurt Fischer; das Große Orchester, der Kammerchor u. d. Kinderchor d. Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn; Sprecher und Sprechchor.
20,10: Das Prisca-Quartett. 1. Streichquartett, op. 125, Nr. 2, E-dur — Schubert. 2. Streichquartett, op. 12, Nr. 1, E-moll — Straesser.
21,00: Heilige Stunde. Leitung: Domvikar Hubert Leiwering.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Nachtmusik des Sinfonie-Orchesters Hamburg, Leitung: Otto Petersen und Erwin v. Clarmann.
24,00: Nachtmusik.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
10,10: Lied am Vormittag.
10,30: Eine ganz Welt voll Glück.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Schallplatten.
15,15: Für das Kind. Osterfreude und Osterspiele.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,00: Zwischen zwei Zügen. Eine Skizze.
17,40: Schubert-Stunde.
20,10: Aus dem Schatzkästlein alter deutscher Bauernmusik.
22,25: Im Dienste des deutschen Sports.
23,00: Unterhaltungskonzert.

30. März
Freitag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,35: Morgenruf. 1. Christus lag in Todesbanden. 2. Spruch des Tages. Anschließend Frühkonzert.
8,05: Morgenkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper; Solistin: Lore Schröter (Sopran), Begleitung: W. Keiper (Klavier), Hermann Hagestedt — Karl Löhe (Violine).
10,00: Evangelische Morgenfeier. Mitwirkende: Predigt: Superintendent Lic. Heep, Weylar. Kampfchor der Deutschen Christen, Leitung: E. Dörlemann. An der Orgel: A. Menn. Gesamtleitung Heinz Lauterbach.
11,00: Des Knaben Wunderhorn. Zusammenstellung: Adolf von Grolman. Leitung: Paul Heinrich Gehly.
12,00: Mittagskonzert. Gespielt vom Orchester des Friedrich-Theaters Dessau, Leitung: Generalmusikdirektor Arthur Rother.
13,00: Ein Wort an alle.
14,00: Mittagskonzert. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Jos. Rodens (Bariton), Rudi Rhein (Violine), Robert Grote (Cello), Hans Haaß (Klavier). 1. Arioso für Violine und Klavier — Händel. 2. Psalm: „Erbarm' dich mein" — Haaß. 3. a) Largo für Cello und Klavier — Reger. b) Romanze — Reger. 4. „Fern in Frankreich" — Haaß.
15,00: Dr. Walter Schneider: Germanische Sagen um den Frühling.
15,15: Aus Richard Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal".
15,40: Bauernfunk. Bauer Maintz: Gedanken eines Bauern über die Ostereier.
16,00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Dr. W. Buschkötter. Solisten: Walter Sommermeyer (Baß), Hermann Drews (Klavier).
17,00: Dichter des ganzen Volkes. Wilhelm Schmidtbonn: Flieger über den Bergen. Eine Erinnerung aus dem großen Kriege. Sprecher: Josef Lodenstein.
17,15: Vesperkonzert. Das Große Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Dr. W. Buschkötter. Brahms Vierte Sinfonie E-moll.
18,00: Jugendstunde. Der Tod und das kleine Mädchen. Märchenspiel von Manfred Kyber. Spielleitung: Josef Kandner. Sprecher: Kurt Ehrhardt, Marita Gründgens, Karl Wilhelmy.
18,25: Ungedruckte Dichter. Edith von Walter: Das Himmlische. Die Geschichte von der Erlösung eines Menschen.
18,45: Stippvisite.
19,00: Stunde der Nation. „Missa solemnis" für 4 Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel in D-dur op. 23 von Ludwig van Beethoven. Kyrie — Gloria — Credo — Sanctus — Agnus dei. Das Leipziger Sinfonie-Orchester; der Ried-Verein zu Leipzig, Leitung: Generalmusikdirektor Hans Weisbach. Solisten: Elisabeth Feuge (Sopran), Margret Kramer (Alt), Josef Witt (Tenor), Johannes Willy (Baß), Carl Hoyer (Orgel).
20,30: Erste Abendmeldungen.
20,45: Eine neue deutsche Passion. Hörfolge von Ruth Schaumann; Musik von Leo Justinus Kauffmann; Spielleitung: Josef Kandner; musikalische Leitung: Leo Justinus Kauffmann.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Orgelkonzert. An der Orgel: Hermann Schröder; Sprecher: Kurt Ehrhardt.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
8,55: Morgenfeier.
11,30: Meister des 18. Jahrhunderts.
12,05: Mittagskonzert.
14,00: Passionsgeschichten.
14,20: Aus dem „Parsifal".
15,30: Haydn: Die sieben Worte am Kreuze.
16,00: Gottes Burgen — Gottes Stimme.
17,00: Karfreitagskonzert.
18,00: Stille Gespräche im Lautsprecher.
19,00: Johannes-Passion.
20,40: Ländlicher Totentanz.

31. März
Samstag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf: 1. „Bei stiller Nacht". 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert. 1. Präludium und Fuge in Es-dur — J. S. Bach. 2. Zwei Lieder: a) Dem Unendlichen, b) Du bist die Ruh — Schubert. 3. Unvollendete Sinfonie in H-moll — Schubert. 4. Vorspiel zum 1. Akt der Oper „Lohengrin" — Rich. Wagner.
10,10: Kindergarten.
10,30: Arbeitsschlacht im Westen.
11,00: Wir und die Welt.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug des Sturmbanns III/236 Köln, Leitung: M.-Z.-Führer Albert Bötel.
13,00: Mittagskonzert. Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 138 Duisburg unter Leitung von M.-Z.-Führer Lauter.
14,00: Wochenend auf Schallplatten.
15,00: Singstunde für die Jugend.
15,30: Dr. A. van Nüß: Schach für Anfänger.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert des Sinfonie-Orchesters Hamburg: Josés Eibenschütz. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" — Weber. 2. Der Venusberg (nachkomponierte Szene aus der Oper „Tannhäuser") — Wagner. 3. Deutsche Volkslieder, Fantasie — Blumer. 4. Lyrische Suite — Grieg.
17,00: Gemeinderatssitzung in Holdrup. Eine lustige Szene von Augustin Wibbelt, Spielleitung: Wilm Böckenholt.
17,15: Frühlingslieder. Ein Kinderchor, eine Dorfkapelle, die sechs frohen Sänger.
18,00: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. Der April im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternenhimmel, in Brauchtum und Volkskunde.
18,30: Zeitwende. Otto Wohlgemuth: Gedichte vom Volk der Arbeit aus dem Ruhrland.
19,00: Reichssendung: Stunde der Nation. „Fröhlicher Osterreigen". Ein bunter Funkbilderbogen. Zusammenstellung und Leitung: Fritz Ganß. Das Südfunkorchester, Leitung: Gustav Görlich; der Südfunkchor, Singchor u. a.
20,10: Abendkonzert der Dresdner Philharmonie. Leitung: Operndirektor Hermann Kutzschbach; Solisten: Elisa Stünzer (Sopran), Max Hirzel (Tenor). I. 1. Ouvertüre zur Oper „Euristeo" — Hasse. 2. Arie aus „Messias" — Händel. 3. Divertimento für kleines Orchester D-dur — Mozart. 4. Arie aus der Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" — Goetz. 5. Ouvertüre zur Oper „Genoveva" — Schumann. II. 1. Suite für Streichorchester mit Harfe und Hörnern, Werk 7 — Brandts-Buys. 2. Auftrittslied aus der Oper „Die Schneider Schönau" — Brandts-Buys. 3. Romantische Ouvertüre — Thuille. 4. Drei Lieder mit Orchesterbegleitung: a) Nacht und Träume, b) Suleika, c) Wiegenlied — Schubert. 5. Festlicher Marsch — Brandts-Buys.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Nachtmusik. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Leo Eysoldt.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
10,50: Fröhlicher Kindergarten.
11,40: Komponisten der Gegenwart.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Schallplatten.
15,15: Bastelstunde für Kinder.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,20: Die Woche hat Feierabend
18,00: Mutter und Kind. Eine Hörfolge.
20,00: Kernspruch. Anschl. Abendkonzert.
22,25: Sport in der Märzsonne.
23,00: Nachtkonzert.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin, 23. März.**

Die Aktenmärkte waren heute nach den gestrigen übertriebenen Rückgängen beruhigt. Die gestern scharf zurückgegangenen Werte konnten sich kräftig erholen. Der Verkaufsdruck hatte wesentlich nachgelassen, nachdem mißverständliche Auslegungen in der Rede des Führers über die Dividendenpolitik richtiggestellt worden sind.

Wenn die Belebung der Wirtschaft zurzeit nicht in übertriebenen Dividendenerhöhungen zum Ausdruck kommen soll, so heißt das nicht, daß erarbeitete Gewinne bei den Gewinnausschüttungen keine Berücksichtigung finden.

Nach den ersten Kursen trafen aus Publikumskreisen Kaufaufträge ein, die auch die Börse zu Rückkäufen veranlaßten, so daß die Erholung rasche Fortschritte machte.

Anregend wirkte der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über das Wachstum der Industrieproduktion sowie die starke Steigerung der Rohstahlgewinnung und Walzwerksleistung.

Die Tatsache, daß in der gestrigen Kabinettssitzung ein ausgeglichener Reichshaushalt für 1934/35 vorgelegt werden konnte, zählte gleichfalls zu den anregenden Momenten.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 23. März 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	196—91	196—91	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Weizen II		184	184	—	—
Weizen III		187	187	—	—
Weizen IV		189	189	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	164-59½	164-59½	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Roggen II		152	152	—	—
Roggen III		155	155	—	—
Roggen IV		157	157	159	—
Braugerste, feinste, neue		—	—	—	—
Braugerste, gute		176—180	176—183	167—174	167—174
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		164—171	164—171	155—162	155—162
Wintergerste, zweizeilig		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		147—154	146—153	138—145	137—144
Durchschnittsqual. neu					

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin		Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin	
Weizenmehl	heute	Vortag	Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen 1—2½ Mk	heute 26¼—27¼	Vortag 26¼—27 Aufgeld.
Auszugsm. (0.405 A.)	32¼—33¼	32¼—33¼			
Vorzugsm. (0.425 A.)	31¼—32¼	31¼—32¼	Roggenmehl		
Vollmehl (0.502 A.)	30¼—31¼	30¼—31¼	(0.82 A.)	22.30-23.30	22.30-23.3

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.3—11.5	11.3—11.5	Seradella, neu	17—19	17—19
Roggen-Kl.	10.5—10.8	10.5—10.8	Leinkuchen Basis 37%	12.1	12.1
Raps	—	—	Erdnuß-Kuch 50%	10.2	10.2
Leinsaat	—	—	Mehl 50%	10.5	10.5
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45	Trockensch.	9.9	9.9
Kl. Speise-Erbsen	30—35	30—35	Soya-Extr.-Schr 46% ab Hamb.	8.8	8.8
Futtererbs.	19—22	19—22	ab Stettin	9.1	9.1
Peluschken	16—16¾	16—17	Kartoffel-flocken	14.1	14.1
Ackerbohn.	16¾—18	16¾—18			
Wicken	15—16	15—16			
Lupinen blaue	11¾—13	11¾—13			
gelbe	14¾—15¾	14¾—15¾			

Weizenausfuhrscheine	März	144¼	Brief
Weizenausfuhrscheine	April	144¾	Brief
Weizenausfuhrscheine	Mai	145¾	Brief
Roggenausfuhrscheine	März	119¼	Brief
Roggenausfuhrscheine	April	119½	Brief
Roggenausfuhrscheine	Mai	120¼	Brief

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 23. März 1934

		Geld 23. 3.	Brief 23. 3.	Geld 22. 3.	Brief 22. 3.
Buenos Aires	1 P.-Peso	0.631	0.635	0.632	0.636
Canada	1 Canad $	2.499	2.505	2.497	2.503
Japan	1 Yen	0.754	0.756	0.754	0.756
Kairo	1 ägypt. £	13.155	13.185	13.125	13.155
Istanbul	1 türk. £	2.011	2.015	2.011	2.015
London	1 £	12.775	12.805	12.745	12.775
New-York	1 $	2.502	2.508	2.497	2.503
Rio de Janeiro	1 Milr	0.211	0.213	0.212	0.214
Uruguay	1 Gold-Peso	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam	1 Gulden	168.93	169.27	168.83	169.17
Athen	100 Drachmen	2.378	2.382	2.408	2.412
Brüssel	100 Belga	58.40	58.52	58.40	58.52
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.62	81.78	81.66	81.82
Helsingfors	100 finnl. M.	5.639	5.651	5.634	5.646
Italien	100 Lire	21.51	21.55	21.49	21.53
Jugoslavien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kowno (Kaunas)	100 Lt.	41.96	42.04	41.96	42.04
Kopenhagen	100 Kr.	57.04	57.16	56.94	57.06
Lissabon	100 Escudo	11.63	11.65	11.61	11.63
Oslo	100 Kr.	64.19	64.31	64.04	64.16
Paris	100 Frc.	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	100 Kronen	10.38	10.40	10.38	10.40
Reykjavik	100 isl. Kr.	57.79	57.91	57.69	58.81
Riga	100 Latts	79.92	80.08	79.92	80.08
Schweiz	100 Frc.	80.92	81.08	80.92	81.08
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	100 Peseten	34.25	34.31	34.25	34.31
Stockholm	100 Kr.	65.83	65.97	65.73	65.87
Tallinn	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Wien	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Die Altbesitzanleihe des Reiches konnte auf den Kabinettsbeschluß, die Anleihe künftig zweimal auszulösen, um 1% anziehen. Die übrigen Renten waren gut gehalten und im Verlaufe ebenfalls gut befestigt.

Zweimalige Auslosung der Altbesitz-Anleihe.

Neuer Termin am 1. April.

Unter den vom Reichskabinett verabschiedeten neuen Gesetzen befindet sich auch eine Aenderung in der Auslosungsweise der Anleiheablösungsschuld des Reichs, der sogenannten Altbesitzanleihe. Sie soll künftig nicht einmal, wie bisher, sondern zweimal, zum 1. Oktober und zum 1. April, erfolgen. Der Vorteil der zweimaligen Auslosung liegt in der Zinschance. Bekanntlich ist die Tilgung der Anleiheablösungsschuld auf die Auslosungsrechte beschränkt; sie wird durch Ziehung und Einlösung dieser Rechte vollzogen. Die Tilgung erfolgt ab 1926 in 30 Jahren durch Auslosung. Die gezogenen Auslosungsscheine werden an dem auf die Ziehung folgenden letzten Dezember (jetzt kommt ein neuer Termin im Frühjahr hinzu) mit dem fünffachen Wert ihres Nennbetrags nebst 4½% Zinsen für das Jahr vom 1. Januar 1926 an bis zum Ende des bei der Ziehung laufenden Kalenderjahres eingelöst. Mit andern Worten, die bisher aufgelaufenen Zinsen werden jeweils bei der Auslosung zugeschlagen. Die zweimalige Auslosung verdoppelt also die damit verbundenen Aussichten. Die darin liegende Besserstellung dürfte eine vergrößerte Nachfrage für das Papier bewirken. Bemerkt sei noch, daß die Notierung der Altbesitzanleihe ab 1928 in Prozenten vom Rückzahlungswert ohne Berücksichtigung der aufgelaufenen Zinsen erfolgt, das ist also vom fünffachen Wert des aufgedruckten Nennbetrags.

1½ Milliarden Spargelder für die Ankurbelung.

Die Deutschen Sparkassen, Girokassen und Girozentralen veröffentlichen in der „Deutschen Sparkassen-Zeitung" einen auch der Reichsregierung unterbreiteten Plan, der die Bereitstellung von 1½ Md. RM. zusätzliche Sparkassenmittel zur Unterstützung des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms vorsieht. Der Plan baut auf der Annahme auf, daß 1934 die neu zu gewinnenden Spareinlagen den Betrag von ¾ Md. erreichen. Eine sinnvolle Ergänzung müsse in einem Abbau überholter Liquiditäts-Bestimmungen gefunden werden. Es sei nicht zu viel behauptet, wenn die deutschen Sparkassen unter dieser Voraussetzung die Summe von einer Milliarde im Lauf des Jahres 1934 als Kredite für die deutsche Arbeitsschlacht zur Verfügung stellen können, wobei Personalkredite, deren Einzelsummen im Durchschnitt nur 1600 RM. erreichen, besonders gefördert werden sollen.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 23. März. Elektrolytkupfer (Wirebars) 47,— RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 t 37,75—40,75.

Molkereiprodukte.

Berlin, 23. März. Butter. Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel: I 1,26, II 1,20, abfallende Ware 1,13 RM. Markenbutter auch höher. Preise unverändert. — Nächste Notiz Donnerstag, 29. März.

Eier.

Köln, 22. März. Die Großhandelswaggonpreise für deutsche Handelsklassenware stellen sich frei Station einschließlich verlorene Kiste in Rpf. je Stück: Sonderklasse 9½, Klasse A 8¼, B 8, C 7¼, D 6¼. Geschäft ruhig, Preise unverändert.

Burgsteinfurter Vieh- und Pferdemarkt.

Burgsteinfurt, 23. März. Zum Vieh- und Pferdemarkt am Freitag waren aufgetrieben: 33 Pferde, 3 Saugfohlen, 12 Stück Rindvieh, 870 Ferkel, 18 tragende Schweine. Es kosteten: Arbeitspferde: 1. Qualität bis 700, 2. Qualität bis 500 Rm., zweijährige Fohlen bis 440, ½jährige Fohlen bis 270 Rm.; Handel mittelmäßig. Weiderinder: 120—150, tragende Kühe 200—250 Rm. Ferkel, 6—8 Wochen alt, erzielten: 12—15, 8—12 Wochen alt: 15—20 Rm. Handel langsam, der Markt wurde geräumt. Tragende Schweine brachten 70—100 Rm., der Markt wurde gleichfalls geräumt.

Hamburger Schweinemarkt.

⊙ **Hamburg, 23. März.** Auftrieb: 3791 Schweine. Es kosteten: a) 41—42, b) 39—40, c) 37—399, d) 35—37, e) 32—34, f) 26—31, g) 32—38. Marktverlauf: ruhig, ausgesuchte schwere Speckschweine über Notiz.

Berliner Schlachtviehmarkt.

● **Berlin, 23. März.** Auftrieb: 672 Ochsen, 881 Bullen, 1509 Kühe und Färsen, 3097 Kälber, 6098 Schafe, 14863 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 32, b) —, c) 29—31, d) 26—28, e) 22—25; Bullen: a) 28, b) 26—27, c) 24 bis 25, d) 21—23; Kühe: a) 24—27, b) 20—23, c) 16—19, d) 11—15; Färsen: a) 30—31, b) 27—29, c) 24—26, d) 19—23; Fresser: 16—22; Kälber: a) —, b) 52—55, c) 45—50, d) 35—44, e) 18—30; Schafe: a) 40—42, b) —, c) 38—39, d) —, e) 35—37, f) 26—33, g) 32—33, h) 29 bis 31, i) 16—27; Schweine: a) 50—51, b) 42—43, c) 40 bis 42, d) 39—41, e) 37—39, f) 35—37, g) —, h) 38—40. Marktverlauf: Rinder mittelmäßig; Kälber glatt; Schafe ziemlich glatt; Schweine ruhig. — Der Markt vom 30. 3. wird auf Samstag, 31. 3., verlegt.

Bremen: Baumwolle

	23. 3. Brief	23. 3. Geld	23. 3. bezahlt	22. 3. Brief	22. 3. Geld	22. 3. bezahlt
loco	13.72	—	—	13.75	—	13.27
März	—	—	—	—	—	—
Mai	13.38	13.36	13.37	13.42	13.38	13.40
Juli	13.56	13.53	13.55	13.58	13.56	13.56
Oktober	13.67	13.65	13.67	13.70	13.68	13.70
Dezember	13.76	13.75	13.76	13.80	13.78	13.79
Januar	13.78	13.76	13.77	13.83	13.80	13.81

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	23. 3.	22. 3.			23. 3.	22. 3.
loco	6.46	6.43	November	34	6.06	6.05
März	6.13	6.12	Dezember	34	6.07	6.06
April	6.12	6.11	Januar	35	6.06	6.06
Mai	6.11	6.10	Februar	35	6.07	6.06
Juni	6.09	6.08	März	35	6.08	6.07
Juli	6.08	6.07	Mai	35	6.09	6.08
August	6.07	6.06	Juli	35	6.09	6.08
September	6.07	6.06	Oktober	35	6.10	6.09
Oktober	6.06	6.05	Januar	36	6.11	6.10

Tendenz: ruhig

Tagesimport	23. 3.	22. 3.
	25200	19100

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	23. 3.	22. 3.
Loco Surtee F. G.	5.53	5.50
„ Broach F. G (Good Staple)	4.72	4.69
„ M. G. Punjab/American F. G.	4.94	4.91
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.05	5.02
„ Bengal F. G.	3.66	3.63
„ Bengal Superfine	3.86	3.83
„ Sind F. G.	3.76	3.63
„ Sind Superfine	3.86	3.83

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	23. 3. Sakellaridis	23. 3. Upper F.G.F	22. 3. Sakellaridis	22. 3. Upper F.G.F.
März	8.49	6.81	8.46	6.79
Mai	8.44	6.79	8.40	6.77
Juli	8.45	6.80	8.41	6.78
Oktober	8.31	6.81	8.26	6.79
November	8.32	6.83	8.27	6.81
Dezember	8.27	6.86	8.23	6.84
Januar	8.27	6.86	8.22	6.84
Loco	8.75	7.00	8.69	6.85

Tendenz: ruhig

New Orleans: Baumwolle

	23. 3.	22. 3.		23. 3.	22. 3.
Loco	12.00	12.03	Oktober	12.14	12.13—14
März	—	11.83—86	Dezember	12.21	12.21
Mai	11.89—90	11.92	Januar	12.24	12.24
Juli	12.02	12.02	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	23. 3.	22. 3.		23. 3.	22. 3.
Loco	12.10	12.15	September	12.07	12.07
März	—	11.82—83	Oktober	12.11—12	12.10—11
April	11.81	11.85	November	12.15	12.14
Mai	11.86—88	11.89—90	Dezember	12.20—22	12.18—19
Juni	11.92	11.95	Januar	12.25	12.23
Juli	11.99—12	12.02—03	Februar	—	—
August	12.03	12.05	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	2000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	18000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	17000
Export nach dem übrigen Kontinent	2000
Export nach Japan und China	—
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	15000

Lautere Wirtschaftswerbung.

Neue Vorschriften des Werberates.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft veröffentlicht weitere Bekanntmachungen, die sich mit dem Messewesen und mit der Lauterkeit des Wettbewerbs befassen.

Die Genehmigung, die Bezeichnung „Messe" zu führen, wird ausschließlich der Deutschen Ostmesse in Königsberg i. Pr., der Deutschen Wochen-Braunen Messe, der Franffurter Messe, der Kölner Messe und der Leipziger Frühjahrs- und Herbstmesse erteilt. Alle weiteren Veranstaltungen bedürfen, wenn sie sich Messe nennen wollen, besonderer Genehmigung des Werberats. Fachmessen, die das gesamte Reichsgebiet erfassen, sollen jährlich nur einmal, möglichst unter jährlichem Ortswechsel und in Verbindung mit Reichsverbandstagungen stattfinden. Messen und Ausstellungen, die für Erzeugnisse aus bestimmten Bezirken werben, dürfen außerhalb dieser Bezirke nicht als selbständige Veranstaltungen durchgeführt werden, sondern, wenn nicht eine Genehmigung erteilt wird, nur im Rahmen anderer Messen stattfinden. Eine Reihe weiterer Maßnahmen sichert die Kontrolle des Werberats über die Veranstalter von Messen und Ausstellungen und schreibt Bedingungen vor für die Werbung für und auf Messen. So ist z. B. in einem Meßkatalog die Zahl der beteiligten Firmen und die Größe der belegten Fläche an hervorragender Stelle anzugeben.

Eine andere Bekanntmachung bestimmt, daß Abbildungen, Aussprüche und Lebensgewohnheiten lebender Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens nur mit deren ausdrücklicher und schriftlicher Zustimmung für die Wirtschaftswerbung verwandt werden dürfen. Dank- und Empfehlungsschreiben dürfen nur mit ausdrücklicher und schriftlicher Zustimmung der Schreibenden und unter genauer Angabe ihres Namens, Berufs, ihrer Anschrift sowie von Ort und Zeit der Ausstellung der Schreiben verwendet werden. Der Inhalt der Schreiben muß den Tatsachen sowie den Richtlinien des Werberats entsprechen. Dank- und Empfehlungsschreiben gegen Zuwendungen dürfen nicht verwendet werden. Gutachten dürfen nur veröffentlicht und erwähnt werden, wenn sie von wissenschaftlich oder sachlich hierzu berufenen Personen erstattet worden sind, und wenn deren Name, Beruf und Anschrift angegeben werden. Der Werberat kann verlangen, daß ihm Auskunft über die Höhe der Zuwendungen, die dem Sachverständigen versprochen oder gewährt worden sind, erteilt wird. Eine weitere Bestimmung schreibt vor, daß eine Irreführung durch Bezeichnung einer Ware oder eine Angabe über sie bei der Wirtschaftswerbung vermieden werden muß. Schließlich wird angeordnet, daß Behauptungen über die Gewährung besonderer Vorteile so gehalten sein müssen, daß jede Irreführung ausgeschlossen ist.

Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft.

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht soeben als Sonderheft eine Arbeit, „Die Getreidewirtschaft Preußens von 1800 bis 1930", für die Dr. Graf Finck von Finckenstein verantwortlich zeichnet. Die Untersuchung bringt zusammenhängende statistische Uebersichten über die Entwicklung des Getreideertrages in Preußen in den letzten 100 Jahren und stellt u. a. ausführlich dar, welche regionalen Unterschiede sich in der Getreidewirtschaft der einzelnen preußischen Provinzen ergeben haben.

Die Hektarerträge der Getreidearten zeigen im preußischen Staat zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine kräftig steigende Tendenz,

die vom Beginn der 60er bis zu den 80er Jahren durch fast gleichbleibende mittlere Ertragshöhen abgelöst wird. Von diesem Zeitpunkt bis zum Jahre 1934 steigen sie wieder in ständig zunehmendem Maße. Mit dem Weltkrieg erfolgt dann ein plötzlicher Einbruch in die Ertragsgestaltung, der sich bis 1922 fortsetzt und schließlich wieder von einem rapiden Anstieg abgelöst wird. Die Entwicklung geht in zwei ineinandergreifenden „langen Wellen" vor sich. Die erste erreicht ihren Höhepunkt vor Beginn der 60er Jahre. Die zweite wird in ihrer Dynamik durch den Weltkrieg unterbrochen, nachdem sie während des Abklingens der ersten Welle in den 60er und 70er Jahren ihren Anstieg begonnen hat. Die Arbeit kommt in einem Schlußwort zu folgenden Ergebnissen.

Die naturgegebenen Möglichkeiten der Ausdehnung des Weizenbaues sind im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts infolge einseitiger Wirtschaftseinstellungen nicht voll ausgenutzt worden.

Die Bodenverhältisse und das Klima in Verbindung mit der Züchtung widerstandsfähiger Weizensorten würden eine Vergrößerung der Anbauflächen über das heutige Maß hinaus zulassen.

Im 19. Jahrhundrt ist das Ackerland in Preußen um das Doppelte der ursprünglichen Fläche vermehrt worden. Hierbei sind nicht nur gute, sondern zum Teil auch schlechte Böden in Ackerflächen verwandelt worden, die sich nicht zu nachhaltiger Bodenkultur eigneten und teilweise wieder abgestoßen wurden.

Man wird daher mit einer weiteren ebenso nennenswerten Vergrößerung des Ackerareals wie i m19. Jahrhundert und einer daraus resultierenden Vermehrung des Erntequantums in Preußen nicht mehr rechnen können. Die zahlenmäßige Feststellung der Aenderung der Besitzverhältnisse in Preußen führt zu dem Ergebnis, daß politische und wirtschaftliche Einwirkungen die Landwirtschaft veranlaßt haben — allein aus sich heraus — im Verlauf des 19. Jahrhunderts

ein Siedlungswerk zu vollenden, dem bisher nichts ähnliches an die Seite zu stellen ist. Ueber 1,5 Millionen neuer Betriebe sind geschaffen.

Dieser Aufbau und dieses Werk aus eigener Kraft ist heute so gut wie vergessen und die dabei gesammelten Erfahrungen sind nicht verwertet worden. — Die Untersuchung behandelt schließlich die Frage, ob die Rückbildung der intensiven Betriebe in eine Wirtschaftsform, die etwa der der achtziger und neunziger Jahre entspricht, wieder gesunde Produktionsbedingungen für die Landwirtschaft schaffen kann, oder ob die Einführung neuer Produktionsmethoden denkbar ist, die im selben Maß, wie die Einführung des Fruchtwechsels zu Anfang des 19. Jahrhunderts, bei gleichbleibenden oder abnehmenden Produktionskosten die Erträge der Fruchtarten zu steigern geeignet sind.

Die Ertragsgestaltung der Vorkriegszeit scheint zu erweisen, daß die intensivsten Betriebe und Provinzen die ertragssteigernden Möglichkeiten intensiven Hackfruchtbaus im Verlauf des 19. Jahrhunderts erschöpft hatten und vor Eintritt der störenden Wirkungen des Weltkrieges bereits rückläufige Ertragstendenzen zeigten.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heide; Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage II. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 43 993**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3334; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5987; — Borkener Zeitung, Borken: 3272; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1979; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1915; — Halterner Zeitung, Haltern: 1730; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3379; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4170; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1719; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2818; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1702; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6615; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1000; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2335; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2038. —

Stimmungsvolle Stilmöbel und formschöne moderne Einrichtungen für jedes Heim sehen Sie in wundervoller Auswahl zu zeitgemäß niedrigen Preisen in unserer großen Eröffnungs-Ausstellung.

Möbelhaus Kramm, Essen, am Rathaus

Das große Einrichtungshaus des Westens. [1696

Ingenieurschule Lage Bauschule
Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik
Staatl. anerkannt v. Lippe
Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie
Lehrpläne anfordern

Fritz Krukenkamp
Münster i. W., Alter Fischmarkt 16-18
Annahme von Darlehnsscheinen
Teppiche, Läuferstoffe, Tapeten, Linoleum, Stragula, Kokos
1698 Größtes Spezialgeschäft.

Hotel-Restaurant-Pension Haus Hindenburg
Königswinter-Siebengebirge
Zimmer m. Frühstück 2.50—3.50. Volle Pension 4.00—5.00 Mk.

Gut bewurzelte **Erdbeer-Pflanzen**
Sorte Sieger, Oberschlesien und Mathilde, t. gröss. Mengen abzugeb. **Josef Wolfert, Lette** b. Coesfeld Tel. 10. [1663

Ihr Vorteil
ist es, unseren Anzeigenteil genau zu beachten, denn er bringt auch Ihnen wertvolle Anregungen.

Raiben Sie Ihnen Ihnen Ihnen
1664] Ihnen Ihnen Ihnen
und zwar mit Witkop's Bamenit dem gesetzl. geschützt. Schinkenschutz, dann bleiben die Würmer u. Maden fern. Ihre Hausschlachtung ist gesichert, und Sie sind vor Verlusten bewahrt. Der alte und doch nicht schützende Schinkenbeutel fällt jetzt fort. — Paket, ausreichend für eine Hausschlachtung, 55 Pf. Zu haben in allen Lebensmittel- und Drogen-Geschäften, sowie durch den Großhandel. — Alleiniger Hersteller: Helmut Witkop, Holzminden.

Suchen Sie eine Stellung?
Haben Sie sonst etwas der Mitwelt durch eine Anzeige zu sagen?
Kommen Sie zu uns, wir nennen Ihnen die geeigneten Blätter und vermitteln Ihre Anzeigen ohne Aufschlag.
ALA
Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, Essen,
Juliusstraße 6.
Agenturen in Ahaus, Ahlen, Bocholt, Borken, Dorsten, Dülmen, Emsdetten, Gronau, Haltern, Ochtrup und Rheine.

Bruteier Küken Hühner Geräte Ställe
Geflügelhof in Mergentheim E 7
Katalog gratis.

Heißmangel Bügelstuben
für Gas, Strom u. Dampf liefert
Höwing, Bochum.
Bülowstraße 29.

Eine kleine Anzeige in der Zeno-Zeitung findet im Münsterland große Beachtung und bringt beste Erfolge!

Pianos [1638
Eigenes Fabrikat, daher ohne Zwischenhandel und sehr preiswert.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Klavierhandelsgesellschaft m.b.H.
Fernr. 25179. **Münster**, Hüfferstr. 6

Münster i. W., Ludgeriplatz 5a | Das gute Bett nur bei Holthaus | Ludgerstraße 64

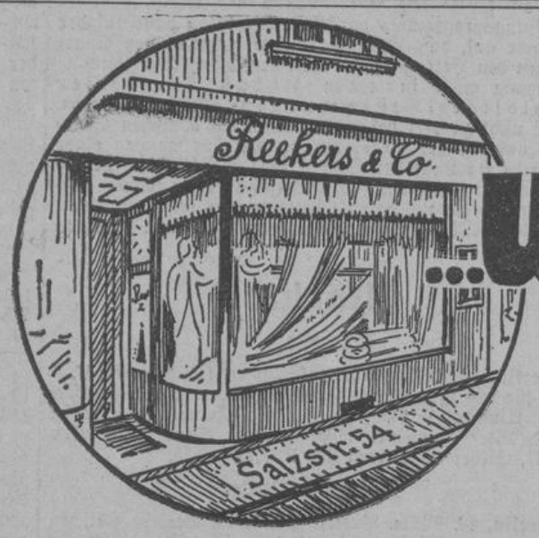
— — und das **Schlafzimmer** mit der kompl. Betten- u. Wäsche-Ausstattung kaufen wir nur bei

Holthaus

Zimmer in allen Preislagen, in nur guter und bester Ausführung, zu den **denkbar niedrigsten Preisen**
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen

Bogenstraße 5 | Polsterei und eigene Wäscheanfertigung | Palmsonntag geöffnet

Den [Hut] von
Bracht
Münster, Salzstr. 5-6
Palmsonntag geöffnet



Wenn Stoffe

Karos und Streifen
reine Wolle, in vielen modernen Farbenstellungen ..... Mtr. 2.50 — 1.25
Raupen-Krepp
einfarbig, in verschiedenen Farben ..... Mtr. — 1.20
Traversa-Neuheit
reine Wolle, der beliebte Frühjahrsstoff für Kleider .. Mtr. 3.75 — 2.50
Angorette-Melangen
in aparten Farben, für das Frühjahrskleid und Komplet Mtr. 4.50 — 1.65
Neueste Kompletstoffe
130 cm breit, Cottelés, Georgettes, Wollstra in all. Modefarb. Mtr. 6.00 — 3.75
Neueste Wollmusseline
in unerschöpflicher Auswahl ..... Mtr. 1.75 — 1.20
Mattkrepp
einfarbig, Kunstseide, weichfließende Qualität ..... Mtr. — 1.75
Seidendruck-Tupfen
in unzähl. Stellungen u. Farben, auf kunstseid. Mattkrepp Mtr. 2.95 — 2.45
Windblumen-Mattkrepp
neue Musterungen für Blusen, Kleider und Garnituren ... Mtr. 3.60 — 2.90
Quadrilette und Cordelette
Georgette-Neuheiten für leichte Sommerkleider ..... Mtr. 3.00 — 2.25

doch immer wieder zu: **Reekers**
Münster i. W., Salzstraße 54.
Palmsonntag von 11,30 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Achtung! **Achtung!**
Evangelische Versicherungszentrale, Münster, stellt zu sofort noch redegewandte, an zähes Arbeit gewöhnte
Agenten
gegen gute Provision ein. Angeb. an **Karl Baumbach**, Münster, Neustr. 9

Oele, Fette, Waschmittel
Große chem. Fabrik sucht tüchtige, eingeführte [1661
Vertreter
mit Inkassosicherheit, gegen hohe Provision. Verkauf an Landwirte usw. gegen drei Monate Ziel. Off. unter E S 3947 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Auf größeren Hof in der Nähe Warendorfs wird zu Mai eine
erste Kraft
ges., die auch einen Betrieb selbst. leiten kann. Angeb. unt. D S G 46 an d. Neuen Emsboten, Warendorf.

Modes!
Größeres Putzgeschäft in einer Kreisstadt des Münsterland sucht zu sofort ein kath.
Lehrmädchen
Kost u. Logis im Hause. Off. unt. A B 100 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf. [1666

Auf größ. Hof b. Coesfeld findet junger Mann als **1. Pferdeknecht** (Kutscher) wegen Erkrankung des jetzigen sofort od. später gute Stellung. Lohn nach Uebereink. Landwirts- od. Köttersohn wird bevorz. Gute Zeugn. oder Empfehlg. werd. verlangt. Ang. unt. Z 74 an die Allg. Zeitg., Coesfeld.

Inseriert im Zeno-Anzeigenteil!

Konkurs-Ausverkauf

Lesser, Münster,
Prinzipalmarkt Nr. 38—39
Auch am Palmsonntag geöffnet

Herren-Anzüge und -Mäntel
Hosen und Berufskleidung
Gummi- und Lodenkleidung
Knaben-Anzüge und Mäntel
Strickkleidung
Arbeitskleidung
Oberhemden, Sporthemden
Krawatten, Socken, Handschuhe
Unterzeuge u. a. Herrenartikel

billig zu verkaufen

Der Konkursverwalter:
Reichling, Rechtsanwalt
[654] in Münster. Telephon 21510.

Die neuesten Modelle
In Küchen, Schlafzimmern, Wohnzimmern, Speise- und Herrenzimmern
ebenso schön wie preiswert sind unverbindlich zu besichtigen im altbekannten Fachgeschäft

Sonderausstellung und Verkauf preiswerter Küchen: Alter Steinweg 27a

Möbelhaus Heilborn
Hauptlager: Kuhstraße 14 — Gegr. 1874
Annahme von Deckungsscheinen für die Ehestandshilfe.
Sonntag geöffnet

Preiswerte Einkaufsquelle
für aparte Ostergeschenke in wertvollen Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren.
Selten günstige Kaufgelegenheit.
Maria Rütter Münster, Spiekerhof 39 Gegr. 1923

Drainröhren
naturrot, [1320
säurefrei, kalkfrei,
sauber u. winkelig
prompt lieferbar.
Vredener Tonindustrie G. m. b. H., Vreden i. W.

Ihre **Möbel** von [1674
Heidmeier
dem bekannten Fachgeschäft mit ca. **100 Musterzimmern**
in allen Preislagen einfacher bis feinster Art
Münster i. W., 15 Schaufenster — **Glaspassage** Palmsonntag geöffnet

125 Jahre
Joseph Deppenbrock
Gold- und Silberschmiede
Münster i. W. Salzstraße 8
1908

Neue
Damen-Wäsche
für das Frühjahr
in garantiert guten Qualitäten und denkbar größter Auswahl. Ich habe mein besonderes Interesse dieser meinem Hause neu angegliederten
Spezial-Abteilung
zugewandt und in den leistungsfähigsten Herstellungsstätten das Geschmackvollste und qualitativ Wertvollste ausgesucht.
Die **kleinen Preise** für all das **Schöne** und **Neue** dieser Abteilung werden Sie überraschen.
Nun liegt es an Ihnen, auszunutzen, was ich Ihnen biete.
Meine Schaufenster zeigen Ihnen stets die letzten Neuheiten.
Sonntag von 11.30 bis 6 Uhr geöffnet
Vollmer
Das Haus der guten Qualitäten.
Münster i. W., Salzstraße 37.

In bekannter Qualität:
Eintags-Küken — **Jung-Hennen**
Weiße amk. Leghorn
rebhf. Italiener
dklr. Rhodeländer
Ankonas und Barnefelder
Lohnbrut
Geflügelhof Eing
Gescher i. W. Telephon 369.

Suche zum 1. 4. für gut bürgerl. Haushalt kath.
Mädchen
welches auch melken kann. [1668
Off. unt. Nr. 128 an das Tageblatt Ochtrup, erbeten.

Suche zum 1. April ein kath. [1694
Mädchen
für Küche, Hausarbeit u. zeitweise zum Bedienen d. Gäste. Fam.-Anschluß.
Frau Heinr. Fockenbrock, Gastwirtschaft, **Münster i. W.,** Hörsterstraße 37.

Junger [1659
Bäcker- u. Konditorgehilfe
22 Jahre alt, in ungekündigter Stellung, der in beiden Fächern firm ist, sucht sich zu verändern. Off. u. Nr. 24 an Emsl. Tagesztg., Lingen-Ems.

Bei Bedarf von **Möbel!**
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbeln, Kleinmöbeln, sowie Polstermöbeln
bitte ich um zwangslose Besichtigung meines reichhaltigen Lagers. Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.
Möbelhaus H. Ungruhe
Tel. 21718 Münster, Hörsterstr. 51



Brauner **Spangenschuh** eidechsartige Garnitur 6.90

Sonntag von ½12—18 Uhr geöffnet

Braune u. farb. **Spangenschuhe** echt Chevreaux, neuartige Modelle 7.90	Farbige **Sporthalbsch.** in beige und Schweinsleder, mit Gummisohle, sehr zeitgemäß . 8.90
Schw. u. braune **Bindespangen** neuart. Modelle, LXV.-Absatz und Block-Absatz .. 8.90	Echte **Huntings** der Sportschuh der eleg. Frau, in grau, beige u. braun, viele Modelle .... von 10.90 an
Braune u. farb. **Oesenschuhe** in unübertroffener Auswahl, Trotteur-Absatz 7.90 6.90 5.90	Braune Boxcalf **Sporthalbsch.** mit schön. Kroko-Einsatz, ein Exemplar unserer Riesenausw. 5.90
Schw. u. braune **H.-Halbschuhe** Boxc., Rahmenarbeit, elegante Formen 9.50	Schw. u. braune **H.-Halbschuhe** besond. rassige Linienführung . 10.90

Schw. u. braune **H.-Halbschuhe** Boxcalf, Carréform 7.90

Schuhhaus **Zumnorde** Münster

Die kaufkräftigsten Kreise im Münsterland erfassen Sie durch eine Insertion in der ZENO-Zeitung!



Alle modernen **STOFFE** für
Mäntel und Kleider
liegen für Sie bereit. Die Auswahl in
Mänteln, Kostümen Röcken, Blusen usw.
ist sehr groß. [1673

Die niedrigen Preise für meine bekannt guten Qualitäten führen mir ständig neue Kunden zu.

Palmsonntag von 11½—18 Uhr geöffnet.

Für das Frühjahr das Neueste

Jos. Leggemann
Münster i. W. — Salzstraße 21a

Ein Friseur-Gehilfe
der zu Ostern die Lehre beendet hat, zur weiteren Ausbildung gesucht.
Ernst Lohmann Ramsdorf i. W.
Langestraße 139.

Kath. Knecht
nicht unter 18 J., der gut mit Pferden umgeh. kann, zu Anfang April gesucht. [1665
Heinr. Althoff, Westrup bei Haltern i. W.

Suche zum 1. 4. oder 15. 4. kath.
Landwirtssohn als Eleve
mit Taschengeld u. Fam.-Anschluß. Näh. in der Ins.-Agentur H. Muesmann, Warendorf.

Junger [1700
Stellmacher-Geselle
gesucht.
Aug. Blenker Gescher.

Familien-Anzeigen in der Zeno-Zeitung finden im Emsland, Münsterland und am Niederrhein größte Beachtung und Aufnahme.

Der Held von Arth.

Von Friedrich Franz Goldau.

Am Zugersee, im Tale des Roßbergs, dem launigen Roten und dem Rigi, der jenseits die grünen, fruchtbringenden Matten nach Küßnacht, Hertenstein, Weggis und Witznau neigt, liegt das Dorf Arth. Ging man zur Zeit der Erzählung vom Zollhaus, am Strande gelegen, höher ins Dorf, erreichte man den Bogen vor der Kapelle. Auf Steinsockeln ruhende, hölzerne Säulen trugen ein wimmelndes Balkengewirre mit mächtigem hellrotem Ziegeldach.

Diesem Bogen näherte sich eines Septembermorgens Käthe, die Tochter des Zollers, ein Dirndel im achtzehnten Sommer. Blauäugig, goldblond, trug sie zu grünem Tuchrock ein hellrotes Mieder und hellrote Wollstrümpfe zu kunstvoll gearbeiteten Lederpantinen.

Vom Bogen her, dem sie sich näherte, schallten ihr Stimmen entgegen. Die Alten, die unter dem Bogen ein Schwätzchen getan, hörten dem Nachtwächter zu, der den Leuten vom jungen Bieser erzählte, den man soeben hier angebunden. Er war ein blonder, stattlicher Hüne und blitzte den Bettelvogt an, der ihn bewachte.

Käthe, an einer Säule des Bogens lehnend, hörte dem Nachtwächter zu. Bieser war ihr nicht fremd. Ihr Vater, der Zoller, hatte seit langem Händel mit ihm. Aus einer Pistole des Zollers saß eine Bleikugel im Unterschenkel des Burschen, und Käthes Vater fühlte den beißenden Schmerz unter der letzten Rippe immer, wenn das Wetter auf den Bergen stand. Biesers Stahl hatte dazwischen gesessen. Jetzt hatte man Bieser, den Schmuggler, gefaßt, weil er das Vieh über die Grenze bringe und das Gemeindesäckel betrüge.

„Schaut nicht so darmisch drein", schimpfte der Bursche. „Für mich ist's nit Schand, daß ich steh. Schand ist's für euch!"

„Da hat er so Unrecht nicht", räusperte ein Alter neben Käthe. „Gibt schlechtere schon als den Bieser."

„Denk i halt —"

Ja, Käthe stimmte dem Alten ehrlich zu. Vor Jahren hatten die Franzosen und Oesterreicher sich auf den Bergen bekämpft. Sie waren abgezogen, aber der Geist des französischen Heeres war geblieben. Die Frauen gingen in Trachten, die zu Paris, doch nicht zu den Deutschschweizern paßten und die Männer fröhnten dem Trunk. Jahrhundertelang zufrieden mit dem was sie hatten, singend zu ihrem Zigger, dem Käse aus Ziegenmilch, jodelnd, wenn das Schmaltier gesund war und die Milch für den Tag reichte, drängten sie jetzt nach Importen. Fast täglich wurden Delinquenten an den Lastenstein gebunden, Arme, die Spittel und Speng, die Armenspende bezogen und sie entweder vertranken, oder sich davon aufmachten, als seien sie Hofmaitressen oder Animiermamsells in Pariser Nachtlokalen. Lug und Trug nahmen erschreckend zu. Reisende wurden im Tale überfallen und ausgeplündert. Bieser war nicht der Schlechteste.

Ein Herr in schwarzem Biedermeierrock, mit handbreitem, schwarzem, vorn offenem Kragen und weißer, gekräuselter Binde sprach den Vogt an und sagte: „Nicht durch den Bieser nimmt die Armut zu. Das macht die Verschwendung und Zuchtlosigkeit. Wenn Bieser den Zoll gibt, wird er doch von den Verschwendern gefressen. Exempel hin, Exempel her. Das hier ist ein Exempel der Torheit."

Kraft seines Amtes, schwärmend für welschen Champagner und den Pariser Freiheitsbaum, dem er Tribut und Gehorsam schuldig war, sagte der Vogt etwas von Räubereien und solcherlei Eigenschaften des Lumpengesindels und der Staatsbetrüger. Da ruckte der Gefangene. Seine Sehnen strafften sich. Zornröte flammte in seinen Backen. Er knirschte. Dann barst der Strick und er stand vor dem Vogt. „Lump?" schrie er ihn an. „Weil ich den Zoll euch nit geb, mit dem ihr euch groß tut und den welschen Bauch mästet?" Und ehe der Vogt den Degen ziehen konnte, traf ihn ein Faustschlag des Burschen. Er taumelte und Bieser verschwand.

Gegen Mittag sortierte Käthe die eingegangene Post, die der Zoller zu besorgen hatte und verließ das Haus. Draußen wurde sie von Dr. Zay, dem Herrn in dem Biedermeierrock angesprochen. Er hatte denselben Weg und sagte, zum Roßberg schauend, es sei sehr böse.

Rüstig neben ihm ausschreitend sah Käthe ebenfalls nach dem Berge. Ueberall, wo nicht das Grün der Matten, Nadel- und Laubwälder, durchbrochen von blitzenden Wildbachfluten in das herrliche Tal schaute, leuchtete das vom Regen gewaschene Rot der Bergsubstanz, das Nagelfluh. Als feinkieselige, mit roter Feinerde vermischte, leicht lösliche Schicht bedeckte es das Berggerippe.

Käthe fragte, ob es wahr sein, daß in der langen Kehle das Wasser stehe.

Der Arzt nickte und schaute zum Gnyppenspitz. Mit der Rechten nach oben deutend sagte er: „Auf dem Gemeinmarkt, in der Steinberger Flue und tiefer noch, am Spitzenbuel knisterts seit Tagen. Die Gaisbuben haben einen Stamm in die lange Kehle gewälzt. Geplumpst hat's, als hätt sich das Wasser arg angesammelt."

An der Mündung von Schlatti und Abach gab Käthe die erste Post ab und verabschiedete sich von dem Arzt, der ins Gebirge ging. Nahe der Aabachbrücke, bei der Werchmühle traf Käthe Biesers Mutter, eine finstere, vergrämte Frau. Käthe grüßte und fragte nach ihrem Sohne, für den sie Post hatte. Die Alte sagte: „Schamst di net, nach ihm zu fragen? Suchst ihn für den Vater und die Franzschen? Verrat ihn nur, Dirn. Ist nur noch Verrat im Dorf. Aber das sag i dir, Dirn, mag ihm nur einer recht vor den Stutzen kommen."

Käthe vermochte kein Wort zu entgegnen, gab der Frau den Brief und ging weiter. Schellen bimmelten an den Berghängen und Teicheln, klingelten zu schmetternden Juchzern fröhlicher Buben. Herdenreihen zogen höher. An Rigiklösterli vorbei erreichte Käthe die Kapelle Maria zum Schnee. Wallfahrter waren hinaufgekommen. In der Nähe der Kapelle hockte ein Mann auf einem Felsbrocken und stierte den Senner an. Der kniete inmitten einer Ziegenherde und dankte Gott, daß er die Alm gab und die grünen, saftigen Matten.

Käthe ging in die Kapelle und betete, daß Gott den Vater und den Bieser zum Frieden bringe. Sie bat, daß die Heimat frei werde von den fremden Gedanken. Sie bat um so manches und als sie die Kapelle verließ, erhob sich der Mann auf dem Felsen. „Du bist die Tochter des Zollers", sprach sie an, „Sag Dirndel, tu ich was Unrechtes, daß i den Angsterzoll nit bezahl?"

Käthe war es beklommen in seiner Nähe. Sie sagte: „Unrecht ist's vor dem Gesetz. Ob's vor dem Herrgott a ist, will i nit meinen."

„Dirndel, das Gesetz ist nit unser. Ist von den Fremden gemacht. Mein Vater hat den reichsten Grund. Weißt wohl, wie das Getreide wuchs. Da fiel der Preis auf dem Markt, wenn er das seine brachte. Und da verboten die Welschen ihn, Getreide zu bauen. Gras wuchs auf dem Gottesland und der Vater starb. Jetzt bring i das Vieh auf den Markt nach Luzern. Soll i dem Vogt noch Zoll geben, sag? I geb ihn nit!" Drohend hob er den Stutzen. „Und deinem Vater gilt's a. Der hält mit den Fremden. Daheim hab i kleine Geschwister und's Mutterl!"

Angenehm berührt von der Weichheit des Tones, in dem er von seiner Familie sprach, sah Käthe ihm voll ins Gesicht. Schön war es nicht, aber in seinem Wesen war Grabheit und Mut. „Versteh di schon, Karl", antwortete sie. „Der Herrgott gab deinem Boden den Segen. Aber die Fremden nahmen's dir weg. I mein wohl, der Herrgott will di verstehn!"

Die Worte, die Bieser sprach, gingen in einem Getöse unter. Es kam vom Roßberg. Von ihrem Standorte sahen beide, wie sich vom Gnyppen ein Teil der Decke löste und mit Erde und Fels hinabschlug in die tiefer gelegenen Waldungen. An massigen Stämmen fand der Sturz Halt.

„Vergib dem Vater. Trag's ihm nit nach", bat Käthe, und ihm die Hand drückend, eilte sie den Hang hinab. Bieser sah ihr nach. Als sie seinen Blicken entschwunden war, krachte es droben am Gnyppen. Bäume segelten durch die Luft und eine graugelbe Staubwolke stob davor her. Hütten am Hang schoben sich tiefer und zerfielen wie Kartenhäuser. Dann folgte ein gräßliches Brassein, Knacken und Dröhnen. Und da hinein fiel ein Schrei: „Zu Berg Käthe! Zu Berg!" Karl hatte ihn ausgestoßen. Er ergriff sie mit der rechten Pranke, erfaßte mit der Linken ein spielendes Kind und stürzte dem rettenden Berghange zu. Hinter einem Klafter Baumholz setzte er sie nieder. Dann eilte er wieder davon. Nacht wurde um ihn her. Sie kam mit mörderischem Steinhagel und einer undurchdringlichen Staubwolke. Hausgroße Brocken schlugen in das Tal. Die lockere Erde des Berges ging nieder und haltlos gewordene Felsenmassen stürzten nach. Bäume, zerbrochene Häuser, Brocken und fliehende Menschen stürzten durcheinander.

Für Käthe vergingen zwei schaurige, bange Stunden, bis sie sich mit dem Kinde ins Tal wagen konnte. Grauen, trostlose Wüste empfing sie, wohin sie sah. Das Tal war weithin verschüttet. Da kam ein Mensch auf sie zu, blutend aus zahlreichen Wunden, verschrammt und mit Staub bedeckt. Er trug eine lebende Last und fiel entkräftet in Käthes Nähe nieder. „Karl", schrie sie, neben ihm kniend, und erkannte in der Last ihren Vater. Er war mit dem Vogt hinausgekommen, Bieser zu stellen. Dann war der Berg gekommen und Karl, der Käthe gerettet hatte, riß ihren bedrohten Vater zu Berg. Durch prasselnden Steinhagel schleppte er ihn, wartete das Ende des Untergangs ab und wollte ihn jetzt nach Arth bringen, doch seine Kräfte versagten. Es dauerte lange, bis der Zoller sich erholte und Karl wieder bei Kräften war, sodaß sie sich aufmachen konnten, nach weiteren Verunglückten zu suchen.

Karl fand seine Mutter und Geschwister lebend wieder. Nach einigen Wochen reichte der Zoller seinem Retter die Rechte und sagte, der Herrgott habe die Schuld gelöscht. Den Vogt habe das Unglück mitgenommen und der Franz'sche, der kein Interesse mehr an diesem verwüsteten Tale habe, sei mit seinen Beamten abgezogen.

„Und hat Gott auch die Feindschaft gelöscht, Vater?" fragte Käthe.

„Die Torheit", bejahte er nickend. „Er hat die Heimat heimgesucht, damit wir erkennen sollen, was sie uns ist. Der Lasterstein, mein ich, braucht nicht mehr zu sein. Vergib mir, Karl. Warst ein aufrechter Schweizer."

Es vergingen Jahrzehnte, bis aus den Ruinen wieder neues Leben erblühte, aber in Käthe und Karl und ihren Kindern wuchs ein neues Geschlecht heran, das die Trümmer abtrug, wurzelnd im Heimatboden der deutschen Schweiz.

Allerlei.

Die Katholische Bibelbewegung (Geschäftsstelle Stuttgart, Weißenburgstr. 13) setzt ihre Aktion zur möglichst weitgehenden Verbreitung der hl. Schrift nunmehr in verstärktem Maße fort. Durch Bibelkurse, welche in allen größeren katholischen Gemeinden zur Abhaltung kommen sollen, wird zum fruchtbaren Lesen der Bibel angeleitet und die gute katholische Bibelliteratur bekanntgegeben werden. Besonders in der katholischen Jugend sind Gruppen in Bildung, die sich zur regelmäßigen Schriftlesung unter kundiger Führung zusammenfinden. Um die Bewegung zu fördern und dadurch die unvergleichlichen Schätze der hl. Schrift dem gesamten katholischen Volk näherzubringen, wurde nunmehr von der Geschäftsstelle der Bewegung ein eingetragener Verein ins Leben gerufen, welchem alle Förderer, die diese zeitgemäße Einrichtung unterstützen wollen, gegen mäßige Jahresbeiträge (RM. 3,— bis RM. 5,—) beitreten können. Nähere Auskunft erteilt obige Geschäftsstelle.

*

Der bekannte flämische Dichter Felix Timmermans, dessen von warmem Glauben und religiöser Innigkeit erfüllte Werke ihm auch die Bewunderung und Liebe der deutschen Katholiken gewonnen haben und der in seinem wundervollen Roman „Pieter Brueghel" das Werden und Wirken dieses großen Malers schildert, ist kürzlich in der Bildergalerie der Wiener Hofmuseen zum ersten Male den 15 bedeutendsten Gemälden Brueghels wirklich gegenübergestanden. Bis dahin hatte er diese nur aus Reproduktionen gekannt. Timmermans ist auch selbst ein begabter Aquarellmaler und Holzschneider und hat z. B. die stimmungsstarken Illustrationen zu seinem Brueghel-Buch mit eigener Feder gezeichnet. Er liebt und verehrt in dem Urbild dieses seines Romans den letzten flämischen Gotiker, der seine Gemälde aus der gleichen christlichen Innigkeit heraus schuf wie er seine Bücher. Von der Urkraft der in Wien gesehenen Originalgemälde Brueghels neuerdings hingerissen, charakterisierte ihn Timmermans mit folgenden interessanten Worten: „Das ganze Menschenleben ist in Brueghels Werk; überall fühlt und beschreibt er den christlichen Glaubenskampf: Bekehrung Pauli, Turmbau von Babel, Kindermord, Selbstmord Sauls, und in seinen beiden Hauptwerken „Bauernhochzeit" und „Bauernkirmeß" wird er zum lebendigen Erzähler, der trotz derben Humors durch seine Innerlichkeit ein wahrer Dichter des Volksseele ist."

*

In der altehrwürdigen Abtei Hardehausen werden nach Ostern d. J. 30 schulentlassene Großstadtkinder für das Landjahr untergebracht. Das Kloster liegt in einer der schönsten Gegenden des Kreises Warburg und hat ausgedehnten eigenen Landbesitz, so daß die Kinder reichlich Gelegenheit zu praktischer landwirtschaftlicher Arbeit und Gartenbau haben. Dadurch wird der Hauptzweck des Landjahrs — Stärkung der Volksverbundenheit zwischen Großstadtjugend und Bauernstand — zugleich mit einer religiös-sittlichen Erziehung wirksam erreicht werden.

Nummer 12 Sonntag, den 25. März 1934 16. Jahrgang

Erholungsstunden

Sonntagsblatt für die Pfarrgemeinden des Kreises Ahaus

Redaktion und Geschäftsstelle in Ahaus van Delden-Str. 8, in Gronau Bahnhofstr. 2. Verlag Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Dortmund.

Abgestiegen zu der Hölle.

Zum Evangelium der Palmenweihe.

In den wunderschönen gedankenreichen Gebeten zur Palmweihe wird der Sinn der Palmzweige so gedeutet: sie weisen auf den Sieg, der über den Fürsten des Todes errungen werden soll. „Die Oelzweige aber verkünden gleichsam, daß die geistliche Salbung gekommen ist", das heißt, daß Jesu Einzug in Jerusalem den Anbruch des Reiches des „Gesalbten", des Messias, bedeutet, der uns alle zu Christen, d. h. zu Gesalbten macht, auf die Gottes Verzeihung und Kraft herabkommt. Nur wenige Tage noch, und der Eingeborene Gottes besiegt den Tod und tut uns dadurch die Pforte zum ewigen Leben auf.

Wie das Kreuz Christi am Palmsonntag dreimal an die Kirchenportale pocht und Einlaß begehrt, um uns „die Fülle seiner Barmherzigkeit" zu bringen, so pochte Jesu Seele am heiligen Karfreitag, als alles vollbracht war, machtvoll an die Pforte eines stillen Reiches, in dem die Sehnsucht der „ewigen Hügel", aller Gerechten der Vorzeit, diesem Pochen entgegenharrte. Nachdem Christus „gekreuzigt, gestorben und begraben" war, ist er „abgestiegen zu der Hölle". Wir beten so im apostolischen Glaubensbekenntnis. Aber wir beten es zumeist gedankenlos oder mit nur ganz geringem Verständnis für das Gewaltige, das da geschah. Und es ist noch gut, wenn wir nicht das Wort völlig falsch verstehen. So ist es wohl an der Zeit, daß wir den fünften Glaubensartikel nicht wie Milch für Unmündige „schlucken", sondern als Brot der Gereiften denkend und andächtig genießen.

Das Wesen der Sünde liegt darin, daß sie gottgewollte Ordnung zerreißt. Darum bestand auch die Sühne darin, daß im Tod des Herrn das Blut vom Körper, die Seele vom Leibe gewaltsam getrennt wurde. Als diese Sühne geleistet war, sprangen die harten Felsen, die Gräber ließen Tote wieder frei, der Vorhang im Tempel riß entzwei, weil das Allerheiligste des Tempels kein Geheimnis mehr zu verbergen hatte. Das wahre und einzig gotteswürdige Sühneopfer war nun geschlachtet. Das ewige Leben überwand sterbend den Tod. Da warteten die Tore des uralten Totenreiches des siegreichen Erlösers, daß er ihre Riegel sprenge. Das alttestamentliche Gottesvolk hatte nur ganz dunkle Vorstellungen von dem Reich, das die abgeschiedenen Seelen aufnahm. Es hatte deshalb nur einen einzigen, geheimnisvollen und unheimlichen Namen für das Jenseits. Es sprach von dem „Scheol", von der Unterwelt, von einer Art Hölle, die jeden nach dem Tod erwartete. Dieser Ort hatte jedoch im Gegensatz zur Hölle des ewigen Feuers und des ewig nagenden Wurmes nur einen Schrecken, nur eine Pein: das warten müssen, warten müssen. Auch vom Fegfeuer unterschied sich diese „Vorhölle" dadurch, daß darin keiner für eigene Sünden büßte, daß vielmehr alle, die ihre eigene Schuld bereits gebüßt hatten, die Wiedereröffnung des durch die Erbschuld verschlossenen Himmels abwarten mußten. Hätten die verstorbenen Gerechten vorausgewußt, wann ihre Erlösungsstunde, wann die Todesstunde Christi schlagen sollte, so wäre dieser Ort viel mehr ein „Vorhimmel" gewesen. Als Jesu Seele den Leib verlassen hatte, eilte sie, den im Scheol Gefangenen ihre Befreiung von der Erbschuld anzukündigen, damit sie von dieser Stunde an wirklich in einem Vorhimmel seien, ehe der Himmelfahrtstag des Erlösers auch der Himmelfahrtstag seines herrlichen Begleitzuges werden sollte. Der Heiland hielt so sein Wort, daß er dem reuigen Schächer gegeben hatte: „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein." Wahrhaftig, mit Jesu Seele kam das neue Paradies der Wonne an den dunklen Ort.

Wer könnte sich ausmalen und beschreiben, wie die Unzähligen, von Adam und Eva angefangen bis zum rechten Schächer, ihren Befreier begrüßten und umjubelten? Nun waren die traurigen Jahrtausende im Augenblick vergessen. Nun marterte auch kein Schuldbewußtsein mehr, nun war nichts als überströmender Dank in allen Herzen. So Großes tat die Seele des Herrn von der Karfreitagsvesper bis zum Ostermorgen, während sein Leib im stillen Grabe lag und die Freunde auf Erden noch hoffnungslos und ratlos, lahm vor Entsetzen, halbtot vor Angst hinter den verschlossenen Türen einer irdischen Vorhölle hinbrüteten. O ihr Kleingläubigen, nicht eine Stunde konnten ihr mit dem Herrn wachen und beten, nicht einen Tag und zwei Nächte könnt ihr die Hoffnung am Leben erhalten! Doch seit getrost! Gott ist größer als Euer Herz. Das Grab des Herrn wird nach dem Prophetenwort herrlich sein, sein Leib wird die Verwesung nicht schauen, Leib und Seele sind nur für kurze Zeit voneinander getrennt, Jesus wird sie wieder aus eigener Macht vereinen und glorreich auferstanden vor eure Augen treten!

Wohl jedem, der Leib und Seele in seinem eigenen Leben nicht wieder frevelhaft auseinanderreißt! Er wird den „zweiten Tod", die Hölle, nicht zu fürchten brauchen. Und auch der unvermeidliche erste Tod, den ja auch Christus selbst erlitt, darf ihn nicht schrecken. Mag ihm auch der Versucher nachstellen, es wird doch nur ein „Pascha", ein Vorübergang eines schrecklicheren Würgengels, sein, der nur über die Menschen Macht gewinnt, die ihn selber rufen: Der böse Feind wird an ihm vorübergehen, ohne ihm schaden zu können. Haltet die Palmenzweige fest, die ihr ehrlichen Herzens eurem Heiland zum Willkommen schwingt, dann siegt auch ihr über Sünde, Tod und Grab. Lasset uns ziehen im Frieden! Im Namen Christi! Amen!"

P. Hugo Lang, O.S.B.

Das keimende Licht.

Die lange Nacht ist nun verflossen,
Geschlossen ist der Todesblick.
Das Licht ist in die Welt gegossen,
Liegt auch der Schnee noch winterdick.
Ich hör im ahnungsvollen Herzen
Leis eine Sommeramsel scherzen.

Sie singt von Wintersonnenwende,
Von Buchenlaub im hohen Hag,
Sie singt des Winterjahres Ende
Und kündet des Erlösers Tag.
Sei mir gegrüßt, du Vogelkehle,
Mit Christi Geist erfüllte Seele!

Noch klirrt das Eis an Fluß und Ufer,
Eiszapfen gläsern am Balkon,
Doch ruft mich dieser holde Rufer
Mit einem süßen Maienton.
Die Hoffnung hat so goldne Weisen,
Mag Frostkristall sie auch umeisen.

Der Schnee hertreibe seine Wogen,
Die weiße Herde weit und breit!
Die fahle Sturmschar komm gezogen,
Sie hat jetzt ihre Weidezeit!
Hinwirbelnd über Wald und Scholle,
Schneit Flockenflaum, kraust bleiche Wolle.

Den Vogel kann es nicht verdrießen,
Der von geheimen Fluren träumt:
Einst sind die schlafbegrabnen Wiesen
Von Winterspuk und Tod geräumt.
Dann wird mit Ei und Osterfeuern
Die Auferstehung sich erneuern.

Friedrich Schnack.

Der heilige Benedikt und das abendländische Mönchtum.

Zum Benediktustag am 21. März.)

Der hl. Benedikt wurde um das Jahr 480 in Nursia, im Sabinerland, geboren. Seine Vaterstadt liegt in einem Hochtal des Apennin, nächst der alten salarischen Heerstraße. Eine harte Bergwelt erzieht hier seit Urzeiten ein zähes, widerstandsfähiges Geschlecht. Nursia vermochte sich stets seine Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten; sowohl die Römer wie die ihnen nachfolgenden germanischen Herrscher respektierten seine Rechte. Das Christentum fand erst im dritten Jahrhundert hier Eingang, als Rom schon lange der Mittelpunkt der christlichen Welt geworden war.

Gregor der Große, der die Biographie des Heiligen schrieb, vergißt vor Bewunderung des Gnadenwaltens Gottes allzu oft den uns ebenfalls interessierenden Menschen, sodaß wir über die Herkunft und den Erdenweg St. Benedikts nicht besonders gut unterrichtet sind. Der Heilige scheint aus einer adeligen oder ritterlichen Familie hervorgegangen zu sein, die der hl. Gregor jedoch leider nicht nennt. Benedikts Schwester Scholastika ist gleichfalls eine bekannte Heilige der katholischen Kirche. Im Elternhause scheinen Zufriedenheit und lauteres Familienglück geherrscht zu haben. Siebzehnjährig kam der junge Benedikt nach Rom, um sich hier den höheren Studien, vermutlich der Jurisprodenz und der Rhetorik, zu widmen. Diese Stadt, damals in ihrem vollen historischen Glanze, wurde ihm zum gewaltigen Erlebnis und zum Wendepunkt auf seinem Lebenswege. Der aus einer friedlichen, von den Stürmen und geistigen Auseinandersetzungen der Zeit unberührten Berggemeinde Gekommene erlebte nun den Streit zwischen Ost- und Weststrom mit seinem bis zum Letzten ausgekämpften Zwiespalt der Meinungen aus nächster Nähe. Statt sich nach Art oberflächlicher Naturen durch dieses Ringen um die Wahrheit abstoßen zu lassen, entschloß sich Benedikt, seine Kräfte nicht, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte, in den Dienst des Staates zu stellen, sondern sie die Erneuerung der Kirche zu widmen.

Gemeinsam mit seiner Amme, die ihn wie eine Mutter liebte und ihn auch in Rom betreut hatte, wanderte er nach Enfide, einem kleinen Städtchen in den heimischen Sabiner Bergen, wo er sich einer Gemeinschaft von Männern anschloß, die sich hier auf den Priesterberuf vorbereiteten. Durch die Kraft seines Gebetes verrichtete er hier sein erstes Wunder. Schädlicher Stolz, der sein ganzes Werk gefährdet hätte,

drohte sich in sein Herz einzuschleichen. Deshalb flüchtete Benedictus bei Nacht und Nebel, die Stadt mit der ihm liebgewordenen Kirche des hl. Petrus und seine treubesorgte Amme hinter sich zurücklassend. In der Felsenwildnis von Subiaco fand er in einer Höhle, die ihm der Mönch Romanus gezeigt hatte, eine neue Heimat. Romanus, dem wohl eine innere Stimme sagte, daß er es hier mit einem ganz Großen zu tun habe, versorgte ihn mit Nahrung, die er sich buchstäblich vom Munde absparte, und reichte ihm auch das Gewand von Tierfellen, durch dessen Anlegung sich Benedictus unwiderruflich dem Mönchtum verschrieb. Drei Jahre lang bereitete sich der hl. Benedikt in einem entbehrungsreichen Leben in der einsamen, unwirtlichen Höhle auf seine große Aufgabe vor.

Idesons Herwegen O. S. B., der Abt von Maria Laach, schreibt in seiner ausgezeichneten Benediktusbiographie: „Früh, wenn die Sonne die höchsten Berggipfel von Subiaco vergoldete, und am Abend, wenn ihr Purpurglanz auf den Felswänden verglühte und den schwermütigen, violetten Schatten wich, sah sie den Heiligen in stilles Gebet versunken. Und wenn die Sterne vom nächtlichen Himmel leuchteten und die Nebel sich vom leicht bewegten Talsee lösten, lag der Gottesmann stundenlang mit aufgehobenen Händen auf den Knien. Die Welt mit allem, was darin war, lag für ihn in unermeßlicher Ferne. Das eintönige Rauschen des Anio war alles, was von außen an sein Ohr drang. Allem Geschaffenen entrückt, weilte er in Gottes Nähe. Das Leben der Urväter des Mönchtums, eines Paulus und Antonius, begann sich in der Höhle von Subiaco zu erneuern. Und wer wollte daran zweifeln, daß es Benedikts einzige Absicht war, in diesem Leben heiliger Beschauung mit all seiner äußeren Härte und seinen inneren Kämpfen, mit seiner Seelennot und seinem überströmenden Gnadentroste bis zum Tode auszuharren. Mit der eisernen Energie des Römers steigerte er seine Weltflucht bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit. Der Entsagung aller weltlichen Ehren und Freuden bei seinem Abschiede von Rom folgte mit dem Scheidenden von Enfide der Verzicht auf jene äußere Wirksamkeit in einem kirchlichen Amte und in der Einsiedelei von Subiaco sogar die Preisgabe des kirchlichen Lebens."

Die italienischen Klöster jener Zeit ähnelten noch stark den orientalischen Mönchskolonien, und vor allem war wie der hl. Benedikt am eigenen Leibe erfahren mußte, in manchen von ihnen noch keine Spur von christlichem Geist lebendig. Der Heilige wußte was kommen werde, als die Klostergemeinde von Vicovaro bei Tivoli zu seiner Einsiedelei hinaufzog und ihn bat, ihr Abt zu werden. Wegen des schlechten Rufes, in dem dieses Kloster stand, lehnte er zunächst ab, doch ließ er sich später umstimmen. Das Verhältnis zwischen dem neuen Abt und dem Konvent war nicht gut. Die pflichtvergessenen, zuchtlosen Mönche, die bisher nur nach ihrem eigenen Gutdünken gelebt hatten, empfanden es als eine Beleidigung, daß der neue Abt es wagte, von ihnen Arbeit und Gehorsam zu verlangen. Den Konventualen fehlte jedes Verständnis dafür, daß Disziplin schon in jeder zu irgendeinem irdischen Zweck gebildeten Gemeinschaft, vielmehr noch in einem Kloster herrschen muß. Die vom hl. Benedikt eingeführte strenge Disziplin, seine unbestechliche Gerechtigkeit und sein tiefer sittlicher Ernst fielen den Mönchen von Vicovaro so lästig, daß sie in ihrer Verkommenheit beschlossen, ihren neuen Abt durch Gift aus dem Wege zu räumen. Ein Mitbruder reichte ihm das tödliche Gift im Weine. Doch Gott tat wieder ein Wunder: der Becher zersprang in der Hand des Mordbuben in Scherben, sodaß die geplante Schandtat offenbar wurde. St. Benedictus stand erschüttert vor diesem Abgrund menschlicher Bosheit. Er wäre jedoch wahrscheinlich nicht der große Organisator und Neugestalter des abendländischen Mönchtums geworden, wenn er nicht auch seine schlimmsten Schattenseiten erkannt hätte. Der hl. Benedikt verließ die Stätte des Fluches und zog sich wieder in seine gottnahe Einsamkeit zurück. Schüler sammelten sich um ihn, unter denen sich viele wertvolle und edle Menschen befanden, die er nicht abweisen wollte und konnte.

Der hl. Benedikt verließ mit seinen Schülern die primitiven Klosterzellen von Subiaco und schuf auf dem Gipfel des Monte Cassino, der an der Via latina liegt, die Rom mit Neapel verbindet, ein prächtiges Kloster, das als Mutterkloster des Benediktinerordens bald Weltberühmtheit erlangen sollte. Von hier aus verbreitete sich der Orden sehr rasch über das ganze Abendland. Die Kultur des Mittelalters war vorwiegend mönchisch-klösterlichen Ursprungs. Benediktinisches Wesen drückten ihr den charakteristischen Stempel auf. Es hat im Verlauf der christlichen zwei Jahrtausende viele Ordensstifter gegeben. Keiner jedoch war unter ihnen, der eine so vollkommene Ordensregel geschaffen hätte, daß sie 1½ Jahrtausende hindurch im wesentlichen unverändert beibehalten werden konnte, ja die heute noch so „zeitgemäß ist, daß sie auch für die Regelung rein weltlicher Autoritätsverhältnisse als Richtschnur dienen kann.

Liturgischer Kalender

Sonntag, 25. März. † Palmsonntag, priv. I. classf. Semidupl. Violett. Matthäuspassion. Credo. Kreuzpräfation. Vor dem Hochamte ist Palmweihe und Palmprozession.

Montag, 26. März. Vom Wochentage. Violett. 2. Gebet für den Papst oder für die Kirche. Kreuzpräfation. 2. Gebet vom hl. Ludger, Bischof und Bekenner.

Dienstag, 27. März. Vom Wochentage. Violett. 2. Gebet vom hl. Johannes Damaszenus, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. Markuspassion. Kreuzpräfation. 2. Gebet vom hl. Rupert, Bischof und Bekenner, 3. vom hl. Johannes.

Mittwoch, 28. März. Vom Wochentage. Violett. 2. Gebet vom hl. Johannes von Kapristan, Bekenner, Lukaspassion, Kreuzpräfation.

Donnerstag, 29. März. Gründonnerstag, priv. dupl. I. classf. Weiß. Gloria. Credo. Kreuzpräfation. Eigene Kanongebete.

Freitag, 30. März. Karfreitag, priv. dupl. I. classf. Schwarz. Johannespassion.

Samstag, 31. März. Karsamstag, priv. dupl. I. classf. Feuerweihe. Violett. Exultet. Weiß. Prophetien und Taufwasserweihe. Violett. Hochamt. Weiß. Kein Introitus. Gloria. Nach der Epistel Alleluja. Kein Credo und Offertorium. Präfation und Kanongebete von Ostern. Kein Agnus Dei. Als Kommunionsgesang: Karsamstagvesper.

Palmsonntag.

Palmsonntag (Dominica in Palmis)
Lectio (2 Mos. 15, 27; 16, 1—7).

In jenen Tagen kamen die Söhne Israels nach Elim. Dort befanden sich zwölf Quellen und siebzig Palmen. Sie lagerten daselbst am Wasser. Dann brach die ganze Gemeinde der Söhne Israels von Elim auf und kam in die Wüste Sin, zwischen Elim und dem Sinai, am fünfzehnten Tage des zweiten Monats nach ihrem Auszug aus dem Lande Aegypten. Und es murrte die ganze Gemeinde der Söhne Israels wider Moses und Aron in der Wüste. Die Söhne Israels sprachen zu ihnen: Wären wir doch durch die Hand des Herrn im Lande Aegypten gestorben. Dort saßen wir bei den Fleischtöpfen und konnten uns sattessen am Brote. Warum habt ihr uns in diese Wüste geführt, um das ganze Volk durch Hunger zu töten? Der Herr aber sprach zu Moses: Wohlan, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen; das Volk gehe hinaus und sammle den nötigen Bedarf für jeden Tag. Damit will ich es prüfen, ob es gewillt ist, nach meinen Geboten zu wandeln oder nicht. Am sechsten Tage aber sollen sie aufbewahren von dem, was sie heimgebracht haben; es soll doppelt so viel sein, als was sie sonst für jeden Tag zu sammeln pflegen. Da sprachen Moses und Aron zu den Söhnen Israels: Diesen Abend werdet ihr erkennen, daß der Herr euch herausgeführt hat aus dem Lande Aegypten; und morgen früh werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn schauen.

Evangelium (Matt. 21, 1—9)

In jener Zeit, als Jesus sich Jerusalem nahte und nach Bethphage am Oelberg kam, sandte er zwei Jünger ab mit dem Auftrage: Geht in den Flecken, der vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führet sie zu mir. Wenn jemand etwas einwendet, so sagt: Der Herr bedarf ihrer. Und sogleich wird er sie euch überlassen. Dies alles ist geschehen, damit das Wort des Propheten erfüllt werde: Sagt der Tochter Sion: Sieh, dein König kommt zu dir, sanftmütig auf einer Eselin sitzend, auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttieres. Die Jünger gingen hin und taten, wie Jesus ihnen befohlen hatte. Sie brachten die Eselin mit dem Füllen, legten ihre Kleider auf sie und setzten ihn darauf. Sehr viele vom Volke breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Scharen, die vorausgingen und nachfolgten, riefen laut: Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!

Die Karwoche beginnt.

Die Karwoche hebt an, die „große Woche" des Dramas auf Golgatha, die „stille Woche des Leidens und Sterbens, der Klage und Trauer. Das ist jene heilige Woche, die an ihrem Anfang das glänzende Schauspiel des Einzugs in Jerusalem sieht, aber an ihrem Ende den furchtbaren Gottesmord erleben muß.

Die Kirche tritt mit ernstem, feierlichem Schritt in diese Woche ein; durch ihre ganze Liturgie, die in diesen Tagen den Höhepunkt erreicht, zieht das Klagen um den leidenden Erlöser und das Flehen um Gottes Erbarmen für die sündige Menschheit.

Der gläubige Mensch geht mit der Kirche; er läßt sich von ihrer Hand führen von dem feierlichen Einzug bis zu dem ergreifenden Sterben, von Station zu Station dieses Leidenswegs, bis er im Tode vollendet ist. Darauf kommt's ja an, daß wir die Feste und Zeiten der Kirche persönlich miterleben, daß wir nun auch miterleben in aller Gläubigkeit das Drama der Karwoche, das mit dem Hosianna anhob und mit dem Crucifige endete. Kann denn ein Christenmensch, in dessen Seele noch ein Funken gläubiger Liebe glüht, in diesen Tagen ohne innere Anteilnahme und Bewegung am Kreuz des Heilandes vorübergehen?

Selbst der Weltmensch wird sich dem Ernst und der Tragik dieser Tage nicht verschließen können; er wird von innerer Gewalt getrieben aufschauen müssen „zu dem, den sie durchbohrt haben". Wie mancher, der an Genuß und Sünde seine mit dem Blute des Heilandes besteckte Seele verkauft hat, wird doch in diesen Tagen einmal innehalten auf seinem Lebenswege und darüber nachsinnen, daß ein Gottessohn für ihn den Weg des Todes ging.

Der Palmsonntag ist „die festliche Eröffnung des größten Schauspieles, das die Welt je gesehen." (Donders). Der Heiland will als König einziehen in seine Stadt. „Siehe, dein König kommt zu dir!" O, ist's nicht, als ob man der unglückseligen Stadt es in Ohr und Herz hineinrufen müßte? „Mache dich auf, Jerusalem, und werde licht! Denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir." Die Tragik dieses Volkes beginnt in Erfüllung zu gehen. Wohl jubelt es und singt Lobeshymnen, wohl durchjauchzt die Freude alle Gassen und Straßen, wohl klingt dem König Frohlocken allüberall entgegen, — aber schon lauert der Haß, um diesen triumphierenden König zu zerschmettern und der Schande und dem Tode zu überantworten. Darum trotz allen Glanzes und Triumphes die Tränen des Heilandes. Das sind Tränen des Schmerzes über ein Volk, das mit Blindheit geschlagen, und dem Irdischen verfallen, das Messiasreich Christi nicht begreift und ihm den Rücken kehrt. Das ist die Tragik dieses Volkes, daß es „die Finsternis mehr liebte als das Licht", daß es belastet mit der Finsternis des Unglaubens seinen Messias nicht erkannte und ihn ans Kreuz schlug. So liegt schon über dem feierlichen Einzug des Herrn in Jerusalem Wehmut und Trauer, und der dunkle Karfreitag wirft seinen Schatten voraus. —

Müssen wir Christenmenschen nicht in innerer Ergriffenheit den Kreuzweg des Herrn mitgehen? In Trauer und Bußgesinnung? Muß die Betrachtung und das Erleben des bitteren Leidens und Sterbens uns nicht innerlich läutern und heiligen?

In der Dichtung Wolframs von Eschenbach, Parzifal, ist ja gerade diesem Gedanken so tief Ausdruck gegeben. Parzifal ist mit Gott verfeindet. Ohne Ruhe und in der Qual seiner friedlosen Seele durchschreitet er das einsame Land. Da begegnen ihm Pilger, ein ehrwürdiger Ritter und seine Frau, umkleidet mit dem Gewande der Buße, barfuß. Und der Ritter klagt Parzifal an, daß er heute am heiligen Karfreitag in glänzender Waffenrüstung einherreite. Parzivals Antwort war: „Was weiß ich von der Heiligkeit dieses Tages? Schon lange kümmere ich mich nicht mehr um des Jahres Lauf, um der Wochen Zahl und der Tage Namen." Darauf sprach in Traurigkeit der alte Ritter: „Heute ist Karfreitag, jener Tag, des alle Welt sich freuen mag mit Seufzen, Angst und Reue. Wo sah man größere Treue, als die Gott heut an uns beging, da er für uns am Kreuze hing?" Und Parzival folgte dem mahnenden Wort und vor dem Einsiedler Trevrezent mußte er schuldbewußt bekennen: „In all der Zeit hab ich keine Freude mehr gekannt und man sah mich nie in Kirche oder Münster. Geflissentlich

Was aber mag es sonst sein, das ihn ihr abgewandt hat? Kein Blick seiner sonst so hellen Augen spricht ihr noch von seiner Liebe, wie früher zu allen Stunden. Wenn sie bange dem seinen begegnet, schlägt er ihn nieder, als täte er Unrechtes. Einsam lebte sie die Tage in den Laubhütten dahin. Zu keiner Dämmerstunde saß er bei ihr auf den Matten wie früher, da sie gemeinsam den Kindern von Israels Pilgerjahren und Jahwes Großtaten an ihrem Volke erzählten.

Wie ein mit ewiger Trauer Geschlagener sitzt er mit den Seinen zu Tische. Wie ein stummer Fremdling sucht er seine Ruhstatt auf. Seufzend verläßt er, sobald er sie schlafend wähnt, sein Lager und kehrt beim ersten Hahnenschrei heimlich und verstört wieder.

Wenn in seinem Herzen die Liebe zu ihr gestorben wäre! Wenn eine fremde Glut ihm die stille, keusche Flamme, die sie tief im Innern für ihn hütet, überloht hätte! Wenn es ihr erginge wie der jungen Respha, Abdalons Weib, der ihr Mann den Scheidebrief gab, weil ihre junge Magd schöner war als sie und ihr Abdalons Sinn abwendete?

„Mutter, nun weinst du schon wieder", klagte Marghia, „und wolltest uns doch erzählen von der kleinen Nachtigall, die sieben Kindlein hatte, die sie sieben Lieder lehrte, die sie singen sollten an sieben heiligen Quellen. Wenn dann der große König käme, sollte er an sieben Quellen rasten, und die sieben Vöglein sollten siebentausend Engelein werden, und alle Menschen sollten kommen und an den sieben Quellen trinken, und keiner sollte mehr durstig sein. Wie dann weiter, Mutter?"

„Ach Kind!" seufzte Martha. Sie vernahm ihre eigene Stimme kaum. Lauschend hob sie den Kopf, ob nicht ein geliebter Schritt in der Halle ginge.

„Base Ethel singt uns nicht mehr das Lied von der kleinen Nachtigall, und sie sang es doch so schön. Immer ist sie allein, und gestern hat sie ins weiße Linnen in ihrem Schoß geweint. Warum, Mutter?"

„Warum, Mutter, Base Ethel weint?" kam Gorham angesprungen, da er all sein Volk in den Laubhütten untergebracht hatte.

Ehe Martha sprechen konnte, hörte sie Schritte in der Halle. Hareth? Sie sprang auf und eilte durch den Vorhang ihm entgegen. Er mochte mit dem Hausmeister aus dem Weinbergen kommen. Er sprach noch mit ihm über die Kelter und über die Schur der jungen Lämmer auf den Flußweiden.

Martha blieb bang am Pfeiler stehen. Erst als der Hausmeister gegangen war, ging sie ihrem Manne entgegen, scheuer als in der Zeit ihrer Brautliebe.

„Hareth, sei gegrüßt!" Sie streckte die Arme nach ihm. Er sah sie nicht an, tat ihr durch stumme Gebärde kund, daß er Hände und Gewand unrein habe, und wollte an ihr mit eiligem Gruße vorüber. Da fuhr ihr wirre Glut ins Gesicht. Sie fiel vor ihm nieder und wollte seine Knie umklammern. Er wich vor ihrer Berührung zurück, als habe ein Viper ihn bedroht.

„Rühre mich nicht an!" rief er heiser und wandte sich ab, um sie nicht zu sehen. Sie hörte, wie er stöhnte. War es sein Gewissen, das ihn anklagte, weil er — vielleicht einer fremden Schönheit gedachte und ihr Jammer ihn bedrückte?

Sie hüllte das Gesicht in den Schleier, neigte es vollends zur Erde und klagte: „Was tat ich dir, Hareth, daß nun nicht mehr sehen magst mein Angesicht und von dir stößt unsere Kinder?"

„Martha, frag mich nicht. Einmal wirst du es erfahren!" stieß er dumpf heraus und schritt an ihr vorüber.

Sie horchte seinem Schritte nach, als verhalle er ihr in einer Ferne, in die sie ihm nie würde folgen können.

„Einmal wirst du es erfahren . . . daß ich dich nicht mehr liebe," vollendete sie schmerzlich und preßte beide Hände auf ihr Herz, das vor Weh zerspringen wollte. Keinen Blick hatte er seinen Kindern gegönnt. Wie fremde Lämmer an den Hürden seiner Weiden, so standen sie da, und er tat, als kennte er sie nicht.

„Jahve, laß mich lieber zweifachen Todes sterben als weiterleben ohne seine Liebe!" stöhnte sie, stand auf, nahm ihre Kinder bei der Hand und ging in ihr Gemach.

Hareth stieß ein dumpfes Stöhnen aus sich heraus, als er allein im Badegemach war. Ihm war, als atme seine Brust unter schweren Lasten. Er lehnte sich an den Pfosten am Fenster und sah hinaus übers Land, bis zu den kahlen Felsen und düstern Schluchten am Horizont. Doppelt schön lag die Heimat da unter dem verklärenden Gold der Sonne.

„Sonne, du scheidest; aber du darfst wiederkehren, sobald der Morgen tagt!" seufzte er bitter. „Ich aber — ein Heimatloser, ein Geächteter im Hause und in der Stadt meiner Väter, und nimmer tagt mir ein Morgen der Wiederkehr. Nacht, Nacht . . . für immer!"

Er mußte sich mit beiden Armen am Pfosten halten, so packte ihn wieder der jähe Schwindel, den der alte Saluam ihm als sicheres Merkmal bezeichnet hatte. Er schloß die Augen, tastete sich zum Polster und begann mit Fieberhast die Kleider vom Körper zu reißen. Vom linken Knie löste er eine lange Linnenbinde. Der schale Duft verbrauchter Kräuter betäubte ihn fast. Um eine Wunde, die den tiefen Biß scharfer Zähne zeigte, waren rötlichblaue Flecken. In die Wunde hatte Saluam noch gestern heißes Myrrhenöl geträufelt, so daß ihn der Schmerz wie Feuerzungen gebrannt hatte. Dennoch quoll heute übelriechender, grünlicher Eiter heraus.

Hareth mußte wieder die Augen schließen und den Kopf an die Wand lehnen, so packte ihn die letzte unerbittliche Erkenntnis. Heiß und kalt fühlte er es Sinne und Blut durchschauern. Alles Grauen, das er in seinem Leben nur hatte ahnen können, drang wie grollende Wetterwolken auf ihn ein. In ihren Schrecken sah er all sein Glück versinken, sein süßes Weib . . . Marghia . . . Gorham.

Er weiß es schon, was morgen der alte Einsiedler sagen wird. Er fühlte es an der lähmenden Steifheit des wunden Beines, daß er — ein Unreiner, ein Ausgestoßener ist für allezeit. Erschreckend rasche Arbeit hat das Gift getan, das aus dem schäumenden Munde des rasenden Weibes unmittelbar in sein Blut gedrungen ist. Gut, daß Martha nicht das Furchtbare ahnt. So wird er sie täuschen können, als ginge er auf eine weite Reise. Besser ist es ihr und den Kindern, daß sie ihn als einen Verschollenen beweinen, als daß sie ihn wissen unter den Unreinen.

Vor der Tür ging ein tastender Tritt. Zages Pochen. Er hielt den Atem an, rührte sich aber nicht.

„Hareth, mach auf. Ich will dir abbitten, was ich tat. Ich redete Arges von deinen Freunden. Nun grollen die dir vom Rate, und ich bin es schuld. Hareth, vergib es mir!"

Ein Pochen von Kinderhändchen. Und ein banges, süßes Stimmchen: „Marghia will auch nicht mehr die Lämmlein zerren, wenn sie trinken, und nicht mehr im Teich die Fischlein fangen — und der bösen Recka nicht mehr das Zünglein strecken. Vater . . .!"

Heftiger pochten die Fäustchen. Hareth fürchtete, der Riegel möchte nachgeben. Er schlich auf bloßen Füßen hin und schob ihn fester vor.

„Vater!"

Das war die Stimme seines Knaben. Er mußte die Hand auf den Mund pressen, um nicht laut zu stöhnen. Mochten sie denken, daß er hinaus zu den Schnittern gegangen sei, ihnen den Tageslohn zu bringen.

„Vater, — Gorham will auch nicht mehr sagen zu armen Mann „Höcker-Jakob". — Und nicht mehr Mandeln wegwerfen — und der scheelen Lia alle Muscheln mitgeben. Gorham will Vater küssen . . ."

Hareth lehnte weiß wie die Wand am Türpfosten. Konnte denn Jahve solche Qual ansehen und nicht helfen? Gab es keinen Erlöser aus solchem Jammer?

Für einen Augenblick stieg ein Gedanke, ein Bild in seiner Verzweiflung auf: der Mann aus Nazareth. Er hat Zeichen getan wie noch keiner vor ihm. Er hat Kranke geheilt, auch Aussätzige, hat Tote zum Leben erweckt. Aber jene haben geglaubt, daß er — der Messias sei. Und das kann er nicht — und wenn alles über ihm zusammenbricht. Mag der Mann gut sein wie Gott selber, der Befreier Israels kann er nicht sein, da er die Feinde liebt, statt sie zu hassen.

Immer noch hörte er Martha seufzen und die Kinder leise weinend miteinander flüstern. Er fühlte, wie der Boden unter ihm schwankte und wie jede Fiber an ihm zitterte.

Als die Schritte sich langsam wieder verloren, ließ er sich zu Boden gleiten und den Kopf in die Hände sinken. Die Wunde an seinem Knie grinste ihn an wie der Blick eines Nacheengels, der ihn zürnend ins Reich der Toten bannte.

Eine Nacht will er noch bleiben unter dem Dache der Väter, die letzte Frist, die ein Todgeweihter von seinen Richtern erfleht. Und dann — ehe die Boten des Rates sein Haus unter Siegel legen und ihn hinausbannen aus dem Stadtfrieden — ehe im Tempel das erste Morgenopfer raucht, will er die Heimstatt seines Glückes auf Nimmerwiedersehen verlassen.

Eine dumpfe Starrheit kam über ihn. Wie junge Löwen, die sich an den Gittern ihrer Kerker wund und lahm gerannt haben, so sanken seine Sinne in bleierne Müdigkeit. Nur als er von fern der Schrei erwachender Nachtvögel und die heiseren Rufe der Aussätzigen aus den Hinnomhöhlen kamen, da schauerte das Grauen ihm wieder bis ins Mark.

Er nahm ein kleines Messer, preßte die Zähne zusammen und schnitt tief ins eiternde Fleisch der Wunde. Die sinkenden Linnen verbrannte er mitsamt dem faulenden Fleisch, tropfte heißes Nardenöl in die blutende Wunde und umwickelte sie mit reinem Linnen.

Als die Nacht kam und Martha mit den Kindern in ihrer Kammer war, nahm er eine Decke und legte sich lautlos an der Schwelle nieder. Er hörte sie zu jeder Nachtwache seufzen und wirre mit sich selber reden. Wenn der Wächter eine Stunde blies, hörte er sie seinen Namen seufzen und ihr Weinen in den Kissen ihres Lagers ersticken, um den Schlaf der Kinder nicht zu stören.

Hareth lag regungslos, ohne Seufzer und Tränen, wie ein zu ewiger Nacht Verdammter, der letzte Gnadenstunden an den Schwellen des Lichtes verbringt. Er hatte ein Empfinden, als wäre er schon gestorben und lausche nur noch den letzten Lauten seines versunkenen Lebens nach, ehe er ganz in ewige Schrecken sänke.

Als der erste Tagesschimmer über den Oelberg kam, erhob er sich, matt und zerschlagen, ging und salbte sich mit dem edelsten Balsam, trank zwei Becher süßen Cyperweines und legte sein bestes Gewand an, wie er es allemal tat vor einer großen Reise.

„Wie ein zum Tode geschmücktes Opfertier," dachte er. „Besser, ich sterbe allein, als daß ich sie alle ins Verderben reiße, die ich liebe! Nimmer sollen sie es erfahren, daß sie Weib und Kinder und Schwester eines — Aussätzigen sind."

* * *

Am Tage nach dem Feste fiel schon früh der Klopfer am Hause Hareth. Lugias wars. Er verlangte ungestüm Ethel, seine Braut, zu sehen. Sie sandte ihm eine Dienerin und ließ ihn sagen, daß sie leidend sei und außerstande, ihn zu empfangen. Da begehrte er den Hausherrn zu sprechen. Das Mädchen brachte die Kunde, daß er im Bade weile und um die neunte Stunde reisen wolle.

Da ballte Lugias die Faust und ging. Sein Auge glühte, sein Blut brauste auf vom Verlangen nach dem schönen Mädchen, das er sich längst zu eigen dachte. Dumm, daß sie hinter die Sache mit dem alten Weibe und seiner widerspenstigen Tochter gekommen war. Wollte er sich um solch eine Kleinigkeit einen Finger krümmen, er wäre nicht heute einer der wohlhabendsten Männer von Sion. Wenn ihm alles, was er an solchen Unternehmungen in der Stille betreibt, weiter gelänge, würde er, wenn der große Fürst erschiene, mit seinem Schatz eine der ersten Stellen in seinem Reiche erkaufen können, wie er sich die schöne und ergiebige Stelle des ersten Meisters am Tempelschatze erkaufte. Aber nun dieses hochmütige Mädchen mit seiner unbequemen Tugendhoheit!

Sie soll es ihm büßen. Wehe, wenn sie weiter unnahbar bliebe: er hat es in seiner Macht, das ganze Haus Hareth dafür zu strafen. Hareths Weib glaubt an den Galiläer und hat ihre Kinder von ihm segnen lassen. Wenn er es will, kann dieses Verbrechen Hareth den Ratsherrnstuhl kosten, den Nikodemus zu Ostern verlieren wird. Unterdessen wird der Nazarener längst gerichtet und vernichtet und seine Anhänger, deren auch im Rate und Synedrium viele heimlich sitzen, werden entlarvt sein.

An diesem Abend, wenn die Dämmerung sinkt, wird er den Schelm, der mit dem Nazarener läuft, am Grabmal Absaloms treffen. Und beim Gott der Väter, er will ihn nicht mehr aus der Hand lassen, bis das letzte rote Blut des Volksverderbers am Schandpfahl verraucht ist. So viel Silberlinge werden am Tempelschatz übrig sein, um jenem Menschen aus Karioth seine Verräterdienste zu bezahlen. Dafür kann heute der Acker des blöden Ischiar, den seine Mutter im Irrsinn gebar und der doch sein Brot in den Gassen bettelt, verpfändet werden. Wenn Judas nur kommt! Er will ihm sogleich ein paar gebratene Fische vom gestrigen Abendmahl senden lassen. . .

* * *

„Du willst reisen, Hareth? Auf lange?"

Martha war bleich vom Leid der schlaflosen Nacht. Bis zur letzten Nachtwache hat sie auf Hareth gewartet. Er ist zum ersten Male gar nicht heimgekommen. So sehr widersteht sie wohl schon seinem Sinn, daß ihre Nähe ihm unerträglich dünkt. Da hat der Stolz der Zadochsippe in ihr aufbegehren wollen, aber vor dem Herzensjammer um den Geliebten hat er sich verkrochen wie der Nachtkauz vor dem Tage. Ihre Augen waren dunkel umschattet. Um ihren Mund zuckte verhaltene Bitterkeit. Ob er sie zum Abschied küssen wird?

„Ja, ich muß reisen," sagte Hareth. Sein Gesicht war wie ein stumpfes Rätsel.

Martha stiegen Tränen in die Augen. „Bin ich nicht dein Weib, Hareth, und dir vor Jahve angetraut? Habe ich nicht gelobt, mit dir zu teilen Glück und Leid bis ans Ende unserer Tage? Und nun wendest du dich ab von mir und gönnest mir nicht, teilzunehmen an dem geheimen Leid, das dich drückt?!"

Sie sah, wie es zuckte in seinem Gesicht, wie er die Zähne in die Lippen biß, aber er blieb ihr ferne stehen, und als sie sich zag ihm nahen wollte, wich er vor ihr zurück.

Da sank sie aufs Polster in der Ecke und weinte bitter und verzweifelt. Sie hörte ihn stöhnen und sah ihn heftig im Gemach auf und ab gehen.

(Fortsetzung folgt.)

men soll!“ da wandte sie das unheimlich ruhige Gesicht ihr voll zu. Nur ihre Augen lebten. Das lohende Feuer in ihren Tiefen schien Martha verzehren zu wollen.

„Bist du von Sinnen, Weib Hareths, des Gesetzestreuen? Und bist Tempeljungfrau gewesen zehn lange Jahre? Hältst du unsere großen Seher für Narren oder Lügner, da sie von dem großen Herrscher reden, der als König kommt in Glanz und Pracht, der die Mächtigen stürzt von ihren Thronen und sogar die Völker der Heiden sich untertan machen wird? Der auf dem Thron Davids sitzen wird und herrschen bis zu Ewigkeiten. Sieh' hier,“ sie griff mit zitternden Fingern in die vergilbten Pergamentrollen, „wenn dein Glaube vor einem armseligen Volksprediger solcherart zu Falle gekommen ist, so nimm und lies, und du wirst eher zürnen jenem Menschen als noch mit eines Gedankens Länge seiner erwähnen.“

Martha griff zu den altvertrauten Rollen, zog sie tiefer auf, suchte und fand. „Und siehe hier, Ethel, wer denn mag dieser sein, von dem der Seher größter spricht in seinen nächtlichen Gesichten?“ In ihre Stimme war eine große Trauer gekommen, und ihre Augen blickten dunkel von schauervollem Ahnen.

Ethel wehrte ab. „Isaias, der Finstere? Fern sei es meiner Jugend, seiner düstern Stimme zu lauschen, die wie Nebel und Nachtwolken das Gemüt bedrückt. Auch Hareth ist nur jener Seher Freund die den Kommenden erschauten, wie er einmal sein wird, als Fürst und Gewaltiger, dem er mit seinem guten Herzen und starken Schwerte, mit seinem Hause und seiner letzten Habe dienen wird: Adonai — Emanuel.“

Martha aber las mit bebendem Munde: „Wir haben ihn gesehen... keine Schönheit und Anmut hat er mehr... einem Aussätzigen gleich ist er geworden... der Mann der Schmerzen... Wie ein Schaf geht er zur Schlachtbank.. und tut seinen Mund nicht auf!“

„O Ethel, wenn er ihnen in die Hände fiele, so, so würde es ihm ergehen! Dann, o Isaias, hättest du grauenvoll wahr erschaut!“ seufzte sie und sah voll Angst Ethel an.

Diese griff mit hastigen Händen nach den Rollen und zog sie an sich. „Bist du eine Tochter aus Davids Königsgeschlecht, daß du haschest nach den düstern Reden eines Geisteswirren? Und denen nicht glaubst die ihn auf hohen Thronen sehen, herrschend von Ewigkeit zu Ewigkeit?“

„Von Ewigkeit zu Ewigkeit?“ sagte Martha schwer und langsam. „So wäre denn sein Reich nicht von dieser Welt? O Ethel, ich habe es ja in seinem Blick gesehen, der nicht von der Erde ist. Der schaut von Ewigkeit zu Ewigkeit“

„Nimm in Obacht deine Zunge, daß nicht die Gelehrten erfahren, daß ein Weib die Schriften in solch unerhörter Weise deutet,“ raunte Ethel unsicher und stand auf. „Lieber wollte ich nicht in dieser großen Zeit zur Welt gekommen sein als einen Messias unserm armen Volke erstehen sehen, der aus Nazareth und aus einer Zimmermannshütte kommt.“

Was soll denn werden aus Juda? Soll es ewig die Sklavenbande tragen? Sollen die Besten der Unseren das Brot der Verbannung essen um ihrer Treue willen gegen Jahve und sein Volk? Soll der Tyrann ferner Israels Unschuld morden — und der beraubten Väter lachen, denen er ihre Jungfrauen stahl zu schändlichster Leibeigenschaft? Was denkst du, Martha, wo Hatha jetzt ist, und wie sie wohl schon ihr Brot in Tränen ißt?“

Martha seufzte und schwieg. Aber in einem jähen Gedanken stand sie auf und trat nahe zu Ethel: „Wohl, der Kaiserspäher lockte manche Jungfrau nach Roma, und gab sie hin an ein schreckliches Los. Aber, Ethel, wer machte meine alte treue Tharam heimatlos und rechtlos? Wer verschlang all ihre Habe, so daß an ihrem Herde das Feuer verlosch und ihr Wehklagen zum Himmel schreit? Wo ist ihre junge Tochter Ehlia, die sich dem Fischer Hareb verlobte? Beim Gotte Jakobs, die unserm Volke Führer sein sollten, die trinken sein Blut und beladen sich mit seiner Not, schlimmer als der Feind am Tiber. Da ist nun einer gekommen, der ihm wohltut, der seine Wunden heilt und seine Sünder tröstet, und nun droht ihm — Prophetenlos.“

Martha erschrak vor dem herzzerreißenden Blicke, mit dem Ethel sie ansah. Antwort heischend griff das Mädchen ihre Hand und stöhnte mit zerspringender Stimme: „Was weißt du von der Witwe Tharam und ihrer Tochter? Und was von dem, der solches tat? Ich fordere von dir, daß du es mir sagest!“

Sie nahm sanft ihre Hand: „Hab' Ruhe, Ethel, und gräme dich nicht. Wohl ist es erschrecklich, was die Großen in Israel denen antun, die wehrlos und arm und in Tränen sind, aber du bist gut und tust nichts Uebles. Wohl geschah Schlimmes der armen Tharam und ihrem Kinde; ich fürchte, daß die Mutter im Kerker ihre Schuld abbüßt und die arme Ehlia unter der Peitsche der Kelterer zusammenbricht. Wüßte ich den Namen jenes Elenden, der sie und andere also quält, o, ich müßte Jahve bitten, daß ich ihm nicht fluche.“

Martha sah ein Recken durch Ethels Schultern gehen, herbe schloß sich ihren Mund. Ihr Auge, aus dem ein trostloses Wissen sprach, erlosch in verzweifelter Macht. Sie wandte sich ab und murmelte dumpf: „Ich will hinauf zum Oelberge gehen und sehen, ob Hareth kommt.“

Sie schlug den Schleier um den dunklen Kopf — und war zwischen den Laubhütten am Ufer verschwunden. Das Gewirr und Treiben ringsum war wieder im vollen Gange, als sie durch das trockene Flußbett hindurch zum Berge ging. Aus einer kleinen Hütte kam noch lautes Beten. Sie lehnte sich einen Augenblick an den mächtigen Oelbaumstamm, an dem sie gerade stand. Da las ein frommer Hausvater:

„Und vom fünfzehnten Tage des siebenten Monats an soll das Fest der Laubhütten sein, sieben Tage lang vor dem Herrn.

Kein knechtlich Werk sollet ihr an demselben tun.

Und sieben Tage sollet ihr Brandopfer dem Herrn bringen.

Und Früchte sollet ihr nehmen von den schönsten Bäumen und Palmzweigen und Aeste von dickebelaubten Bäumen und sollet fröhlich sein vor dem Herrn, eurem Gott.

Auf daß eure Nachkommen wissen, daß ich in Zeiten die Kinder Israels habe wohnen lassen..“

Ethel hatte unbewußt die von Kindheit an vertrauten Worte mitgeflüstert. Welch ein Frieden in dieser kleinen Hütte! Das Herz tat ihr weh. Leise fächelten die Cypressen im Abendwinde. Von den Höhen und aus den Triften des Gebirges Juda sank langsam der Abend zu Tale.

Ethel spürte nichts von der Stille, die den müden Tag umfing. Lieber wäre ihr ein Gewitter mit zürnenden Blitzen und Donnerschlägen gewesen als dieser blaue Friedenshimmel, der des wilden Aufruhrs in ihr spottete.

Sie blieb am Fuße des Oelberges stehen und schloß vor Müdigkeit die Augen. Aber da waren sie wieder, die beiden Schatten, die ihr seit den letzten Stunden immerfort vor Augen stehen: der eine düstere jenes Menschen, der zu Licht wird, wenn sie ihn anschaut. Und der andere, der für sie bisher alles Licht der Erde bedeutete, der aber finster wird, wenn sie nach ihm greift. Der — sie schaudert, es auszudenken — die Unschuld quält, um den Witwen klagen — Lugias. Und dennoch verzehrt sich ihr Herz nach ihm und seiner Umarmung, ihre Seele aber schaudert vor der seinen. Was soll ich tun? Soll sie einsam und liebelos hintrauern und, mit der Schmach der Unfruchtbaren beladen, einst unbeweint ins Totenreich gehen? Wo ist der, der, selbst groß und stolz und gut und edel, ihr von keinem Makel entweihtes Frauentum in starken Armen zu der herrlichen Erfüllung führt, die Martha, ihres Bruders Weib, in den Schoß gefallen ist wie ein Geschenk aus der Höhe?

Als sie an Tharams Häuschen vorbei kam, drängte es sie im Schutze der Dämmerung einen Blick hineinzuwerfen. Aber — sie griff sich zur Stirn, als ob sie träume — wo ist es nur? Ist sie in die Irre gegangen, oder narren sie Gespenster? Die Hütte ist verschwunden. Nur ein Steinhaufen zeigt noch ihre Stätte. „Gerechter Gott! . . .“

„Jahve Dank, daß es mir vergönnt ist, dein Angesicht zu sehen, Ethel, meine süße Taube!“ flüsterte eine Stimme leidenschaftlich hinter ihr, und starke Arme preßten die Ueberraschte an ein goldgesticktes Gewand.

„Lugias, du?“ stammelte Ethel wie betäubt.

„Auf dem Wege war ich zu dir, Geliebte! Schon um die dritte Stunde war ich an deiner Hütte, aber ich fand dich nicht. Mein Auge verlangte nach deiner Schönheit!“

Ethel entzog sich ihm. „Sage mir, Lugias, Sohn des Abduch, wo ist das Haus der Witwe Tharam? Und wo ist Ehlia, ihre Tochter?“

„Weib, du bist des Teufels, daß du mich solches fragst! Meinen Zins verlangte ich von jenen Weibern, das ist mein gutes Recht. Weißt du, was binnen ein paar Monden hier sein wird, mein schönes Mädchen? Palmen von Cades sollen hier die künftigen Sonnentage unserer Liebe beschirmen. Rosenstauden von Jericho sollen duften an diesem Orte, wenn wir hier ausruhten in unseren Feierstunden und unsern Kindern erzählen von den Glanzzeiten, die einst Israel sah und wieder sehen wird. Nun freue dich doch, mein süßes Leben!“

Ethel fühlte Abscheu in sich aufsteigen. Lugias Atem war dumpf und heiß, als ob er trunken sei vom Weine süßer Reben. Als er ihre Hand koste, mußte sie denken, daß es dieselbe sei, die vielleicht vor Stunden ein Kerkertor hinter einer wehklagenden Witwe verriegelt oder die Geißel geschwungen hatte über dem Nacken eines unglücklichen Mädchens das kein anderes Unrecht getan, als daß es rein und treu bleiben wollte.

Sie wich einen Schritt von ihm, und ihre Augen lohten ihn an: „Mit Honig und süßen Lügen willst du eine Tochter aus Hareths Hause täuschen, in dem noch nie ein Unrecht erfunden wurde? Unter Rosen soll ich sitzen, und ein schuldloses Weib schmachtet im Kerker? Ich soll deinem Schwure glauben — und deine Hand ist befleckt von den Tränen der Unschuld, die du bedrängtest? Ein töricht Weib war ich, daß ich dir glaubte!“

Sie sah ihn nicht an, in heimlichem Bangen, daß sein Anblick sie wieder schwach und leichtgläubig machen könnte. So sah sie nicht, wie Feuer in seinen Augen auflohte und verjank. Nur seine traurige, vorwurfsvolle Stimme hörte sie: „Ethel, meine arme, irre Taube, was tat ich dir, daß du mein Herz zermalmst? Tag und Nacht sinne ich unserer Liebe nach, wie ich dich erfreuen und unser Heim herrlich und gesegnet richten könne. Was kümmern dich jene niederen Weiber, die deinen Geliebten höhnten? Bist du nicht eine Tochter aus Hareths stolzer Sippe, das schönste Weib in Sion?“

Ethel zog ihren Schleier nieder, wandte sich, da er sie umarmen wollte, und floh. Sie fühlte, wie seine Stimme sich wieder in ihr Herz schmeicheln wollte, und so half ihr nur die Flucht. — Die Dämmerung, die vom Oelberge kam, entzog sie Lugias Augen. Sie hörte noch einen gedämpften Fluch, der hinter ihr verklang, wie die große stolze Hoffnung ihres Lebens verjank.

Das Dunkel war längst finstere Nacht geworden, da irrte sie noch auf den Wegen des Oelberges, das Herz von Pein zerrissen, die Seele voll hoffnungslosen Wehs, Gesicht und Haar und Schleier durchfeuchtet von Schweiß und Abendtau, um sie und in ihr dunkle, sternenlose Nacht.

Wenn nur Hareth käme! Er mußte doch den Oelbergsweg herabkommen wie immer, wenn er einen Kummer in einem weiten freien Ritt vergessen wollte. Aber so lange sie wartete, er kam nicht. Da ging sie müde heimzu. Sie fand Martha in Sorge und Tränen. Sie saßen und warteten, bis der Wächter die Mitte der Nacht vom Tempel blies.

Da endlich kam Hareth, aber sein Blick war finster und sein Mund stumm. Martha aber wunderte sich nicht, weil Hareth ein Mann karger, besonnener Rede war und der strenge Tempeldienst dieser Zeit ihn müde machte.

Als das Leben in den Laubhütten ringsumher still geworden war und Hareth dachte, daß sein Weib schliefe, erhob er sich mit schwerem Seufzen von ihrer Seite und legte sich am Eingang der Hütte nieder. Da dachte Martha, daß er ihr zürne, weil sie so lange Stunden die Hütte verlassen hatte. Sie fühlte ihr Herz unter einem bangen Ahnen von Unheil stärker klopfen. Um die Hütten weinte ein ruheloser Wind, die alten Olivenbäume rauschten so dunkel vom Oelberge herab. Sie zog Marzghia, die, vom mildem Schein der Sterne geküßt, im Traume lächelte, an ihre Brust und befahl alle, die sie liebte, dem gütigen Schutz des Himmels.

Hareth ging nicht zum großen Abendmahle im hohenpriesterlichen Hause, zu dem er wie immer am letzten Festtage mit Martha und Ethel geladen wurde. Er entschuldigte sich, daß er am andern Tage in der Frühe eine lange Reise antreten werde. Er wußte, daß auch zwei der Ratsherren, Nikodemus und Joseph der Arimathäer, sich hatten entschuldigen lassen, weil das Fest ganz und gar unter dem Zeichen des Hasses gegen den Galiläer stehen sollte. So hatte Saulus aus Tarsus, der vom Synedrium besonders geladen war, es ihnen heimlich sagen lassen. Darum sollten alle kommen. Hareth widerstrebte dieser wilde Haß gegen einen Menschen, der nichts Böses tat und nur dem armen Volke half. Schlimm genug war, was der römische Bedrücker an Schandtaten verübte. Warum sollte nun noch der Bruder den Bruder zerfleischen?

*

Es war am Tage nach der Rückkehr aus den Laubhütten. Martha saß in ihrem Gemach und wirkte ein Röckchen für Marghia. Das Mägdlein sah ihr zu. Gorham hatte aus Lehm Menschen geformt, große und kleine. Aus Palm- und Mandelzweigen flocht er Laubhüttlein für sie.

Marghia hatte ihm erst geholfen, aber sie brachte kein Hüttlein fertig, weil sie traurig war. Als um die zweite Stunde der Vater auf sein Maultier hatte steigen wollen, war sie auf ihn zugesprungen, um ihn, wie sonst, zum Abschied zu küssen. Da hatte er ein ganz strenges Gesicht gemacht, hatte mit beiden Händen abgewehrt und war auf sein Tier gestiegen. Sie solle zur Mutter gehen, hatte er kurz gesagt. Nun war sie traurig, weil der Vater finster zu ihr war, und sie hatte doch nichts getan.

„Mutter, wohin ritt der Vater?“ fragte sie nach einer stummen Weile. Martha ließ die Hände mit der weißen Wolle in den Schoß sinken, sah hinaus in die sommerheiße Weite, in der die Berge und Schluchten Judäas wie schweigsame Verhängnisse lagen, und sagte müde: „Kind, ich weiß es nicht!“

Nein, sie weiß es nicht, wohin Hareth ging. Weiß auch nicht, warum sein Gesicht und sein Blick und sein ganzes Wesen finster und ihr abgewandt sind seit dem Tage, da er mit Lugias die Aussätzigen hinwegtrieb. Sollte Marans Atem ihn krank gemacht haben? Er sagte ihr aber doch, daß er sich in der Judawüste beim alten Einsiedler Saluam im Safte von hundert Kräutern gewaschen und zwei Krüge Myrrhenessenz getrunken habe. Sie selbst hatte doch auch vor Monden den aussätzigen Knaben Asael, der verhungernd am Cedronwege lag, gespeist und seine Füße gesalbt, und es hatte ihr nicht geschadet. Wieviel sicherer wird Harethys starke Jugend den halbverwehten Aussatzhauch verwunden haben.

---

mied ich Orte, wo man Gottes Ehre preist.“ In Einkehr und Buße fand er den Weg zum heiligen Grab, den Frieden.

Gibt's dieser Parzifal-Naturen nicht viele in unseren Tagen? Menschen, die Sehnsucht im Herzen haben und den Frieden doch nicht finden können, weil sie am Kreuz des Herrn vorübergehen? Weil sie ans Irdische gefesselt, keinen Sinn haben für Gottes Gnade und Liebe? —

In derselben Dichtung erzählt die Kundrie, ein dämonisches Wesen, daß sie am ersten Karfreitag in Jerusalem dem Kreuzweg des Herrn beigewohnt habe, daß sie die Jammergestalt des kreuztragenden Heilandes gleich den übrigen verlacht und verspottet habe. Aber da habe der Herr sie mit einem ergreifenden Blick des Schmerzes und der Liebe angeschaut; diesem Blick habe sie nicht widerstehen können. — Die Karwoche beginnt. Begleiten wir den Heiland auf seinem Leidenswege mit einem Herzen voll dankbarer Liebe und bußfertiger Reue. Seine Augen werden auch uns mit unendlicher Liebe anschauen und diesen Blick werden wir nie vergessen. Dr. K.

Das Geheimnis des Kardinals Leonis. *Von Gertrud von le Fort.*

Dieses ist die geheime Geschichte von der Kardinalserhebung des jungen Petrus Pier Leonis. (Nach den Aufzeichnungen des Kardinal-Bischofs Petrus von Portus.)

„Ich habe aber seither viele Male meine Hände im Gebet aufgehoben; es möge mir geschehen, vor meinem Ende noch einmal zu erblicken die überirdische Milde im Angesicht unires Heiligen Vaters, wie ich sie damals in dem Schlosse Trebico vor König Heinrich erblickt habe; auf daß ich mich mit diesem Anblick in meiner Sterbestunde getrösten möchte der Milde des ewigen Königs. Gelobt sei Jesus Christus, der mein Gebet erhört hat! Denn ich erachte freilich, daß es mit dem Segen über König Heinrich, nämlich daß er gegeben worden ist als eine Frage an eine Seele, ihr nachzugehen bis an das Ende ihrer irdischen Tage.

Dieses ist, was ich erblickt und vernommen habe, da ich unsrem Heiligen Vater die Drohungen der beiden Frangipani bestätigte, welcher ich selbst Zeuge war:

Es kam herein der junge Petrus Leonis, über dessen Erhebung zum Kardinal der Heilige Vater eben mit mir beraten hatte. Es ist aber mein Rat derselbe gewesen wie der unsrer anderen Brüder, und also hat der Heilige Vater beschlossen, daß man jetzt auf diese Erhebung verzichten müsse.

Wir hatten den jungen Petrus noch nicht erblickt, seit er aus Frankreich zurück war. Unser Heiliger Vater schloß ihn gleich einem Sohn in die Arme, denn also groß war die Betrübnis, die er mit ihm wegen seiner Schwester Tullia fühlte, und wegen allem Uebel, das die Capitane von seinem Vater sprechen.

Alsdann der junge Petrus, niederkniend: „Heiliger Vater, Ihr wisset, daß Euch mein Geschlecht das Gericht über Cencius Frangipane übergeben hat —“

Der Heilige Vater: „Ja, mein Sohn, Wir wissen, daß dein Vater einen großen Ruhm vor Christus erworben hat.“

Der junge Petrus: „Wer aber wird die uns angetane Schmach auf dieser Erde von uns nehmen?“

Der Heilige Vater (sehr milde): „Mein Sohn, willst du dich darüber beklagen, daß der Herr selbst deinen Feind Cencius Frangipane begnadigen wollte?“

Plötzlich der junge Petrus, wie mit Sturm die Hände aufstehend, also daß sie feurig, aber zugleich groß und geschäftig wurden wie die Hände seines Vaters (aber nicht so verschwiegen wie jene): „Heiliger Vater, wir haben die Gesetze der heiligen Kirche an allen Stücken gehalten! Wir haben für Euch gestritten seit den Tagen des Heiligen Vaters Gregor; es ist keines von allen Euren Geschlechtern, das so standhaft bei Euch verharrte wie wir! Unser Haus ist Euer Haus, unsre Macht ist Eure Macht, unser Geld ist das Geld Euerer Freunde gewesen —“

Darauf der Heilige Vater (einen Schritt zurückgetreten, aber immer gleicherweise milde wie zuvor) „Du nimmst Uns viele Worte des Dankes vom Munde, Petrus Pier Leonis.“

Der junge Petrus indessen gleich einem Strom über alle Worte hinwegbrausend: „Und auch ich, Heiliger Vater, habe nach meinen schwachen Kräften für Euch getämpft, damals, in den Tagen des Saliers, da man Euch die schuldige Gerechtigkeit verweigern wollte!“

Der Heilige Vater (zart und still in seinem Angesicht wie damals, da ihn die große Synode im Lateran wegen König Heinrich befragte): „Wir danken dir, mein Sohn; aber weißt du auch, ob Uns damals um Gerechtigkeit zu tun war?“ (Dieses ist das einzigemal, daß ich unsren Heiligen Vater von jenem Tage reden hörte, denn also groß war seine Liebe zu der Seele dieses Jünglings, daß er ihm sein eigenes geheimstes Opfer preisgeben wollte.)

Der junge Petrus immer gleichen Eifers: „Und dennoch, Heiliger Vater, bitte ich Euch nicht um meinetwillen oder um meines Geschlechtes willen, sondern ich bitte Euch — dessen ist Gott mein Zeuge — um der heiligen Kirche selbst willen, auf daß sie nicht der Vorwurf treffe, sie habe nicht gewußt, Gerechtigkeit zu üben.“

Der Heilige Vater (sehr leise und sehr fest): „Mein Sohn, Gerechtigkeit ist nur in der Hölle; im Himmel ist Gnade, und auf Erden ist das Kreuz. Die Kirche aber ist dazu da, daß sie segnet, die es tragen. Und also segnen Wir dich und die deinen, Petrus Pier Leonis; auch ihr tragt das Kreuz Christi.“

Plötzlich der junge Petrus, in seinem ganzen Körper wunderlich gekrümmt, so, als wühle sich ein ungeheurer Schmerz darinnen empor, herausgestoßen fast wie mit Abscheu: „Das Kreuz Christi — unser Lohn?“

Indem sah ich den Heiligen Vater erbleichen, als öffne sich ein Abgrund vor seiner Seele. Danach beide Arme weit gegen den Knienden ausgestreckt, das Antlitz gleichsam untergesunken in göttlichem Erbarmen: „Mein Sohn, wenn es um deine Seele geht, will ich das Kreuz wandeln, also daß du es zu lieben vermagst: denn wisse, der Purpur der Kirche, du begehrst, ist der Purpur Christi vor Pontius Pilatus! An dir wird es künftig sein, ihn zu tragen.

Danach ging der junge Petrus verwirrt hinaus. —

Ich, vor unsrem Heiligen Vater niederfallend, mit lauter Stimme also sprechend: „Heiliger Vater, nun erkenne ich, daß die Kirche Christi nicht von dieser Welt ist, denn siehe, wir schiffen zwischen lauter Heiden und Juden, also daß keiner zu verstehen vermag, was wir meinen.“

Der Heilige Vater: „Ja, mein Bruder, um dieser beiden willen ist Christus gestorben.“

Darauf ich unter Tränen: „Und auch Euch, Heiliger Vater, so fürchte ich, werden sie erwürgen!“

Der Heilige Vater: „Es ist besser, sie erwürgen Uns, als daß eine Seele der Verdammnis verfällt.“

Alsdann gebot er mir, über alles, was ich vernommen hatte, zu schweigen.

Nich lange danach wurde der junge Petrus Pier Leonis zum Kardinal-Diakon von Santta Maria in Transtiberim erhoben. Von diesem Tage an haben die Frangipani wirklich gesagt: man müsse den Papst erwürgen.

Mit Genehmigung des Verlages entnommen aus dem Roman „Der Papst aus dem Ghetto“. Die Legende des Geschlechtes Pier Leone von Getrud le Fort. 393 S. 6.—8. Tausend. Verlag J. Kösel u. Fr. Pustet, München.

Feierabend.

Skizze von Gerta Staabs.

Es hatte eine Zeit in Hermann Starks Leben gegeben, in der er mit Neid und Bitterkeit jene Menschenklasse betrachtete, die am Werktage im Feierkleide spazieren gehen konnte. Das war damals, als er, ein halber Knabe noch, in das Leben hinausgestoßen wurde, als die Tür seines Elternhauses, das niemals ein Haus der Liebe, nur eine Stätte fortwährenden Streites gewesen, krachend hinter ihm in's Schloß gefallen war. Man hatte ihn in die erste beste Stelle gesteckt, wo Arbeiter gesucht wurden, und so war er zum Tiefbau gekommen, er wußte es selbst nicht, wie. Weder Interesse, noch Begabung hatten ihn dort hingezogen, lediglich der derbe Stoß des Schicksals. Er wurde ein tüchtiger, aber kein freudiger Arbeiter, tüchtig, weil sein junger, sehniger Körper sich auswirken mußte, freudlos, weil er dem inneren Zusammenhange, der Notwendigkeit seiner Arbeit, die er als Atom einer großen Arbeitsgemeinschaft zu leisten hatte, völlig fern und verständnislos gegenüberstand.

Jetzt, als reifer Mann, war er arbeitslos. Früh morgens, wenn er erwachte, fing sein Feierabend schon an, ob Werktag oder Sonntag — alles einerlei. — Arbeit — Arbeit. Sein kräftiger Körper, seine bedrückte Seele schrieen förmlich danach; aber die ersehnte fand sich noch immer nicht, die er jetzt so bitter notwendig brauchte, seit er sein ärmliches Heim, seine Familie hatte. — Es war so schwer, die hungrigen Mäulchen der Kinder zu stopfen, wenn zu der Unterstützung nicht noch etwas hinzukam. — Graue Sorgengespenster nisteten sich ein, trotzdem die junge Frau sich mühte, ihren zur Düsterkeit neigenden Mann aufzurichten, wollte sie doch so gern dem hart in der Welt Herumgestoßenen durch ihre Liebe, ihren in einem glücklichen Elternhause anerzogenen Familiensinn, alle die lieben armen Jugendjahre einsetzen.

Als sie eines Tages von einem notwendigen Gange heimkam, fand sie ihren Mann nicht vor. Stunde um Stunde verrann. Besremdet fragte sie die Nachbarin nach seinem Verbleib, die ihn beobachtet hatte, wie er düster zum Fürchten mit hängendem Kopf davongestapft war! —

Sie hatte recht gesehen, Hermann Stark war düster fortgewandert. Unwillkürlich zog es ihn in den Nordteil der Stadt, wo umfassende Tiefbauanlagen errichtet wurden. Jetzt, da ihm seit Jahr und Tag die Arbeit genommen, erwachte das Interesse für seine frühere Tätigkeit. Als er sich heute der Stelle näherte, fiel ihm eine seltsame Unruhe auf. Alles hastete einer bestimmten Stelle zu. — Was war geschehen? Um den geöffneten Erdschacht scharte sich Kopf an Kopf.

„Werkmeister Schroff liegt verschüttet unten — der Zugang ist versperrt.“ — Der Werkmeister Schroff! — Vor dem geistigen Hermann Starks stand plötzlich die Gestalt des Verunglückten. Er war es gewesen, der ihn, den Arbeitsuchenden, hart abgewiesen. Wie er diesen Mann mit den kalten menschenfeindlichen Zügen gehaßt hatte! — Damals nur — heute nicht mehr? In Hermanns Brust begann es vulkanisch zu arbeiten: „Der liegt jetzt da unten — wenn ihm keiner hilft, hält er es nicht lange aus — du stehst da oben — bist gesund, arbeitsfähig“, flüsterte eine innere dämonische Stimme. — „Eine Stelle wird frei dadurch!“ — Wie ein Teufelsfilm rasten die Vorstellungen durch das erregte Hirn. Er starrte in die verschüttete Tief und grauenhaft stieg plötzlich ein anderes Bild — eine Erinnerung herauf: Im Kriege war es gewesen, als er selbst verschüttet gelegen in unendlicher Qual, bis Hilfe kam. Wie die Erdmassen die Brust zu erdrücken gesucht, der Atem gerungen nach lebenspendender Luft! Wie im Krampf fuhr die Faust nach der Brust, als müßte sie schwere Lasten fortstoßen. —

Stimmen tuschelten plötzlich hinter ihm „Um den ist's nicht schade — ein Leuteschinder, weiter nichts . .“

Ruckartig drehte sich Hermann Stark nach dem Sprecher um. Der stand mit zynischem Lächeln da, die Hände in den Hosentaschen, und ließ andere arbeiten, sich mühen, in die Tiefen zu dringen.

„Schuft — her mit dem Beil,“ rief er plötzlich dem Verdutzten zu, nahm das neben ihm liegende Handwerkszeug und drängte sich zum Erdschacht vor. „Laßt mich hinunter . . . .“ Man ließ ihn gewähren, seine Bewegungen zeugten von Sachkenntnis. Tiefer und tiefer arbeitete er sich hinein in die erdrückenden Massen, bis er den Blicken der Anderen entschwand.

Eiskalte Nachtnebel stiegen bereits auf, als die Hausglocke gellend Frau Starks zur Treppe hetzte. An allen Gliedern zitternd öffnete sie.

„Hermann — Du — wie habe ich mich um Dich geängstigt,“ und sie hing an seinem Halse. In seinen dunklen Augen flammte Licht. Der Schweiß rann von seinen Schläfen trotz der Kälte.

Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Gib mir zu essen, wenn Du etwas hast — habe nur den verschütteten Werkmeister Schroff geholfen ans Tageslicht zu befördern, er lebt!“ —

Am nächsten Morgen kam eine Aufforderung vom Tiefbauamt an Hermann Stark, sich dort zu melden, falls er noch Arbeit suchte. — Wie da plötzlich die grauen Sorgengespenster zur Türe hinaushuschten und die leuchtende Sonne Funken in glücklichen Menschenaugen entzündete! — Noch am gleichen Tage wurde er in Anerkennung seiner geleisteten Hilfe angestellt. — Als er das erste Mal von getaner Arbeit heimkam, ging etwas Wunderbares in ihm vor. Wohltuende Müdigkeit legte sich über seinen Körper, doch seine Seele wurde wach, wie nie zuvor. Sinnend sah er auf sein junges Weib, wie es die hartgearbeiteten Hände über die kleinen ungelenken Fingerchen der Kinder faltete, und leise, wie eine Glocke, klangen schlichte Worte eines kindlichen Nachtgebetes durch den kleinen Raum. Das tat sie jeden Abend, aber noch niemals hatte Hermann Stark innerlichen Anteil genommen. Es war in ihm bisher etwas verschüttet gewesen unten im Seelenschacht und nun war es plötzlich, als höbe sich da aus unergründlicher Tiefe ein Schatz empor „Der Gottgedanke“ — dem die Schicksalshärten und Sorgengespenster bisher nicht hatten hochkommen lassen. Zum ersten Mal im Leben falteten sich freiwillig, nur einem inneren wunderbaren Zwange folgend, die ungefügigen Arbeitshände zum Gebet. Zum ersten Male erlebte er den tiefen Sinn des Wortes „Feierabend“. —

In früheren Jahren war er ihm nur der nüchterne Zeiger einer Uhr gewesen, der ihn von verhaßtem Frondienste befreite und seinen ermüdeten Knochen stumpfe Ruhe gab — heute, nach lange ersehnter, freudig getaner Tagesarbeit feierte seine Seele den Abend in seiner Familie, dankbar seines Herrgotts gedenkend — Das war Hermann Starks erster wirklicher und schönster Feierabend.

Unseres lieben Herrn Geleitsmann

Dem Leben nacherzählt von Ferdinand Silbereisen.

Des Bachhofers Eheweib war vor kurzem zur ewigen Ruhe eingegangen. Groß war dessen Trauer um die treue Gefährtin seines Lebens, und, wenn er auch nicht laut klagte, so konnte man doch deutlich gewahren, daß ein stilles tiefes Leid an seinem Herzen nagte. Die Bewirtschaftung seines ausgedehnten Gutes gewährte ihm nicht mehr die frühere Lust und Schaffensfreude, denn überall, wohin er auch den Blick lenken mochte, fehlte jene die bisher in ihrem bescheidenen Wesen und treuen Walten die Seele des ganzen Hausstandes und Besitzes bildete.

Daher sprach er eines Tages zu seinem einzigen Sohn:

„Hardl, ich bin des Wartens müde, hab mein Leben lang genug gearbeitet und mich umgetan für das Zeitliche, ich will künftig nur an mein Seelenheil denken, denn der Mensch lebt ja nicht allein vom Brote. Nimm jetzt Du den Hof und alles, was drum und dran ist, schau Dich um nach einer braven christlichen Hausfrau und mach fort in unserem ererbten guten Sinn und Geist, wie Du es an mir und an Deiner selig verstorbenen Mutter allezeit gesehen hast. Weil aber zwei Herren auf einem Hof selten gut tun, will ich mich gänzlich zurückziehen und mich im Austraghäusl einlogieren. Brauchst Du einen Rat und willst Du einen von mir annehmen, bin ich jederzeit gleich bei der Hand".

Also sprach der alte Bachhofer und in kurzem war er einquartiert in seiner kleinen Behausung; die jungen Leute wirtschafteten nach eigenem Gutdünken und er störte den Frieden des Hauses nie, da er sich in nichts hineinmischte.

Jeden Tag beim Morgengrauen erhob er sich von seinem Lager und lange vor Beginn des Gottesdienstes schon kniete er an jedem Werktag an seinem Plätzchen, um mit größter Andacht der heiligen Messe beizuwohnen. Auch untertags brachte er manches Stündlein in frommen Gebeten vor dem Hochwürdigsten Gute zu.

Was jedoch besonders an dem ehrwürdigen Greise auffiel, war ein Umstand, der die ganze umliegende Bevölkerung gar sehr erbaute. Zu der Pfarrei gehörten nämlich vier Filialdörfer, kleine, in der Gegend verstreute Dörfer, sämtlich mehrere Kilometer in verschiedenen Richtungen voneinander entfernt, deren jedes wohl ein Kirchlein zu zeigen hatte, jedoch ohne das Allerheiligste, und worin nur ab und zu das heilige Meßopfer gefeiert wurde. Diese vier Gemeinden mußten von der Pfarrkirche aus pastoriert werden, und da traf unser wackerer alter Bachhofer mit dem Mesner das Uebereinkommen, daß dieser es ihm jedesmal meldete, wenn ein Angehöriger jener Filialgemeinden schwer erkrankt war und mit den Sterbesakramenten versehen werden mußte.

Bei solcher Gelegenheit trat dann der alte Mann heraus aus seinem Häuschen, angetan mit dem Sonntagsrock und harrte bei der Kirche des Priesters mit dem Hochwürdigsten Gute.

Mochte nun die Sonne glühendheißen Brand herniedersenden, mochte Regenstürme sich ergießen oder wilde Schneestürme brausen und toben, der Bachhofer war unentwegt Tag und Nacht auf seinem Posten; mit entblößtem Haupte, in ehrfürchtiger Andacht folgte er dem Herrn über Leben und Tod in der geweihten Wegzehrung.

Daher kam es, daß die Leute, sobald sie den Bachhofer an Werktagen im Feiertagskleid das Haus verlassen sahen, sogleich einander zuflüsterten: „Da muß wohl wieder jemand ernstlich krank sein, denn dort geht ja unseres lieben Herrn Geleitsmann!"

Schon waren einige Jahre vergangen, seit der Greis in den Ruhestand getreten war, da gab es große Freude auf dem Bachhof.

Dem jungen Bauern ward ein Söhnlein geboren und der betagte Großvater nahm gar herzlichen Anteil an dem allgemeinen Jubel. Er nahm das Büblein in seine Arme, ging damit hin zur Stubentüre und besprengte es mit Weihwasser, dann blickte er auf gegen Himmel, drückte dem kleinen Erdenbürger das Zeichen des Kreuzes auf Stirne, Mund und Brust und segnete ihn im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Nicht sehr lange stund es an, als das Bübchen schon auf seinen Beinchen stehen konnte und die ersten Schrittlein zu trippeln vermochte. Da bekam der Großvater Gesellschaft, denn der Kleine fand gar bald den Weg zu dessen Häuschen und plauderte und wirtschaftete darin umher zur größten Freude des Greises, der seinem Enkelkind in zärtlicher Liebe zugetan war. Nun aber geschah etwas Unerwartetes.

Als nämlich der liebe Heiland wieder einmal zu einem Sterbenden getragen wurde, da hatte er nicht mehr wie sonst nur einen Begleiter, sondern deren zwei, und zwar befand sich der zweite auf den Armen des ersten. Ja, es war so, der Großvater trug den Enkel hinter dem Sanktissimum her, und rührend war es zu sehen, wie das Kindlein auf dem ganzen Wege die Händchen gefaltet hielt und nur im Flüstertone seine kindlichen Bemerkungen machte. Aber schon nach etlichen Jahren marschierte der unschuldige Leonhard oder Hardl, wie er kurzweg genannt wurde, ganz tapfer neben dem Großvater her und sein Stimmchen klang hell und rein in die Lüfte und gewiß auch an das Ohr und in das Herz des göttlichen Kinderfreundes.

„Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altares, von nun an bis in Ewigkeit. Amen!" — Lange Zeit hielten es die beiden so, zur Ehre des Herrn Jesus Christus und zur Erbauung der Gläubigen, denn dies liebliche Bild konnte selten ein Auge ohne Ergriffenheit und Rührung sehen . . . .

. . . Ein heller Sommermorgen ist es heute, in goldener Pracht strahlt die Sonne hernieder, die goldgelben Aehren stehen auf den üppigen Feldern zum Schnitte bereit und harren, schon teilweise in Garben gebunden, der Heimfuhr. Emsige Hände regen sich allerorten. — Doch warum eilen mit einem Male alle weg von ihrer Arbeit? Warum strebt alt und jung dem Dorfe zu?

Ein Glöcklein ertönt jetzt mit silbernem Klange, der Priester verläßt die Kirche mit dem allerheiligsten Sakramente.

Doch, wo bleibt denn heute sein Geleitsmann, der ehrwürdige Greis im Silberhaar, der alte Bachhofer?

O, heute kommt der göttliche Heiland zu diesem selber, zu seinem treuen Diener, der ihm so oftmals das Geleite gegeben hatte; er will ihn stärken zum letzten schweren Gange und ihn hinübergeleiten in die ewige Himmelsheimat.

Ein endlos langer Zug folgt dem Allerheiligsten, alles ist zusammengeströmt von nah und fern, nicht einmal die dringendste Arbeit vermochte die Pfarrgenossen davon abzuhalten. „Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altares, von nun an bis in Ewigkeit. Amen!" — So tönt es allenthalben in Andacht und tiefer Sammlung laut und feierlich von allen Lippen hinuter durch die Dorfstraße.

„Hochgelobt . . ." klingt es auch erhaben und erhebend hinein in die stille Krankenstube, darin auf reinlich zubereitetem Lager der alte Bachhofer liegt und mit heißer Sehnsucht des himmlischen Gastes wartet. Und nun liegen sie alle draußen auf den Knien, die frommen Scharen, in lautloser Stille, während drinnen die Vereinigung einer scheidenden christlichen Seele mit ihrem Herrn und Schöpfer und baldigen Richter vor sich geht . . .

Der Priester Gottes verläßt nach der heiligen Handlung das Haus; der Sterbende bleibt zurück, erfüllt mit süßem stärkenden Troste in der Gegenwart seines Gottes. „Hochgelobt . . ." betet wieder die Menge und gibt dem Herrn das Geleite zurück in das Gotteshaus. Und wie der Greis diesen Ruf vernimmt, den Lobpreis des sakramentalen Gottes, da spielt ein seliges Lächeln um seine Lippen; der Sohn aber, beunruhigt durch die regungslose Stille des geliebten Vaters, beugt sich über diesen und schaut in ein ruhiges, verklärtes Totenantlitz. Seine Seele war unvermerkt nach oben entschwebt unter dem „Hochgelobt und gebenedeit . . ." des betenden Volkes. Ein müder Erdenpilger war heimgegangen ins himmlische Vaterhaus.

. . . Ein Zeitraum von achtzehn Jahren ist seitdem verflossen. Es ist wieder blühender, reifender Sommer geworden, ein tiefblauer Himmel wölbt sich über die friedliche Gegend, eben färbt sich das Firmament im Osten mit purpurrotem Schimmer. Der feurige Sonnenball steigt majestätisch herauf und seine ersten Strahlen beleuchten ein hehres anmutiges Bild. Trotz der frühen Morgenstunde herrscht schon ein reges Leben im Pfarrdorfe, das ungewöhnlich festlich geschmückt ist. Kein Haus, kein Hüttchen ohne Blumen und Laubgewinde; auf der Dorfstraße sind Ehrenpforten errichtet, durch die das Volk von weit und breit in dichten Scharen herbeiströmt.

Alles aber überbietet an Schmuck und Zier das Gehöft des Bachhofers, das schier ganz verschwindet in frischem Tannengrün, in Kränzen und Guirlanden und bunten, wehenden Fahnen und ein herrlicher Triumphbogen erhebt sich über dem Eingang mit der Aufschrift: „Heil der Heimatstätte, aus welcher hervorgegangen ist der Gesalbte des Herrn!"

Ja, so ist es, des Hauses Erstgeborener, der kleine Leonhard ist Priester geworden, heute ist sein Ehrentag. Er hat das unaussprechliche Glück, heute dem Herrn der Heerscharen sein erstes heiliges Meßopfer darbringen zu dürfen.

Jetzt erscheint er auf des Hauses Schwelle, nun breitet er segnend seine Hände aus über das knieende Volk, jetzt zieht er aus im feierlichen Zuge hin zu der Stelle, an der unter Gottes freiem Himmel der Altar aufgerichtet worden ist und im reichen Schmucke prangt.

Was mag in dem Herzen des neugeweihten Priesters Gottes vor sich gehen, als er den Weg unter dem erhebenden Geläute aller Glocken würdevoll dahinschreitet, gesenkten Blickes, in tiefster Sammlung?

Das Bild seines jungen Lebens entrollt sich vor seinen geistigen Augen. Er sieht ein zartes Knäblein auf den Armen eines ehrwürdigen Greises im Geleite des Herrn; er sieht dann das Büblein bewußt dahinschreiten hinter dem Hochwürdigsten Gute und wie sich leise und unvermerkt in die reine Knabenseele die Liebe zum allerheiligsten Sakramente des Altares senkt und festwurzelt. Wie nach des geliebten Großvaters Tode des Knaben höchster Wunsch darin bestanden hat, dem Priester am Altare in frommer Inbrunst dienen zu dürfen. Und wie dann das Verlangen in seiner Seele immer glühender wurde, dem Herrn sein Leben zu weihen im Dienste des allerheiligsten Sakramentes und wie der Vater dann endlich seinen drängenden dringenden Bitten nachgab und ihn studieren ließ „auf Geistlich," obwohl er den einzigen Sohn allzu gerne als seinen Nachfolger auf den urväterlichen Erbhofe gesehen hätte. Und wie er nun mehr und mehr eingeführt wurde von ausgezeichneten Gottesgelehrten in die tröstlichen Geheimnisse und Gnadenmittel unserer heiligen katholischen Kirche und jetzt auf der höchsten Stufe zum Heiligtum am Ziele stand.

Des jungen Priesters Hand erzitterte in heiligen heilsamen Schauern, als er im Augenblicke der heiligen Wandlung zum ersten Male den hochheiligen Leib des Herrn in Händen hielt und dem andächtig knieenden Volke zur Anbetung zeigte. Sein Herz schwoll und wallte über in freudiger Dankbarkeit gegen den, der da so Großes an ihm getan hatte.

Meinst du nicht auch, lieber Leser, daß dies große Glück des Priesterberufes dieses jungen Menschen eine Belohnung des Eifers, der überaus festen und innigen Liebe jenes ehrwürdigen Greises zum Hochwürdigsten Gute war? — Gott hat sichtbar tausendfach so an dem Enkelkind vergolten, was sich der Großvater in dem eucharistischen Laienapostolat an Verdiensten für die Ewigkeit gesammelt hatte.

Der neugeweihte Priester ging alsbald hinaus in den ihm von seinem Bischof zugewiesenen Weinberg des Herrn und stellte seeleneifrig sein Leben und Streben in den Dienst desjenigen, dem er schon auf den Armen und an der Seite seines Großvaters anbetend Gefolgschaft geleistet hatte: „Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altares. Von nun an bis in Ewigkeit. Amen!"

Landstraßentod.

Viele Wegstunden hinter der großen Stadt geht ein Hausierer auf der Landstraße. Er keucht unter der Kiepenlast, und sein Gang ist schleppend, wie der einer schlecht geölten Maschine, die holpernd und widerwillig ihre Touren läuft.

Jetzt ist später Abend. Noch zwei Stunden Weg bis zum nächsten Ort. Ein Schneesturm ist aufgekommen. Kaum erkennbar ist die Straße. Mühsam tappt der Mann durch die Finsternis. Denkt: Einmal, vor nicht langer Zeit, ist er den Weg schon einmal gewandert. Anders. Damals lag Sonnenschein auf der Straße und der tagelange Weg von seinem Heimarbeiterdorf nach der großen Stadt war ihm kurz erschienen in der Aussicht auf lohnenden Verdienst. Er ist enttäuscht worden. Alles ist anders heute. Der Heimweg, eben erst begonnen, erscheint ihm endlos. Ebenso endlos wie die Qual der letzten Wochen und so ohne Ziel und Richtung wie seine Gänge von Tür zur Tür in der fremden Stadt. Der Mann ist stumpf geworden, ohne Wunsch und Hoffnung. Der karge Verdienst ist als Zehrgeld verbraucht. Nur ein letztes Müssen will er noch erfüllen; in sein Dorf wandern und den Leuten sagen, nun, was sie vielleicht schon aus seinem wochenlangen Schweigen erahnen: daß seine Reise erfolglos war. Ermattet setzt er sich auf einen Wegstein. Stützt den Kopf auf. Träumt. Von einer besseren Zeit, die war und nie wiederkommt. Er merkt die Kälte nicht, die durch seinen Körper kriecht. Er ist nur müde, unendlich müde . . . Schlafen will er, fünf, zehn Minuten, nichts denken — und dann will er weiter. Er hat keine Kraft mehr, aufzustehen. Immer tiefer wühlt er sich in seinen Schlaf. Sein Körper sinkt zur Seite. Rollt in den tiefen Schnee . . .

Am andern Morgen finden Wegearbeiter einen Toten. „Er ist erfroren," sagten sie und zogen die Mützen. „Verhungert!" knirschte der Vorarbeiter und suchte nach den Papieren.

Wer es war? Einer der Namenlosen, Kleinen, die von der Not gefressen und von den Menschen vergessen werden. Ein armer Heimarbeiter, ein Hausierer . . .

Hareth, der Aussätzige.

Roman von Anna Kayser.

(Nachdruck verboten)

3)

„Ja, ich bin müde. Ich will einen Labetrunk in euren Hütten nehmen und dann heimgehen," sagte sie, froh, eines guten Menschen Stimme zu hören.

Im Hintergrunde der ersten Hütte saß auf einem Schemel eine Frau. Sie schien in Sinnen verloren. Sie schaute erst auf, als Johanna mit ihrem Gast vor ihr stand.

„Dies ist Hareths, des Tempelvorstehers, Weib. Sie war einst Tempeljungfrau wie du, Maria."

„O, Tempeljungfrau!" rief erfreut Martha. „So sei gegrüßt, Maria . . ."

„Maria von Nazareth," sagte Johanna.

„Maria — von Nazareth? O, dann — habe ich dich lieb! Noch zu unserer Tempelzeit war dein Andenken gesegnet unter uns Jungfrauen! Als unser aller Vorbild stellte dich die Meisterin hin. All die Jahre hat mich verlangt, dich zu kennen."

„So sei gegrüßt, meine Tochter!" sprach die stille Frau. „Ich bin nur eine Magd des Herrn und solcher Liebe nimmer wert!"

Sie zog die junge liebliche Frau zu sich auf einen Schemel und sah sie sinnend an. Martha dachte, daß die Frau im schlichten Volksgewande eine merkwürdige Hoheit in Blick und Wesen habe, wie sie solche nie gesehen. Sie fühlte sich klein und zag unter diesem wunderbar reinen, tiefen Blick.

„Bist auch du Mutter?" wagte sie eine schüchterne Frage.

„Ja!"

„Wie viele Kinder nennst du dein?"

„Nur einen einzigen Sohn!"

„Hast du ihn lieb?"

Da lächelte die stille Frau, schaute liebreich ins zarte Gesicht des kindlichen Weibes, und dann, wie in eine Welt voll verborgener Wunder fortgerissen, flüsterte sie:

„Ja, so sehr, daß ich mich verzehre in heiliger Flamme."

Martha hatte in diesem Augenblicke Heim und Mann und Kinder vergessen. Welch eine Frau war dies? Hatte sie das höchste Glück oder das tiefste Leid des Lebens erfahren, daß ihr Sein so unsagbar verklärt und durchhaucht war von einem heimlichen Lichte, das selbst sie, die Fremde, spürte?

„Wo ist dein Sohn?" fragte sie leise wieder.

„Er ist im Tempel," sagte schlicht Maria.

„O, dann wird auch er den großen Rabbi sehen, der dort das Volk lehrt. Auch ich hörte ihn. Ich bange um ihn. Sie hassen ihn so sehr. Fangen möchten sie ihn — und töten! Und er ist so gut, wie noch nie ein Mensch gut war."

Sie stockte betroffen. Maria von Nazareth war bleich geworden. Ihre Augen blickten sie leidvoll an.

„Was habe ich getan?" stammelte Martha. „Auch du kennst den Rabbi und hast Weh um ihn?"

Da nahm Johanna Martha beiseite und flüsterte: „Sie ist seine Mutter!"

Da fiel Martha der traurigen Frau zu Füßen und weinte: „Seine Mutter? O, und ich habe dein Herz zerrissen! Vergib mir — und segne mich!"

Maria legte dem jungen bleichen Weibe die Hand auf die Stirn: „Der Friede sei mit dir, meine Tochter! Behalte ihn lieb, meinen Sohn, auch — wenn alle ihn verlassen!"

„Immer!" sprach Martha beschwörend. „Er ist ein Prophet. Er ist — ich dachte, daß er — der Messias sein könne, aber . . ." sie stockte und sah hilflos die beiden Frauen an, „Hareth, der Vater meiner Kinder, sagt, daß Christus nicht aus Galiläa kommen könne, nur aus Bethlehem, der Stadt des David."

Wieder flüsterte Johanna der jungen Frau leise ein paar Worte zu. Da tat Martha einen tiefen zitternden Atemzug. Ihre Augen wurden groß in einem Erkennen, das ihr die Sinne betäuben wollte. Sie hielt die Hand über die Augen, sah, überwältigt von dem, was sie hier erlebte, die Frau von Nazareth an und hauchte kaum hörbar: „Ich weiß nicht, wie mir geschieht. Ich will heimgehen in meines Mannes Haus, — damit Klarheit komme zwischen mir und dieser Stunde. Der Friede sei mit euch!"

Sie spürte Sorge der Kinder wegen. Viel fremdes Volk war in diesen Tagen in der Stadt, und neben dem Beten und Opfern der Guten war auch das arge Treiben schlimmer Gesellen. Um diese Stunde versammelten die Hausväter ihre Ihrigen in den Hütten und lasen und beteten, was Jahve geboten hatte im Buche Moses. Wie mochte Hareth ihr grollen, daß sie so lange den Kindern fern gewesen war! Das Große, das sie eben gehört, ging vorerst auf in Frauen- und MutterSorge.

Als sie langsam durch die Straßen ging, sah sie einen Mann durch die Gasse zum Tore gehen. Sie blieb stehen und sah ihm nach. Er war es, Jesus von Nazareth, der Arme. Die Stricke waren wohl schon gedreht, die ihn fangen sollten.

„Jerusalem! Jerusalem!"

Sie seufzte und mußte sich wehren gegen die Schauer von Bangnissen, die sie umdrängten.

Wie in einem halbwachen Traume ging sie ihm langsam nach durch das Schaftor. Müde, leicht geneigten Hauptes ging er durch das trockene Cedronbett. Von der Tormauer sah sie ihm nach, sah nicht die unheimlichen Gestalten, die wie wandelnde Leichen zwischen den Oliven- und Feigenbäumen am Ufer auftauchten und dem Rabbi von weitem folgten. Erst der heisere Schrei eines Weibes, das sich, als er vorbeikam, langsam vom Stamme eines alten Oelbaumes hob, ließ sie umschauen.

Aussätzige.

Und das Weib, das da dem Rabbi von weitem flehend die verschwollenen Hände entgegenstreckte und das von Eiterwunden entstellte Gesicht ihm zuwandte, das war — Maran, die Sünderin!

„Erbarme dich meiner! Prophet Jahves, erbarme dich!" stöhnte sie heiser und wankte ihm langsam entgegen. Da kamen auch die andern Jammergestalten herangeschlichen aus ihren Schlupfwinkeln, streckten aber stumm, um nicht erkannt zu werden, dem großen Helfer die Arme entgegen.

„Verflucht . . .!" hörte Martha hinter sich eine zornige Stimme und den Hufschlag von Maultieren. „Dachte ich's mir doch; ist der Mensch kaum wieder in der Stadt, und diese Teufelssöhne laufen ihm nach! Hinweg mit euch, ihr Gottesgeißeln! Fort ins Hinnomtal, oder ihr sollt wie Hunde verenden in der Wüste!"

Martha sah sich betroffen um. Das war Lugias' Stimme, hart wie Stein und erbarmungslos wie der Tod, dieselbe, die so süß kosen konnte mit Hareths Schwester. Und der, der stumm an seiner Seite ritt, das war — Hareth.

Die Elendsgestalten stoben auseinander, aber sie wankten auf Umwegen dem Propheten nach, der langsam dem Oelberge zuschritt.

Lugias sprengte ihnen nach und trieb auch Hareths Tier an. „Mensch, was säumst du?" schrie er ihm zu. „Kümmert es dich nicht, daß diese ekeln Leichen uns die Stadt verpesten? Dieser Mensch lockt sie zu sich und trägt dann das Verderben in den Tempel!"

Er ballte die Faust dem Rabbi nach, der ruhig zwischen den Oelbäumen dahinging. „Daß zehnfacher Aussatz dich treffe, elender Verführer, das wolle Jahve geben!"

Martha war so erschüttert, daß sie sich an die Cedronbrücke lehnen mußte. Sie sah, wie Lugias sein Schwert gegen die erbärmlichen Menschen schwang, und wie sie heiser kreischend flohen. Hareth streckte nur die Hand gegen sie aus, und sie hörte, daß er ihnen ruhige Befehle zurief.

Maran, die, an eine alte Brückenmauer gelehnt, verzweifelt heulte, ließ sich nicht vertreiben. Martha dachte, wo ihr Kind sein möge. War es tot? Verhungert ihm Elend? Hatten die Hyänen des Hinnomtales seinen siechen Leib verzehrt?

Sie sah Lugias, die klagenden Kranken vor sich hertreibend, zwischen Baum und Büschen verschwinden.

Da ritt Hareth näher zu Maran und befahl ihr, die Stätte der Menschen zu verlassen und sich an ihren Ort zu begeben.

Darauf sprang das Weib wild auf, stürzte auf den Reiter zu und fiel seinem Maultier in die Zügel. Hareth aber zog sein Schwert und hielt es drohend in die Luft. Martha sah es und stieß einen Angstschrei aus. Hareth sah sich um und erkannte sein Weib. Als er das Schwert sinken ließ, wandte die Aussätzige sich ihm zu, krallte ihre Hände in die seinen und ihre Zähne in sein Knie, spie ihm ins Gesicht und schrie mit heiserer Stimme: „Das sei euer Lohn, der Aussatz! Heulen sollt ihr und zähneknirschen, ihr Schlemmer und Prasser, gleich uns, die wir euere Sünden büßen! Wo ist der Heilige, ihr Schurken? Er will uns heilen — und ihr vertreibt ihn! Wehe, wehe!"

Hareth saß im Sattel wie ein zu Tode Getroffener. So furchtbar das Weib anzusehen war, und so sehr ihm graute, vermochte er doch das Schwert nicht zu gebrauchen. Erst der unsinnige Biß der Aussätzigen peitschte sein Blut zum Wahnsinn der Angst auf.

„Weiche hinweg, Irrsinnige!" rief er und hielt sein Schwert gegen sie. „Was habe ich dir getan, daß du mich anfällst wie einen Schächer?"

Jetzt erst sah Maran mit ihren halbblinden, zugeschwollenen Augen ins Gesicht des Mannes, gegen den sie sich gewehrt hätte in rasender Verzweiflung, weil ihr Helfer, auf den sie hier lange verhungernd gewartet hatte, durch seine Schuld wieder vorübergegangen war. Sie stieß einen schauerlichen Schrei aus und warf sich auf ihr Angesicht: „Wehe, wehe mir! Dir habe ich den Tod ins Blut gegeben? Und deines Hauses Herrin hat der Sündern wohlgetan! Verderben sollte der andere — der andere!"

Sie zerriß ihren armseligen Schleier und mit den eiternden Fingern ihr zurzeit bar entstelltes Gesicht, sprang auf, wie von bösen Geistern verfolgt, den Cedron entlang, und verschwand hinter den Gräbern Absaloms und Josaphats.

Hareth wandte sich mit fahlem Gesicht zu Martha. Sie wollte auf ihn zu, aber er streckte beide Hände gegen sie: „Geh heim, Weib! Wenn der Abend sinkt, warte auf mich!"

„Hareth!" rief sie mit erstickter Stimme und wollte zu ihm. Da stieg der Zorn in seine Stirn. „Weib, geh! Und schweige!"

Er sah sie mit einem Blicke an, in dem nichts war von der Härte seiner Rede, und gab seinem Tiere einen Schlag, daß es sich aufbäumte und davonsprengte. Martha sah ihm starr, wie von einem bösen Traume gequält, nach und ging langsam den Hütten zu. Zum ersten Male, seit sie ihm angehörte, hatte er hart zu ihr gesprochen. Und sie hatte ihm doch wohlgewollt. Sie hatte ihm ein bitteres Kräuterbad bereiten wollen, auf daß er den Rauch der Myrrhe atme, weil Maran, die arme, kranke, irre Maran, ihn angerührt hatte. Aber vielleicht wollte er nun einen Ritt in die Berge machen und das Gift, wenn es sich in seinem Atem verfangen haben sollte, ausstoßen. Der Himmel würde es nicht zulassen, daß ihm ein Leid geschehe, da er immer gut und treu vor des Herrn Gesetz gelebt und nie auch nur einen unrechten Heller angerührt hatte.

Viel schwerer quält sie jene andere Angst, daß auch Hareth den Messias nicht erkennt. Auch er erwartet einen Fürsten, einen König, der mit Glanz und Macht vom Aufgange kommen, der Israels Größe und Mächtige um sich scharen und mit der Stärke des Schwertes Israels verlorenes Zepter der Römerfaust entringen wird. Darauf richtete er von Kindsbeinen an seinen Sinn und Wandel, daß er einmal groß und reich und würdig befunden werde, im Königreiche des Herrschers eine hohe Stelle einzunehmen. Er oder sein Sohn.

In ihr schweres Sinnen kam Marghias frische Stimme. Sie flog ihr vor der Laubhütte munter entgegen und klammerte sich an ihren Arm, Gorham hinterdrein. „Wir haben den Rabbi Jesus gesehen!" riefen sie beide gleichzeitig. „Bliebst so lange, Mutter, auch Base Ethel, und da sind wir dich suchen gegangen, bis ganz weit hinauf zum Tempel. Warst aber nicht da. Nur der Vater, aber der war so — so herb und sah uns nicht. Ganz viele Leute waren da, auch der Rabbi Jesus."

„Auch Rabbi Jesus," sagte der Knabe, der großen Schwester Echo.

„Sie haben gesagt, daß der Rabbi so furchtbar gut sei, alle haben sie das gesagt, viel mehr gut als die andern, die so große Mäntel anhaben. Die Männer, die wohl mal zu unserm Vater kommen und zu Base Ethel, die haben gescholten über den guten Rabbi, und sie wollten ihm eigentlich Böses tun, da ist er aber auf einmal nicht mehr dagewesen. Da sind wir gegangen, weil wir bange wurden bei so vielen Leuten."

„Bange, ganz bange. Gorham auch," sagte der Knabe. „Und da haben wir Base Ethel gefunden, die hat uns mitgenommen. Und nun sollen wir gar nicht mehr zum Rabbi Jesus gehen."

„Still, Gorham," flüsterte Martha dem Knaben zu, nahm ihn auf den Arm und trat mit ihm in die Hütte. „Ihr müßt nun ruhen. Der Abend kommt schon über den Oelberg, und der darf Kinder nicht wachend sehen. — Der Friede sei mit dir, Ethel!" Sie ging auf das junge Mädchen zu, das, noch bleicher als am Morgen, in der Ecke auf dem Schemel saß, die Rollen der Propheten auf dem Schoß. Sie schien in so düsteres Grübeln versunken, daß die Wirklichkeit sie kaum berührte.

„Wo ist dein Mann?" fragte sie abgewandt, als die Kinder in ihren Decken schliefen.

Da setzte sich Martha zu ihr auf die niedere Ruhebank und begann vom Erleben der letzten Stunden zu reden. Das Herz war ihr zu voll. Sie dachte, daß es ihr zerspringen müßte, wenn sie es nicht einem Menschen ausschütten könne.

Stumm hatte Ethel zugehört. Als aber Martha endlich mit heißen Wangen und bebender Stimme sagte: „Erkenne es mit mir, Ethel, der Prophet aus Galiläa ist wahrhaftig der Messias, der kom-